

ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 6-2019 ■ 112. JAHRGANG

Gute Erfahrungen,
schlechte Erfahrungen

Damen
aufgepasst!
Wie seht Ihr
den CV?



30 Cartellbrüder
Märtyrer des
20. Jahrhunderts

Theodor Fontane:
Warum wir
auswendig lernen

Parkhotel ^{★★★★S} am Soier See



Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45- 120 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456

GESUNDHEIT GENIEßEN im 4*s Medical Wellness Hotel

Die idyllische Lage unseres Hotels ist der ideale Platz um zur Ruhe zu kommen, Kraft zu tanken und zu entspannen. Neben unserer großen Wellnessabteilung bietet das Parkhotel auch eine eigene Arztpraxis und mit der »Residenz im Kurpark« eine private beihilfefähige Kurklinik.

Folgende Gesundheits- und Vitalisierungsangebote bieten wir u. a. an:

- Moderne F.X. Mayr Medizin
- TCM
- Akupunktur
- Schröpfen
- Manuelle Therapie
- Begleitung durch das Ärzteteam
- Umfassende Diagnostik
- Lymphdrainage
- Ernährungsberatung
- Moorbäder
- Krankengymnastik
- Ultraschall
- Burnout Prävention
- Lebensfeurmessung
- Moorpackungen
- Massagen



Dr. med. Novoa Lill

TOP
REHAKLINIK
2020
MEDICAL
WELLNESS
FOCUS
DEUTSCHLANDS
TOP ANGEBOTE
FOCUS-GESUNDHEIT
07 | 2019



Dr. med. Fehle-Friedel





Stellen Sie sich selbst
in den
Mittelpunkt
Ihres Lebens!

S A N A T O R I U M

Residenz

★★★★S
im Kurpark

F. X. MAYR CLASSIC

7 Übernachtungen inkl. individuell verordneter Ernährung nach F.X. Mayr mit ärztlicher Betreuung

- 2 x manuelle Bauchbehandlung
- 1 x vitalisierende Rückenmassage
- 6 x »Aktives Erwachen«
- 4 x Aqua-Fit
- 4 x Vital-Training (Yoga, Achtsamkeit o. Powerswing)
- 3 x Atem-Balance
- 2 x Nordic Walking
- Gutschein über 5 Euro für Ovimed-Produkte

ab 899,-
Euro p.P.

Für Cartellbrüder gewähren wir einmalig 10 Euro Rabatt mit dem Buchungscode: »Wohlbefinden« (einlöslich bis 30.04.2020)

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

A utofahren macht abhängig. Fangen Sie gar nicht erst an!“ Diesen bemerkenswerten Satz, der eine Form des Nudging ist, habe ich kürzlich auf einem wilden Aufkleber gesehen. Das lustig wirkende Pickerl – es war in einer Stadt Österreichs angebracht – pathologisiert das Autofahren und, mehr noch, die Automobilisten. Nudging ist eine Form volkspädagogischer Ermahnung, die es gut meint. Allerdings meint es das Nudging derart gut mit uns, dass es uns im Vorübergehen die Fähigkeit abspricht, ein adäquates Urteil zu fällen. Und am liebsten spricht es uns auch noch die Freiheit ab, uns so zu verhalten, wie es uns sinnvoll erscheint. Derzeit werden wir im öffentlichen Raum wieder mit massig volkstümlicher Erziehung konfrontiert. Liberalität als Wert wird hochgehalten, wenn's gerade passt. Das ist keine Liberalität.



Auf weitere Umkodierungen brauchen wir nicht gespannt zusein. Sie sind schon da. Unlängst saß ich in einer Straßenbahn. Nicht schlecht staunte ich, als eine Kinderstimme per Lautsprecher aus der Konserve deutliche Indikationen gab, welche Station als nächstes kommt. Ist das Propaganda für die neuen Kinderrechte? Ja. Und es ist die Ergänzung des Nudging: Während Erwachsene rundum versorgt werden, werden die Jüngsten ins Getriebe der Welt integriert, bevor sie in der Lage sind, den Schutzraum der Familie zu verlassen.

Lassen wir den Kindern ihre Unabhängigkeit. Sie bilden, wie Thomas Mann schrieb, eine Nation für sich. Sagen wir andererseits: Nudging macht abhängig. Fangen wir gar nicht erst an. ■

Männerverein im Bild

Was ist mit der SPD? Olaf Scholz, der mangels Hoffnungsträgern den Hoffnungsträger gibt, forciert, dass Männervereinen Steuervorteile gestrichen werden. Das ist erstaunlich. Denn mit den Jahren ist den Sozialdemokraten die klassische Klientel abhanden gekommen. Das liegt daran, dass sich die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft etabliert hat. Wenn auf dem sozialdemokratischen Parteitag Arbeiterlieder erklingen, hört sich das wenig zielführend an. Die Klientel, die Oma SPD wählen würde, wenn die Probleme von einst weiter bestünden, wählt heute die Grünen. Merkwürdig, dass die SPD deren ökologische und ideologische Themen verfehlt, als gäbe es keine Konkurrenz. Erstaunlich auch der Gleichmut, mit dem Genossen die Halbierung von Mandatsbeständen in Parlamenten hinnehmen. Fast scheint es, als hätten sie darauf gewartet.

Foto: image images/temwork



Nun setzt sich Scholz aktiv gegen die Reste der eigenen Stammkundschaft ein. Mir ist es nie leicht gefallen, die Abgehobenheit diverser Politiker festzustellen. Jetzt komme ich nicht umhin. Welche bodenständigen Wähler sollen die Zwangsöffnungen der Männer- und Frauenvereine goutieren? Nicht überraschend war die Reaktion von Armin Laschet (Ae), dem Ministerpräsidenten des bevölkerungsreichsten Bundeslandes. Er stellte sich gegen die Pläne. Das Wasser fließt auf die Mühlen des Landesvaters, in dessen Beritt es viele solche Vereine gibt.

Dass eine große Nachrichtenagentur angesichts der Auswirkungen einer solchen politischen Entscheidung unseren Cartellverband um ein Statement bittet, ist schmeichelhaft. Allerdings sind wir die falschen Ansprechpartner, denn unsere Verbindungen sind nicht gemeinnützig. Ob Frauenbünde, die Gemeinnützigkeit genießen, die Aufnahme von Männern anstreben, sei dahingestellt. Das Ganze ist ein Lehrstück, wie Politik läuft. Wenn es mit der SPD noch weiter bergab geht, wissen wir warum. ven

Titelseite: Christoph Dörner (GEL) und Klaus Weber (St) haben Ehefrauen von Cartellbrüdern befragt, was ihnen der CV bzw. die Verbindung bedeutet (S. 36–43). Symbolhaft für die anspruchsvollen Antworten der Damen stehen die Blumen, auf dem Titel die Sterndolde. Gibt es Schöneres? [Foto: Rainer Munzert]

Meinung

6 Ach, wie schön war doch der Mauerfall vor 30 Jahren. Was ist seither geschehen? In Thüringen zeichnet sich schon ab, wohin die Reise geht. Dort erhielten bei der Landtagswahl die Parteien jenseits der Mitte, die „Linke“ und die „Alternative für Deutschland“, zusammen die deutliche Mehrheit der Stimmen. Christoph Herbort-von Loeper (B-S) schreibt, was jetzt not tut.

Außenansicht

7 Arzt und Medizin gehen uns alle an. Noch höher ist der Aufmerksamkeitsfaktor aber, wenn sie fehlerhaft wirken. Was ist dann zu tun? Donata Gräfin von Kageneck vom Bund Katholischer Rechtsanwälte gibt dazu wichtige Hinweise.

Akademien in ACADEMIA

8-11 Wenn das Thema der wissenschaftlichen Akademien im Raum steht, denken manche gelegentlich an den Elfenbeinturm. Die Wirklichkeit kann eine sehr andere sein: Die „acatech. Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“ organisiert das Zusammenkommen von Wissenschaftlern und Wirtschaftsvertretern.

Interview I

12-15 Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) ist seit 100 Tagen Vorsitzender in unserem CV-Rat. Was seither geschehen ist, haben wir ihn gefragt, als er quer durch die Republik unterwegs war und in Regensburg haltgemacht hat. Aber mehr noch stand die Frage im Raum: Was wird nun anders gemacht?

Cartellverband

50-53 CV schon wieder auf Achse! Diesmal ging es an den Nil, wo es frühe Zeugnisse menschlicher Kultur zu bewundern gab. Für die Sicherheit war gesorgt. Und so war es mit Sicherheit ein schöner und erlebnisreicher Aufenthalt.

54-55 Aber auch und gerade in Deutschland, näherhin in der Pfalz gab und gibt es Kultur: beim traditionellen CV-Pfalztag, der allerdings gar nicht mehr so traditionell war, wurde doch ein neues Konzept erfolgreich umgesetzt: mit Musik, Wein und Geschichte; das Ganze auf einer Konversionsfläche.

56-57 In Würzburg ist das Couleurstudententum ein fester Bestandteil der Stadtgesellschaft. Das dokumentiert und unterstreicht eine Ausstellung, die im Rathaus Grafeneckart stattgefunden hat. Der Arbeitskreis Würzburger Studentenverbindungen trat als gediegener Veranstalter auf.

57 Es wirft Dr. Norbert Matern (TsK) diesmal ein, wie schrecklich der Nationalsozialismus und die Verwüstungen waren, die er weltweit angerichtet hat. Ursprünglich hat Cbr Matern an seine Enkeln geschrieben. Dann dachte er allerdings daran, uns an diesen Aussagen teilhaben zu lassen.

58 Um Gottes willen! Was hat der Spefux jetzt schon wieder ausgeheckt? Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), die auflagenmäßig bedenklich schwankt, hat er sich in thematischer Hinsicht auserkoren. Es ist schon bemerkenswert, wie diese gegen die Erwartungen anschreibt, die in schöner Regelmäßigkeit an sie gerichtet werden – noch.



Foto: image images/Jürgen Ritter

Der balladeske Theodor Fontane

Birnen, die über einem Grab wachsen, ein Schiff, das in das Ufer des Eriesees kracht, und ein ganzer Zug, der mit der Brücke in die Wasser stürzt: Was dachten wir, als wir diese Gedichte in der Schule lernten? Fontane tut gut, sagen wir heute, anlässlich seines 200. Geburtstags Ende Dezember.

26-28

In dunkler Zeit haben sie mutig das Zeugnis bestanden

Prälat Dr. Helmut Moll hat die mittlerweile nun bereits 7. Auflage des „Deutschen Martyrologiums“ ins Werk gesetzt, Cbr Prof. Dr.Dr. Norbert Gross (Hr) hat die Bände besprochen: wohlwollend, aber kritisch, und: weiterführend. Viele Cartellbrüder, darunter Rechtsanwalt Reinhold Frank (ArF), gehören zu denen, die die Kraft zum Martyrium hatten. Wir haben Pfarrer i.R. Klaus Frank (ArF), Sohn des Reinhold Frank, nach seiner Wahrnehmung befragt.

19-25

CV: Generationen übergreifend gehören alle zur großen Familie

Der Cartellverband ist nicht nur ein Verbindungsverband, sondern ein großer Zusammenhalt. Er erinnert an eine Familie und in vielerlei Hinsicht ist er eine Familie. Deshalb haben wir im Rahmen dieses Hauptthemas einmal quer durch die Generationen in einer Kartoffel-Gothen-Familie gefragt, was Verbindung und CV bedeutet, und dann allerdings auch unsere lieben Damen ums Wort gebeten. Mehr als deren Ehemänner dachten, haben diese sich geäußert. Quintessenz: Ohne unsere Damen wären wir nicht, was wir sind.

Titel 30-43

Foto: Reiner Munzert

Von Bayern in Bonn am Rhein

Wenig haben wir in den vergangenen Jahren von der KDStV Bavaria Bonn berichtet. Die Verbindung wurde 1844, vor 175 Jahren, gegründet und hat dies im Jubiläumsjahr anständig gefeiert. Ein Interview mit dem Philister-senior der ältesten Verbindung im CV, Prof. Dr. Norbert Kleinheyer (BvBo), und viele Bilder.



Foto: privat

46-49

58-59 Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände meldet sich mit einem Brandbrief zu Wort. Trotz beinahe schon beschwörender Bekenntnisse zu allgemeiner Vielfalt lassen einige gesellschaftliche Kräfte echte Diskussionen, wenn auch umstrittene, nicht mehr zu. AGV hält dagegen: Wir brauchen Argumente, nicht vorrangig Empörung.

60 Vorort gut unterwegs! In einer Art Boxenstopp hat sich der Vorort gemeldet, um von seinen Diskussionen und Besuchen zu berichten. Begegnungen mit dem Passauer sowie mit dem Regensburger Bischof („Ich erwarte, dass Sie Ihrem Auftrag nachkommen“) waren dran, weitere werden anvisiert.

62-63 Bewährt und doch immer neu: Das 37. Medienseminar des CV in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung hat vor wenigen Tagen in Kloster Banz stattgefunden. Es ging um Europa! Ernst war es, aber auch unterhaltsam. Journalisten sprachen, Politiker und Politikwissenschaftler. Das Ganze war schon vorab ausgebucht.

Personen

65 Norbert A. Sklorz begeht seinen 80. Geburtstag – Zeit für den Journalisten mit Herz und Seele und das langgediente Mitglied der Redaktion der ACADEMIA, Rückschau zu halten. Vor allem aber erklärt Cbr Sklorz, was er noch vorhat.

Essay II

68-69 Frankreich ist gar nicht so laizistisch wie es regelmäßig heißt. Oder doch? Jedenfalls gelten im Elsass und in Teilen Lothringens juristische Regelungen für die Religionsgemeinschaften, die tatsächlich ein etwas anderes Bild vermitteln als gemeinhin angenommen. Cbr Dr. Gerhard Jandl (Kb), derzeit Straßburg, hat nachgeschaut und berichtet.

So schaut's bei uns aus!

78 In Frankfurt am Main gibt es mehrere CV-Verbindungen, eine bemerkenswerte darunter ist die KDStV Hasso-Nassovia. Ihr herausstechendes Merkmal? Sie verbindet Geschichte und sozialen Einsatz, und das in einer Stadt der Extreme.

Rubriken – Standards

| | |
|--------------------------------|----|
| Cartooniert | 6 |
| Meinung | 6 |
| Außenansicht | 7 |
| Akademien in ACADEMIA | 8 |
| Interview I | 12 |
| Essay I | 18 |
| Dichtung für heute | 26 |
| Cartellverband | 44 |
| Abgestaubt | 55 |
| Einwurf | 57 |
| Spefux | 58 |
| CV-Termine | 59 |
| Personen | 64 |
| Essay II | 68 |
| Ansichtssache | 71 |
| Essay III | 72 |
| Interview II | 74 |
| Verbum Peto | 77 |
| Bücher | 77 |
| Impressum | 77 |
| So schaut's bei uns aus! | 78 |



© Meister

Die demokratische Mitte braucht Breite und Profil

30 Jahre Mauerfall: Das Parteienspektrum zerfällt nach links und rechts.

Thüringen macht es vor

von **Christoph Herbert-von Loeper (B-S)**

Die friedliche Revolution in der DDR, die als einer der positiven Höhepunkte der deutschen Geschichte in die Wiedervereinigung mündete, hat sich gerade zum 30. Mal gejährt. Doch in die Jubiläumstimmung mischt sich ein fader Beigeschmack: Im 70. Jahr des Bestehens der Bundesrepublik ergibt sich nach den Landtagswahlen in Thüringen erstmals die Situation, dass in einem Landesparlament die „demokratische Mitte“ gegenüber den politischen Extremen keine Mehrheit hat. 54 Prozent der Stimmen entfielen auf AfD und Linkspartei gegenüber 40 Prozent für CDU, SPD, FDP und Grüne, die fünf Jahre zuvor noch auf 51 Prozent Stimmenanteil gekommen waren.

Warum wählen die Menschen, die 1989 nach 56 Jahren in totalitären Regimen endlich die Freiheit erlangt hatten, nun wieder politische Parteien an und zum Teil jenseits der Grenzen des demokratischen Spektrums? Der Potsdamer Zeithistoriker Martin Sabrow erklärte dies unlängst im „Berliner Tagesspiegel“ mit einer in jenen langen Jahren unter diktatorischen Bedingungen eingeübten „Tradition einer Verweigerungshaltung und des Ressentiments gegen die vom Staat verkörperte Werteordnung“. Aus dieser heraus ginge es den Wählern weniger um eine rechtspopulistische Programmatik, sondern um die „Kontinuität einer sozialen Ichbezogenheit, die mit dem Staat nichts anfangen kann“.

Kommt hinzu, dass in Teilen Ostdeutschlands durch Überalterung, Männerüberschuss und die Abwanderung besser gebildeter Frauen Strukturen entstanden sind, in denen sich Menschen zurückgelassen fühlen, wie sozio-demographische Studien ergeben. Gleichzeitig ana-

lysierte die Forschungsgruppe Wahlen, dass die AfD auch in Thüringen besonders erfolgreich bei Männern mit niedriger Schulbildung und außerhalb großer Städte war. Die logische Konsequenz für den Kampf gegen politische Extreme liegt nicht zuletzt darin, sich um Bildung und berufliche Chancen in diesen Regionen zu kümmern, aus denen heraus sich Perspektiven und ein Selbstbewusstsein entwickeln können, die das Aufkommen derartiger staats- und demokratieaverser Haltungen stark einschränken dürften.

Die jüngsten Wahlergebnisse haben häufig zu Analysen geführt, die eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft beklagen. Man wird konstatieren müssen, dass die Parteienlandschaft in den vergangenen Jahren solche Tendenzen befördert hat. Die traditionellen Parteien konzentrieren sich – zum Teil bis hin zur programmatischen Ununterscheidbarkeit – in der Mitte. Dadurch haben sie an den Rändern des demokratischen Spektrums sehr viel Raum aufgegeben, in den die Extreme von links und rechts natürlich mit fliegenden Fahnen vorgezogen sind. Demokratie lebt von der Wahl zwischen Alternativen und vom Streit um Mehrheiten für unterschiedliche politische Konzepte. Wo es die nicht gibt, weichen die mit dem (gefühlten) programmatischen Einheitsbrei Unzufriedenen auch mangels anderer Möglichkeiten in Richtung der Extreme aus. Was die „demokratische Mitte“ bieten muss, ist mehr Breite und Profil von links-liberal bis konservativ-bürgerlich, mehr Debatte und inhaltliche Kontroverse und damit wieder mehr und klar unterscheidbare Alternativen für die Wähler. Dann könnten andere Alternativen für Deutschland spürbar an Relevanz verlieren. ■

Irren ist (auch) ärztlich

Irren ist menschlich und kann bei Fehlern von Ärzten oder anderen Behandlern wie Heilpraktikern, Hebammen oder Physiotherapeuten weitreichende Folgen haben. Sie können jeden treffen. Die Gerichte und der Gesetzgeber haben hierzu komplexe Regeln entwickelt. Dieser Aufsatz soll dazu einen Überblick vermitteln. Was tun, wenn dem Arzt ein Fehler unterläuft? Die Autorin steht unter den angegebenen Kontaktdaten für eine Beratung zur Verfügung.

Wann kann ein Arzt zur Haftung herangezogen werden? Ärzte haften für klassische Behandlungsfehler. Sie haften aber auch, wenn sie bei der Aufklärung des Patienten einen Fehler gemacht haben.

Welche Arten von Behandlungsfehlern gibt es? Charakteristisch ist, dass der Arzt bei einer Behandlung den medizinischen Standard nach den einschlägigen Leitlinien missachtet. Eine Schadensersatzpflicht kann sich außerdem bereits durch grobe Fehler bei der Stellung der Diagnose oder dann ergeben, wenn der Arzt einen gebotenen Befund nicht erhoben hat. Für all diese Fehler haften Ärzte nur, wenn sie nachweisbar zu einem gesundheitlichen Schaden geführt haben, der wiederum für den Patienten einen finanziellen Schaden mit sich bringt. Für rein schicksalhafte oder auf der Konstitution des Patienten beruhende Entwicklungen haften sie nicht.

Was müssen Ärzte bei der Aufklärung beachten? Wer zum Arzt geht, muss oft ein seitenlanges Formular unterschreiben. Dies liegt daran, dass Ärzte automatisch haften, wenn sie nicht nachweisen können, dass sie die Patienten für Laien verständlich über die Risiken der Behandlung aufgeklärt haben. Ein Formular allein reicht allerdings nicht. Es muss immer ein persönliches Aufklärungsgespräch stattfinden, und dem Patienten muss genug Bedenkzeit eingeräumt werden. Je dringender eine Behandlung ist, desto geringer sind die Anforderungen an die Aufklärung, und je weniger dringlich sie ist, desto intensiver muss aufgeklärt werden. Bei richtigen Notfällen kann sogar auf eine Aufklärung verzichtet werden, weil in der Regel von einer mutmaßlichen Einwilligung des Patienten ausgegangen werden kann. Dagegen müssen Behandler bei – ja medizinisch nicht notwendigen – Schönheitsoperationen über jedes Detail aufklären, was in der Praxis nicht passiert.

Wer muss was beweisen, und wie geht das?

Die Beweislast für einen Behandlungsfehler hat in aller Regel der Patient. Anders ist dies nur bei groben Behandlungsfehlern sowie dann, wenn sich ein Risiko verwirklicht hat, das typischerweise im Bereich des Behandlers liegt (z. B. Lagerung bei der Operation, Hygiene), oder wenn ein Arzt behandelt hat, ohne die erforderliche Qualifikation zu besitzen. In diesen Fällen wird vermutet, dass ein Arztfehler vorliegt, der für den eingetretenen Gesundheitsschaden ursächlich war.

Außerdem gilt alles, was nicht in den Patientenunterlagen dokumentiert wurde, als nicht erfolgt. Ärzte tun also gut daran, auf eine peinlich genaue Dokumentation zu achten, zumal der Patient ein Recht auf Einsicht in die Patientenakte hat. Wenn die Patientenakte gut geführt ist, hat es der Patient schwerer. Er muss beweisen, dass der eingetretene Schaden durch einen Fehler des Arztes bedingt ist. Die Informationen, die ein Patient seiner Akte entnehmen kann, sollte er daher kritisch daraufhin prüfen lassen, ob dieser Kausalitätsnachweis geführt werden kann. Dabei kann die Heranziehung eines Arztes seines Vertrauens sinnvoll sein. Hinsichtlich der Aufklärung muss der Arzt beweisen, dass er die obigen Regeln beachtet hat oder dass sich der Patient auch zur Behandlung entschlossen hätte, wenn er richtig aufgeklärt worden wäre. Zum Nachweis kann er auch Zeugen benennen. Es reicht, wenn sie aussagen, dass bei der Aufklärung immer in einer bestimmten Weise vorgegangen wird („Immer-so-Beweis“).

Was kann der Patient bekommen?

Zu ersetzen sind

- Kosten der Wiederherstellung der Gesundheit
- Verdienstausfallschaden
- Haushaltsführungsschaden
- Mehraufwendungen wegen einer Verletzung oder Pflegebedürftigkeit.

Beim Schmerzensgeld haben die Gerichte einen Ermessensspielraum. Bei seiner Höhe sind sie deutlich zurückhaltender als etwa ihre US-amerikanischen Kollegen. Als Anhaltspunkt werden gerne Schmerzensgeldtabellen herangezogen.

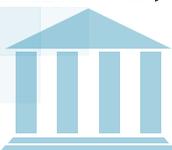
Wen kann der Patient in Anspruch nehmen? Außer dem Arzt selbst haften z. B. auch sein Krankenhaus oder die Trägergesellschaft seiner Praxis.

Achtung: Verjährung! Sie tritt drei Jahre ab Ende des Jahres ein, in dem der Patient von dem Fehler wusste oder hätte wissen müssen, und unabhängig davon nach höchstens 30 Jahren.



Foto: privat

► Die Autorin: Donata Gräfin von Kageneck ist als Fachanwältin für Medizinrecht und Fachanwältin für Sozialrecht in der Kanzlei BDO Legal in Köln tätig (Telefon 0221 97357-245; donata.kageneck@bdolegal.de). Sie ist Stellvertretende Vorsitzende des Bundes Katholischer Rechtsanwälte (BKR). Der BKR ist ein Netzwerk katholischer Rechtsanwälte, die es sich zum Ziel gesetzt haben, ihren Glauben auch im Berufsalltag zum Maßstab ihres Handelns zu machen und den christlichen Werten in der Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Nähere Informationen unter <http://www.bkr-netzwerk.de>.



Wohlstand durch Technik

Prof. Dr.Dr. Dieter Spath (Ae), Präsident von „acatech“, bringt Wissenschaftler und Wirtschaftsvertreter zusammen

Im Jahr 2002 wurde „acatech. Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“ gegründet. Seit 2017 ist Prof. Dr. Dr. Dieter Spath (Ae) einer ihrer beiden Präsidenten. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht er über die Wirkweise der Institution, die ihren Sitz in München hat, und über das, was diese bereits bewegt hat.

? *Lieber Bundesbruder, Ihr seid die „Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“. Sind Akademie und Technik ein Widerspruch?*

! Im Gegenteil, es ist vielmehr unbedingt notwendig, die Technik- und Ingenieurwissenschaften in einer eigenen Akademie zu bündeln, wenn auch im Konzert mit anderen Akademien. Technik hat immer großen Einfluss auf die Gesellschaft gehabt – und wird diesen auch in Zukunft haben. Wissenschaft und Wirtschaft sind dabei treibende Kräfte. Deshalb ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, das Gespräch zwischen beiden Bereichen zu moderieren.

? *Die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften wurde 2002 gegründet. Sie zählt zu den jüngeren Akademien.*

! Im Konzert der Akademien der Wissenschaften in Deutschland gab es lange Zeit keine konkrete Vertretung des Bereichs der Technik- und Ingenieurwissenschaften. Im Ausland, um nur die USA, Schweden und die Schweiz zu nennen, gab es dies bereits seit hundert Jahren und länger. Man hatte nämlich erkannt, dass Entwick-

Präsidentenwechsel. Das Bild mit Bundeskanzlerin Angela Merkel entstand am 8. Mai 2018 bei der turnusgemäßen Übergabe der Präsidentschaft von Henning Kagermann (2. von li.) an Karl-Heinz Streibich (1. von li.). Acatech hat eine Doppelspitze, rechts im Bild ist daher Prof. Dieter Spath (Ae) zu sehen.



Foto: David Auserhofer

Ideen, Innovationen, Wohlfahrt

lung und Wohlstand der Länder in einem sehr hohen Maße technikkbestimmt sind. Daher ist es sinnvoll zu lernen, wie mit verschiedenen technologischen Entwicklungen umzugehen ist. Eine Akademie kann dabei das wissenschaftliche Grundwissen einbringen, die Expertise dieser Wissenschaften zusammentragen und nicht zuletzt Politik- und Gesellschaftsberatung betreiben. Dem fühlen wir uns verpflichtet. Dass ein wirtschafts- und technologiestarke Land wie Deutschland lange Zeit keine technische Akademie hatte, hat man übrigens in vielen internationalen wissenschaftlichen Dachorganisationen nicht verstanden.

? *Das war die Initialzündung der Gründung der Akademie der Technikwissenschaften?*

! Unser „Altvater“ Günter Spur, Mitglied in diversen Akademien der Wissenschaften, hat hier vieles bewirkt. Er hat vermittelt, dass es eine unabhängige Stimme braucht, die sowohl Politik und Gesellschaft als auch die Wirtschaft berät und mit der Wissenschaft zusammenführt, um technische Entwicklungen in die angemessene Richtung zu lenken. Für die Innovationskraft eines Landes ist diese unabhängige Stimme von großer Bedeutung. Nur durch eine intensive Innovationsleistung können wir den Wohlstand mehren. Das können aber nicht allein die bewerkstelligen, die die Ideen haben. Es bedarf auch der Umsetzer. Es geht um das Modell eines Kreislaufs: Industrie und Wirtschaft erwirtschaften mit den Ideen der kreativen Köpfe aus der Wissenschaft Erträge, mit denen wiederum neue Ideen und Forschung finanziert werden. Wir als Akademie sorgen für eine Auseinandersetzung mit Technologien und die Fähigkeit der Gesellschaft, Technologie aufzunehmen. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden durch uns angeregt, sich mit bestimmten Themen zu beschäftigen. Gleichzeitig engagieren wir uns in der Politik- und Gesellschaftsberatung. Wir wollen nicht nur eine Gelehrtengesellschaft sein, die sich unter sich austauscht, um die Wissenschaft voranzubringen, sondern wir wollen eine Arbeitsakademie sein und von vorneherein Projekte bearbeiten. Dabei tragen wir den Sachstand zusammen, um gute Stellungnahmen abzugeben oder für Entwicklungen Orientierung zu leisten.

Die „acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“ berät Politik und Gesellschaft, unterstützt die innovationspolitische Willensbildung und vertritt die Technikwissenschaften international. Den ihr von Bund und Ländern erteilten Beratungsauftrag erfüllt die Akademie unabhängig, wissenschaftsbasiert und gemeinwohlorientiert. Acatech verdeutlicht Chancen und Risiken technologischer Entwicklungen und setzt sich dafür ein, dass aus Ideen Innovationen und aus Innovationen Wohlstand, Wohlfahrt und Lebensqualität erwachsen. Acatech bringt Wissenschaft und Wirtschaft zusammen. Die Mitglieder der Akademie sind herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Ingenieur- und den Naturwissenschaften, der Medizin sowie aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Senatorinnen und Senatoren sind Persönlichkeiten aus technologieorientierten Unternehmen und Vereinigungen sowie aus den großen Wissenschaftsorganisationen. Neben dem „acatech FORUM“ in München als Hauptsitz unterhält Acatech Büros in Berlin und Brüssel. AC

? *Wie sind Eure Strukturen beschaffen?*

! Zwei Säulen prägen die Struktur unserer Organisation: die Mitgliederversammlung, wobei die Mitglieder in Arbeitskreisen und Themennetzwerken organisiert sind, und der Senat. Unter den Mitgliedern finden sich renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Disziplinen, vorwiegend aber aus den Technikwissenschaften. Den Senat bilden Persönlichkeiten aus technologieorientierten Unternehmen, Verbänden sowie den großen Wissenschaftsorganisationen. Das sind zahlreiche wichtige Unternehmen, die Spitzen der NGOs wie Gewerkschaftsführer sowie die Spitzen der Forschungseinrichtungen wie Fraunhofer und Max Planck. Auf die Zwei-Säulen-Struktur geht die Einrichtung der Doppelspitze zurück. Ich bin nicht der alleinige Präsident, sondern habe einen Kollegen, der aus dem Senat – genauer noch: aus dem Unternehmensbereich – der Acatech kommt.

? *Wie sind die Kontakte zur Politik geregelt?*

! Unabhängigkeit ist für Acatech von großer Bedeutung. Wir kennen keine parteipolitische Zuordnung oder gar Einbindung. Allerdings gehen wir mit unseren Stellungnahmen auf die Politik zu. Wir sprechen die Fachressorts an. Außerdem haben wir Basisformate entwickelt, mit denen wir kontinuierlich Politikberatung betreiben.

? *Kannst Du dafür bitte ein Beispiel geben?*

! Wir moderieren den Innovationsdialog der Bundeskanzlerin: In einem vertrauten Kreis mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft bereiten wir konkrete Themen auf und stellen sie für die Diskussion mit der Spitze unserer Regierung zur Verfügung. Dabei geben wir Blickwinkel und Ausrichtungsempfehlungen. So haben wir mit der Kanzlerin das Thema

Biotechnologien intensiv diskutiert. Wir werden uns demnächst mit den quantenphysikalischen Ideen beschäftigen, wobei es konkret um Quantentechno-

logie geht. Das sind intensive Dialoge. Auch Formate wie „acatech am Mittag“ oder „acatech am Morgen“ zielen auf Politikberatung ab: Hier entsenden wir unsere Expertinnen und Experten regelmäßig zu Veranstaltungen in den Bundestag und in den Bayerischen Landtag, damit diese dort Parlamentarier aller Parteien bei Technologiethemen beraten, wie zum Beispiel aktuell beim Thema Cybersicherheit.

? *Mehr Wissenschaftsmanagement als Wissenschaft?*

! Diese Frage stellt sich nicht, denn wir managen keine Wissenschaft und Forschung als solche. Wir organisieren das Zusammenstreiten von Wissenschaftlern und Wirtschaftsvertretern, um Stellungnahmen zu erzeugen. Die Akademie ist kein Wissenschaftsmanagementgebilde. (Fortsetzung Seite 10 ►)

MIT DER KANZLERIN BIOTECHNOLOGIEN INTENSIV DISKUTIERT

logie geht. Das sind intensive Dialoge. Auch Formate wie „acatech am Mittag“ oder „acatech am Morgen“ zielen auf Politikberatung ab: Hier entsenden wir unsere Expertinnen und Experten regelmäßig zu Veranstaltungen in den Bundestag und in den Bayerischen Landtag, damit diese dort Parlamentarier aller Parteien bei Technologiethemen beraten, wie zum Beispiel aktuell beim Thema Cybersicherheit.



❓ Kannst Du bitte ein Beispiel für das langfristige Wirken der Akademie der Technikwissenschaften geben?

! Wir haben 2008 ein Fragensymposium organisiert. Die zentrale Frage lautete damals: Was geschieht mit der Spitzenposition der deutschen Industrie bei den „embedded systems“? Damit ist „eingebettete Elektronik“ gemeint, die für die Funktionalität technischer Geräte gebraucht wird. Zu dieser Zeit hatte das Internet einen Leistungssprung gemacht und einen nahezu unbegrenzten Adressraum aufgespannt, so dass es nun möglich war, nicht nur Menschen, sondern auch Geräte durch das Netz zu verbinden und kommunikationsfähig zu machen – das „Internet der Dinge“ war im Entstehen begriffen. „Embedded systems“ würden sich folglich zu „cyber-physical systems“, kurz CPS, weiterentwickeln, und diese würden es Herstellern schon bald ermöglichen, mit ihren Produkten in Verbindung zu bleiben, auch nachdem diese die Fabrik bereits verlassen haben und vom Verbraucher genutzt werden. Wir haben also intensiv darüber diskutiert, welche Chancen diese Entwick-

lung mit sich bringt für eine Nation, die eine eigene starke Industrieproduktion hat und ein großer Ausrüster für den Industrieweltmarkt ist. Dazu bieten CPS das Potential, einen Traum der Produktionstechnik Wirklichkeit werden zu lassen: ein Echtzeitabbild der Produktion und damit eine phantastische Steuerungs- und Flexibilisierungsmöglichkeit unserer Produktion. Dadurch sind Mitarbeiter in der Fabrik in der Lage, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen. Auf all diese Chancen haben wir damals hingewiesen und gemahnt, rechtzeitig auf diese bevorstehende industrielle Revolution zu reagieren. Wir haben dieser Revolution dann auch einen Namen gegeben und ein gleichnamiges Konzept entwickelt, das die deutsche Industrie seitdem geprägt hat: Industrie 4.0.

WENN DER SCHWANZ MIT DEM HUND WACKELT

❓ Welche Mechanismen der Erfolgskontrolle habt Ihr in der Akademie?

! Zunächst einmal bringen wir Themen in die Diskussion in Politik und Gesellschaft ein. Wir prüfen aber auch regelmäßig auf Wirkung, schon allein deshalb, weil es sein kann, dass sich auf diesem Weg die Notwendigkeit von Korrekturen zeigt. Unter Umständen gibt es Effekte, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Manchmal haben aber auch nicht alle den Schuss gehört, und man muss Nachdruck verleihen, so dass alle mitkommen.

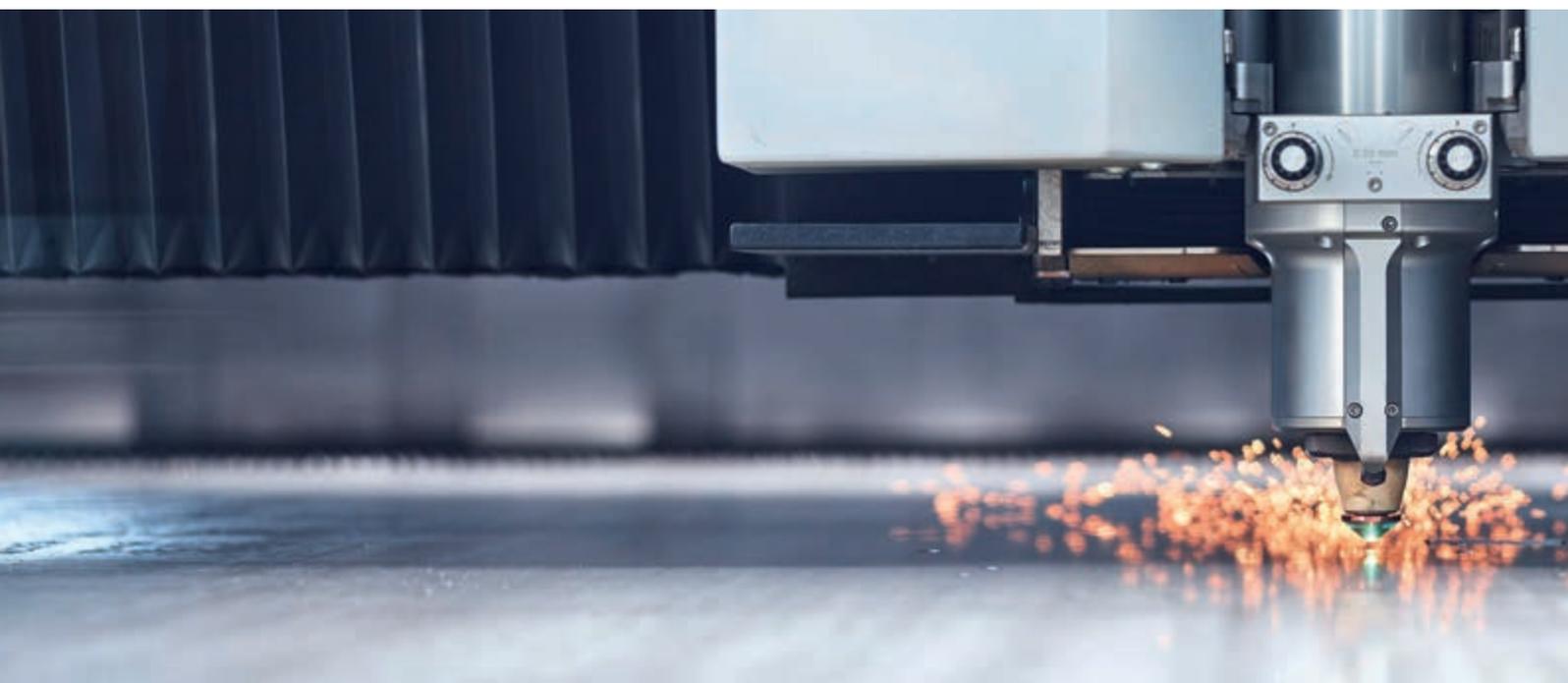
❓ Kannst Du bitte auch hierfür ein Beispiel geben?

! Wenn Energiewende, E-Mobilität und IT zusammengeführt werden, dann haben wir die Chance, Lebensqualität positiv zu beeinflussen, zum Beispiel in unseren Städten. Aus diesem Ansatz heraus ist das Wissenschaftsjahr 2015 „Zukunft Stadt“ geworden, bei dem wir sehr viele Personen und Institutionen mitgenommen haben. Das hat der Stadtentwicklung einen Schub gegeben. In einer zweiten Welle fassen wir jetzt gerade nach: Best Practices werden publiziert. Wo es bisher keine Entwicklungen gegeben hat, ist es erst recht gut, auf dieses große Thema aufmerksam zu machen.

❓ Gibt es Universitäten, die Berührungspunkte Euch gegenüber haben?

! Hier sehe ich weder Konkurrenz noch Dissens noch Divergenz. Unsere Mitglieder sind meist Teil von Universitäten und arbeiten eng mit ihnen zusammen. Bei der Ermittlung unserer Sachstände sind wir auf tatkräftige Frauen und Männer aus den Universitäten angewiesen. Es ist schon so, dass Ergebnisse, die wir veröffentlichen, kritisch diskutiert werden. Das muss aber auch so sein. Da mag eben die eine oder andere Universität eine andere Sicht haben. Wir aber sind so neutral wie möglich. Wir benennen auch Minderheitsvoten in unseren Aussagen und lassen sie durchaus gelten.

❓ Das hört sich, was das Verhältnis zur Universität angeht, insgesamt nach „ein Herz und eine Seele“ an.





Präsident Prof. Spath bei Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Neujahrsempfang durch das Staatsoberhaupt Anfang Januar 2018.

Foto: Michael von Linggen

! Ein Punkt hat in der jüngeren Zeit Diskussionen mit den Universitäten hervorgerufen: unser mahnender Hinweis, dass bei Berufungen in technischen Bereichen an den Universitäten immer weniger Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt werden, die Erfahrungen aus der Industrie mitbringen. Wenn die Praxisperspektive nicht mehr in die Lehre einfließt, ist das gefährlich für Deutschland. Dazu hat diese Tendenz auch Folgen für die Kommunikation mit Unternehmen, vor allem auch mit mittelständischen Unternehmen: Wenn nur noch Personen in der technischen Wissenschaft arbeiten, die nie in Unternehmen tätig waren und die kein Gespür dafür haben, wie ein Industrieunternehmen „tickt“, kann es zu Missverständnissen und Vorbehalten kommen. Der Austausch zwischen Firmen und Universitäten war in Deutschland immer eine wichtige Basis für den Technologietransfer. Das betrifft Pro-

duktionstechnik und Maschinenbau und weitere starke Säulen der deutschen Wirtschaft. Uns war klar, dass wir uns mit diesem Anliegen auf schwieriges Terrain begeben, weil es nun mal die Kernkompetenz der Universität ist, die besten Personen zu gewinnen. Aber diese Diskussionen wollten wir auch so.

! Maßgebliche politische Kräfte wirken derzeit stark darauf hin, die Gesellschaft völlig ökologisch umzustellen. Das steht im Gegensatz zu all dem, was Praxis der Industrie ist.

! In der Industrie ist hier in den vergangenen Jahren schon sehr viel geschehen. Mir scheint, die derzeitigen Entwicklungen zielen wesentlich stärker auf das Verhalten der Privatpersonen ab. Es ist vernünftig und redlich, über die Themen Nachhaltigkeit und Klimawandel intensiv nachzudenken und alles zu tun, um hier aktiv zu werden. In dieser Debatte dürfen wir aber nicht Wirtschaftswachstum und Klimaschutz als unvereinbare Gegensätze betrachten. Außerdem müssen wir uns angewöhnen, uns von den Schlagworten und emotionalisierten Überschriften zu verabschieden, um auf den Sachstand herunter zu kommen. Wir müssen uns an den Fakten orientieren. Wir können nicht ignorieren, dass der deutsche CO₂-Ausstoß einen Anteil von weltweit zwei Prozent ausmacht. Wenn wir hier etwas verbessern, wackelt der Schwanz mit dem Hund. Wenn wir aber Innovationen und technische Lösungen hervorbringen, die zeigen, wie Klimaschutz und Wirtschaftswachstum Hand in Hand gehen, dann können wir anderen Ländern ein Vorbild sein. Wir haben in den vergangenen Jahrzeh-

ten schon sehr Großes geleistet. Allein die Integration der ehemaligen DDR hat dazu geführt, dass der sehr schädliche Einsatz der Treibhausgase sowie der Umgang damit in der DDR ersetzt worden ist. Darauf dürfen wir uns aber natürlich nicht ausruhen.

! Wie ist Euer Verhältnis zu anderen Akademien?

! Kooperation ist für uns sehr wichtig. Wir wirken daher im gemeinsamen Ständigen Ausschuss der Akademien mit, in dem auch Vertreterinnen und Vertreter der Leopoldina und der Union der Länderakademien sitzen. Hier erarbeiten wir zum Beispiel Gemeinsames zum Thema der Energiewende: Das Akademienprojekt Energiesysteme der Zukunft (ESYS) entwickelt regelmäßig profunde Stellungnahmen mit Optionsaufzeichnungen. Da werden viele Fakten auf den Tisch gelegt, die zu berücksichtigen sind, wenn man die Energiewende ernsthaft voranbringen möchte.

! Auch hier wieder für den Hausgebrauch: Was bedeutet das konkret?

! In Deutschland hat sich die Energiewende in den vergangenen Jahren insbesondere auf den Stromsektor fokussiert: Dort stammt heute bereits über ein Drittel des verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Energien. Um den erneuerbar produzierten Strom auch in den Sektoren Wärme und Verkehr zu nutzen, muss die Kopplung der einzelnen Sektoren weiter vorangetrieben werden. Derzeit denken wir hier noch zu versäult. Ein marktwirtschaftliches System einer CO₂-Bepreisung könnte ein Weg sein, die Kopplung voranzutreiben. ■



Foto: imago images/Westend66



Foto: acatech

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e.h. Dr. h.c. Dieter Spath (Ae)**, Jahrgang 1952, studierte an der TU München Maschinenbau. Anschließend promovierte er am Institut für Werkzeugmaschinen und Betriebstechnik (IWB) der TU München. 1981 trat Spath in die KASTO-Firmengruppe ein, wo er bis zu seinem Ruf an die Universität Karlsruhe 1992 in verschiedenen leitenden Funktionen, zuletzt als Geschäftsführer, tätig war. Bis 2002 leitete er das Institut für Werkzeugmaschinen und Betriebstechnik (wbk) der Universität Karlsruhe. Seit 2002 ist Dieter Spath Leiter des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) und des kooperierenden Instituts für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart. Während einer Beurlaubung leitete Prof. Spath von 2013 bis 2016 als Vorstandsvorsitzender die Wittenstein AG. Seit 2016 ist er wieder in der Institutsleitung der beiden Institute und seit 2017 im Ehrenamt Präsident von „acatech - Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Cbr Spath 2007 von der Technischen Universität München zum Ehrendoktor ernannt. 2008 bekam er das Bundesverdienstkreuz verliehen und 2013 die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Klausenburg/Cluj-Napoca in Rumänien.

Wir ticken gemeinsam

100 Tage Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI)

Vorsitzender im CV-Rat: Was wird angepackt?

Auf der vergangenen 133. Cartellversammlung in Münster haben die Delegierten Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) zum Vorsitzenden des Vorstands des Altherrenbundes (AHB) gewählt. Somit folgt er auf Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv) als Vorsitzender im CV-Rat. Am Montagnachmittag, 7. Oktober, hat Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) Dr. Lommer in Regensburg interviewt. Der CV-Ratsvorsitzende kam aus Bamberg und fuhr bald nach München weiter – immer im Einsatz für den Verband. Um seinen Einsatz für den CV ging es im Interview, aber nicht nur darum. Themen waren auch die Zukunft der CV-Ortszirkel und die AfD. Weitere Aussagen betreffen das, was sich künftig im CV ändern dürfte, die Regionaltage und die Kritik des Spefuxen an Cbr Dr. Lommer, auf die dieser im Interview nun eloquent antwortete. Gesprochen wurde nicht zuletzt über den Comment und wie dieser künftighin gehandhabt werden sollte.

? *Hoher Vorsitzender im CV-Rat, wie waren die ersten 100 Tage?*

! Ich habe mit Kraft und Elan das Amt angetreten und arbeite eng mit unserem CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae) zusammen, da ich auf keine Verbandskarriere zurückblicke, sondern als Philistersenior in die Führung hineingesprungen bin. Deshalb muss ich vieles lernen, darunter auch schlicht viele Fakten. Ich bin schon recht gut eingearbeitet, aber es gibt einfach noch Lücken. Wir haben kürzlich in Würzburg eine Klausurtagung veranstaltet, bei der alle Mitglieder der CV-Führung versammelt waren. Das sind: der Vorort, der CV-Rat, der Vorstand des Altherrenbundes (AHB), identisch mit den Regionalbeauftragten, die ich immer Regionalfürsten nenne, und alle Amtsträger, der CV-Seelsorger, das Hochschulamt, das Rechtsamt, das Schatzamt, das IT-Amt, der Pressesprecher mit Social Media-Beauftragtem. Auch der CV-Sekretär gehört zur Führung, er ist das über Jahrzehnte erfahrene Kontinuum in der Riege. Es ist klug und weise, vor Schüssen aus der Hüfte mit ihm zu beraten. In diesem Plenum sind alle verbandswichtigen Themen zu diskutieren. Gemäß Cartellordnung wird im CV-Rat, im Vorort und im Vorstand des AHB entschieden. Die Expertise aller und die Beratung durch sie ist mir sehr wichtig. Mir kommt es darauf an, dass alle Cartellbrüder in der Führung des Verbandes den gleichen Zeichensatz haben.

? *Was heißt das, den gleichen Zeichensatz haben?*

! Im Falle von Kirchenthemen oder korporationskritischen Diskussionen und kritischen Anfragen an den Verband sowie an Mitglieder von

Verbindungen müssen alle Mitglieder in der Verbandsführung die gleiche Sprache sprechen. Die Vorstellungen des Verbandes zu den unterschiedlichen Themenkreisen sind einheitlich nach außen zu vertreten

? *... die aber zuvor diskutiert worden sind...*

! so dass wir anschließend alle den gleichen Zeichensatz haben. Das ist dann keine Vorgabe von mir als Vorsitzendem im CV-Rat bzw. als Vorsitzendem des AHB, sondern es ist eine ausdiskutierte Meinung, eine gemeinsame Position.

? *Was soll sich nun also konkret ändern?*

! Auf der Klausurtagung haben wir u.a. darüber gesprochen, dass die Cartellversammlung deutlich inhaltsorientierter gestaltet wird. Gewiss, wir müssen aus vereinsrechtlichen Gründen bestimmte Anteile in unseren C.V.-Sitzungen abarbeiten. Wir haben das Akademische Forum mit dem Wissenschaftspreis der CV-Akademie und wissenschaftlicher Diskussion. Aber seit der „Charta ’15“ haben wir kein Papier, kein Manifest, kurz: kein bemerkenswertes Positions- bzw. Konzeptionspapier von uns an die Öffentlichkeit gegeben.

? *Gibt es weitere Punkte, bei denen Änderungen anstehen?*

! Die Regionaltage, die im Herbst wieder begonnen haben, sollen nicht nur eine Informationsveranstaltung seitens der Verbandsspitze für die Verbindungen sein, sondern die Regionen sollen uns dort ihre Wünsche und Ideen vermitteln. Was erwarten unsere Verbindungen vom

Cartellverband? Ich möchte den Regionaltag stark aufwerten, damit die Verbindungen aus den Regionen auch inhaltlich Einfluss auf die C.V. nehmen. Die Regionaltage sind freiwillige Veranstaltungen, und das soll so bleiben, aber mir liegt sehr daran, dass die Alten Herren, die CV-Zirkel und die Aktivitates dieses Forum nutzen, stärker Input zu geben. Diskutierte Themen möchten wir auf der C.V. zentral aufgreifen, nachdem sie der CV-Vorstand aufbereitet hat.

? *Habt Ihr über die Zukunft der Ortszirkel gesprochen?*

! Sie ist uns sehr wichtig. Mein Stellvertreter im AHB-Vorstand, Dr. Franz Hölzl (Rup), war kürzlich auf dem Regionaltag in Jena, und dem war eigens ein Treffen mit dem Ortszirkel in Erfurt vorgeschaltet. Ich selbst habe schon Einladungen zu CV-Zirkeln bekommen, um

SEIT „CHARTA ’15“
KEINE KONZEPTION
AN DIE ÖFFENTLICHKEIT
GEGEBEN

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) ist seit 1. August der Vorsitzende im CV-Rat. Lange Jahre zuvor wirkte er als Philistersenior.

dort am Abend einen Impulsvortrag z.B. zum Thema Scientia zu halten und zu diskutieren. Da sage ich sehr bewusst zu. Religio ist unser Alleinstellungsmerkmal, Scientia unser Schlüsselprinzip als Akademiker.

? *Wie können die Zirkel gestärkt werden?*

! Das strategische Ziel ist es, die Expertise, die in den Zirkeln vorhanden ist, den Aktivitates zu vermitteln. Dort haben wir einen großen Referentenpool für die Aktivitates, daran kann man die Attraktivität erkennen. Dazu entwickeln wir gerade ein Arbeitstool, das die Ressourcen in diesem Bereich koordinieren soll. Zirkel und Gau sind uns sehr wichtig. Das steht auf unserer Agenda.

? *Im vergangenen Juni wurdest Du als Vorsitzender des AHB-Vorstands gewählt. Am 1. August hast Du das Amt des Vorsitzenden im CV-Rat angetreten, das damit inkludiert ist. Hast Du es Dir so vorgestellt oder ist es ganz anders als vorgestellt?*

! Es ist nicht ganz so, wie ich es mir vorgestellt habe. Der Zeitaufwand ist wesentlich höher, was aber hauptsächlich an meiner derzeitigen Einarbeitung liegt. Sonst läuft alles durchaus in meinem Sinne. Das Echo ist positiv. Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv) hat eine erhebliche Schlagzahl vorgegeben, er hatte ja schon Expertise mitgebracht. Die Zusammenarbeit im Vorstand, mit dem Vorort und mit dem Sekretariat, die Rückkopplung mit den Verbindungen ist gut. Ich bin eigentlich sehr zufrieden.

? *Bist Du mehr im Süden, mehr im Norden, oder bist Du überall?*

! Natürlich liegen Schwerpunkte mal so, mal so. Aber mit der Zeit verteilt es sich doch weithin gleichmäßig: Paderborn, Würzburg, München, Berlin, Jena, und es geht immer weiter. Ziel ist es momentan, sozusagen flächendeckend die Termine zu bearbeiten, also vor- und nachzuarbeiten und natürlich auch durchzuführen. 2020 kommen die Stiftungsfeste dazu. Immer wieder geht es zu Treffen und Besprechungen mit den Repräsentanten der Politik, Kirche und Wissenschaft. Es gilt, zahlreiche Antrittsbesuche bei führenden Politikern zu arrangieren.

? *Wie ist die Stimmung im CV?*

! Sie ist durchgehend positiv. In einigen Bereichen läuft es aber nicht so gut. Wir haben Wellenbewegungen in den Verbindungen. Um das zu erfassen, sind die Regionaltagungen für mich in der Verbandsführung so wichtig. Hier kann ich den Puls fühlen. (Fortsetzung Seite 14 ►)



Foto: privat

? *Du bist jeden Tag durchgehend mit dem CV beschäftigt?*

! Ja, und das sieht häufig folgendermaßen aus: Telefonate mit dem Sekretariat am Morgen, Mail abarbeiten, Post sichten und bearbeiten. Viele Cartellbrüder antworten auf die Gratulationsbriefe. Sie bedanken sich nicht nur, sondern machen sich auch interessante und wichtige Gedanken zum Cartellverband. Ich habe viele Telefonate mit den Alten Herren, nicht zuletzt mit den alten Alten Herren, die aber sehr à jour sind und sich noch einbringen. Die Vorstandssitzungen wollen vorbereitet sein: das heißt Fakten sammeln und sortieren, mich fragen: wohin soll das Ganze gehen und was tun, wenn es sich anders entwickelt? Bei den Fahrten auf der Autobahn denke ich im Nachgang darüber nach: Was hat gut geklappt, was ist gut angekommen? Lessons learned? Ich arbeite mich sodann auch in die Anliegen und Situationen der befreundeten Verbände ein. Dazu lese ich, um nur ein Beispiel zu geben, deren Verbandszeitschriften.

? *Wie strukturiert bereitest Du Dich vor?*

! Möglichst präzise. Ich frage mich: Was bringe ich wie vor? Wie wirke ich auf den Anderen? Wenn es glatt läuft, hake ich das Thema ab. Sonst frage ich mich: Ist das herübergekommen, was ich wollte? Kann ich mein Ziel erreichen oder benötigen wir einen Kompromiss? Das Bauchgefühl brauche ich nur in direkten Arbeitsverhältnissen, wobei ich bisher mit allen sehr gut klar komme. Es ist sehr wichtig, dass wir in der Führung gemeinsam ticken.

SICH

ANSPRECHEND VERHALTEN IST AUSDRUCK VON ELITE

? *Stehen gravierende Änderungen an?*

! Ich möchte den Verband weiterentwickeln, aber dazu muss nicht in den ersten 100 Tagen alles auf den Kopf gestellt werden. Man hat eine Idee, die formuliert und diskutiert wird. Zuvor wurde

sie dann bereits mit dem erfahrenen Sekretär diskutiert. Es ist wichtig, dass wir die Weiterentwicklung des Cartellverbandes gemeinsam erarbeiten. Hierzu setzen wir Arbeitsgruppen ein, in denen wir auch die Expertise von Cartellbrüdern benötigen, die nicht im gewählten Amt sitzen.

? *Welches Ziel hast Du insgesamt?*

! Der Cartellverband soll lebendiger und außenwirksamer werden. Er darf sich nicht nur mit sich selbst beschäftigen. Wir müssen anpassen, dass wir nicht zu einem Trachtenverein verkommen, sondern wir müssen an unseren Inhalten und Strukturen arbeiten, damit wir als ein großer katholischer Akademikerverband draußen etwas darstellen. Das will vorbereitet sein.

? *Wie wirst Du den Umgang mit der AfD gestalten? Wir haben in unserem Vorgespräch zum Interview darüber nicht gesprochen. Aber das Thema ist spannend, haben wir doch einige Cartellbrüder, die nicht gerade am Rande CVer sind und die für die AfD Mandate ausüben. Gleichzeitig ist zu bedenken: Wir sind ein politischer Verband, wenn auch nicht parteipolitisch.*



In einem angemessenen Comment fand im Oktober 2018 im Mainzer Schloss der Kommers mit Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) statt.

! Ich kann sie nicht wegdiskutieren. Ich bin kein Fan dieser Partei, schon gar nicht, wenn ich die Wortwahl eines Abgeordneten und Fraktionsvorsitzenden des Thüringischen Landtages im Ohr habe. Mit Herrn Höcke möchte ich mich nicht an einen Tisch setzen. Wie er sich äußert, ist für mich indiskutabel. Zur Stunde ist die AfD eine nicht verbotene, als Gesamtpartei nicht vom Verfassungsschutz beobachtete und in demokratischen Abstimmungen gewählte Partei, vertreten im Bundestag und in den Länderparlamenten. Ich warne aber vor dieser Partei und habe den Eindruck, dass sich ihr Gedankengut in Teilen unseres öffentlichen Dienstes, wie zum Beispiel Polizei oder Bundeswehr, breit zu machen beginnt. Wir sind im CV sicher keine Insel der Seligen, aber ich hoffe, dass wir in unserem Verband einen geringeren Prozentsatz an AfD-Wählern haben als im Durchschnitt der Bundesrepublik. Wir haben aber in unserem Mitgliederspektrum auch führende Mitglieder der „Linken“, die ich auch nicht wegdiskutieren kann. Ich muss dazu beitragen, die Aktiven zu befähigen, sich mit der politischen Landschaft auseinanderzusetzen, aufmerksam und wachsam zu sein, keine falschen Entscheidungen für die Zukunft des Landes zu treffen.

? *Unter den Cartellbrüdern gibt es diejenigen, denen der Comment sehr wichtig ist. Und es gibt auch die anderen.*

! Wir haben dieses Thema im Vorstand auf der Agenda der Diskussion. Eine schöne Kneipe mit einem guten Comment zu schlagen, das macht Spaß. Der Comment ist nicht alles, aber er ist viel. Es geht dabei um Stil, sich angemessen und ansprechend zu kleiden und dementsprechend zu verhalten; das ist ein Ausdruck dafür, dass wir zu einer Elite gehören. Wir sollen uns also durch ein vernünftiges und gebildetes Auftreten auszeichnen. Dieses Auftreten verdichtet sich gewiss im Comment. Der Comment, nicht zuletzt der traditionsbewusste Comment, ist mir daher wichtig. Ich habe verschiedene seiner Erscheinungsbilder kennengelernt.

? *Was ist geplant? Etwas auf einer Agenda der Diskussion stehen zu haben, das ist ja nicht gerade der Ausdruck eines akuten Handlungsbedarfs.*

! Tatsächlich ist das Thema von einer sehr hohen Bedeutung. Daher würde ich gerne einführen, was es bisher so nicht gibt: einen „einheitlichen CV-Comment“. Das möchte ich jetzt erklären: Jede Verbindung hat ihren eigenen Comment mit seinen eigenen Schleifen. Das ist schon recht. Allerdings bereitet es mir erhebliche Sorgen, dass in der Fuxenausbildung immer wieder ein gewisser Prozentsatz verloren geht und dass einige Verbindungen in einem Comment tanken, der gar nicht unserer ist, nämlich mit Elementen aus Burschenschaften, Landsmannschaften und Corps. Das gehört nicht zu unserer Richtung. Hier müssen wir gegensteuern. Es gibt das schöne Buch „Der Comment“. Daraus sollte man in der Bearbeitung eine allgemeine Grundregel ableiten können „Das ist der CV“. Im Add-on folgen die

Traditionen der Verbindung. Aber eine gemeinsame Grundlage ist wichtig, wenn wir in der Öffentlichkeit auftreten. Etwas wie der Landesvater findet hier jedoch nicht statt, auch nicht das Stechen. Ich könnte mich durchaus für zentrale Ausbildungen im Verband zum Comment begeistern.

? *In der vergangenen Ausgabe unserer ACADEMIA hat der Spefux einige Aussagen kritisiert, die Du zuvor getätigt hattest. Er behauptete: „Irritierend nur die Behauptung, Freiheit sei möglicherweise der wichtigste Wert unserer Demokratie. Wer die enorme Steuer- und Abgabenlast, die mittelständische Unternehmen erdrückende Bürokratie, die fortgesetzte Bürgerenteignung durch Nullzinspolitik, die zunehmende Einengung des öffentlich Sagbaren, die Gängelung der Diesel- und bald aller Autofahrer und vieles mehr vor Augen hat, der fragt sich, ob das ernst gemeint war.“ Könntest Du dazu etwas sagen?*

! Ich bin in meiner Antrittsrede von dem Punkt hergekommen, dass das Prinzip Scientia die Raison d'être, das Kernstück, das wichtigste Grundprinzip einer Studentenverbindung ist. Wir erweitern unser schulisches Wissen, wir erlernen in den verschiedenen Phasen der universitären bzw. Hochschulausbildung das Handwerkszeug des wissenschaftlichen Arbeitens. Kernstück des wissenschaftlichen Arbeitens ist es, stets nachvollziehbar zu arbeiten, wahrheitsgetreu zu protokollieren und frei, in Freiheit, zu arbeiten. Ich habe hier den Freiheitsbegriff im Sinne des wissenschaftlichen Arbeitens, der Forschung und der Ergebnisoffenheit verwendet. Man ist als Wissenschaftler einfach der Wahrheit der Stunde verpflichtet. Diese kann sich aufgrund von wissenschaftlichen, aber nicht von politischen Erkenntnissen ändern. Ich habe mich in diesem Kontext gegen die Einflussnahme der Politik auf wissenschaftliche Erkenntnisse gewandt und insofern vor Donald Trump oder der AfD gewarnt. Mein Impuls ist hier der March for Science, den wir auch auf der 132. Cartellversammlung in Köln öffentlich unterstützt haben. Ich habe einmal gelernt, dass die Begriffe Freiheit und Demokratie in unserer Verfassung als freiheitlich demokratische Grundordnung (Art. 18 und Art. 21(2) GG) zusammen verwendet werden. Damit ist die demokratische Ordnung in Deutschland gemeint, in der demokratische Prinzipien (Art. 20 GG) und oberste Grundwerte gelten, die unantastbar sind. Allen voran gehört dazu die Würde des einzelnen Menschen (Art. 1 GG). In der deutschen Demokratie herrschen Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz. Hinsichtlich der Freiheit gibt es Grenzen. Freiheit ist sicher nicht die uferlose quantitative und qualitative Selbstoptimierung des Individuums ohne Rechtsrahmen. Da wird die Sache aber gefährlich, weil ich den Rechtsrahmen in der Demokratie ändern kann. Und dann haben wir alle demokratisch gewählt, aber... die Gewählten handeln nicht mehr im Sinne des Rechts. Das hat die Generation meiner Eltern in den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts erleben müssen. Demokratie ist nur eine Herrschaft auf Zeit. Der Witz ist, dass die Partei auch abgewählt werden kann. Das geht aber nur, wenn ich auch die politische Freiheit dazu habe.

? *Der Spefux hat dann immer noch nicht locker gelassen. Vielmehr sich dahingehend resolviert: „Man muss die Aktiven nicht vor Meinungen, etwa vor Trump oder der AfD ‚schützen‘, wie Lommer meint, sondern sie befähigen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen, genauso wie mit den herrschenden Meinungen. Als sich 1931 hundert Autoren gegen Einstein und seine Relativitätstheorie stellten, sagte der nur: ‚Hätte ich unrecht, würde ein einziger Autor genügen, um mich zu widerlegen.‘“*

! Hier hat der Spefux meine Gedanken nicht zu Ende verfolgt, denn ich habe, wenn ich mich recht erinnere, gesagt: „Ohne eine vernünftige und umfassende Bildung, ohne den Antrieb unseren Aktiven beizubringen und auch selbst die Erkenntnis zu gewinnen, dass wir zur verantwortungsbewussten und urteilsfähigen Bildungselite gehören oder gehören sollten, öffnen wir diesen schädlichen Kräften den Weg.“ Das ist doch wohl deutlich die Aussage, dass wir unsere jungen Bundesbrüder, vielleicht auch ältere, befähigen müssen, sich kritisch mit den schwierigen Kräften der heutigen Zeit auseinanderzusetzen, oder?

? *Ja, auf alle Fälle, das kommt mir auch so vor. Ich finde es überhaupt gut, dass Du Dir die Zeit genommen hast, Deine Überlegungen und ja vor allem Antworten zu formulieren. Das ist ein schönes Signal für unsere ACADEMIA, dass Du sie auch als Ort der Diskussion und der Diskussionsmöglichkeiten siehst. Und damit wären wir schon wieder bei Dir und bei unserem geschätzten Cartellverband. Zum Schluss bitte ich Dich, auf die gleich folgenden Anreißer nur ganz kurz und stichwortartig zu antworten: Meine ersten 100 Tage waren ...*

! interessant.

? *Für die nächsten 265 Tage wünsche ich mir ...*

! viel Kraft, gute Ideen und recht viel Input seitens des Verbandes.

? *Der CV ist ...*

! spitze.

radio horeb
Leben mit Gott





Schon gehört?

Regelmäßiges Programmheft kostenfrei
anfordern! Stichwort: ACADEMIA
Tel: +49 8328 921-110

radio horeb ist rein spendenfinanziert.








www.horeb.org

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie
im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a
69115 Heidelberg
Tel. 06221-65085-0 · Fax 06221-65085-11
www.prostata-therapie.de
info@prostata-therapie.de



Klinik für
Prostata
Therapie

Wenn der Krebs wieder aufflammt

Hochfokussierter Ultraschall und NanoKnife ermöglichen Heilung nach gescheiterter Strahlentherapie bei Prostatakarzinom

von **Martin Boeckh, Wissenschaftsredakteur**

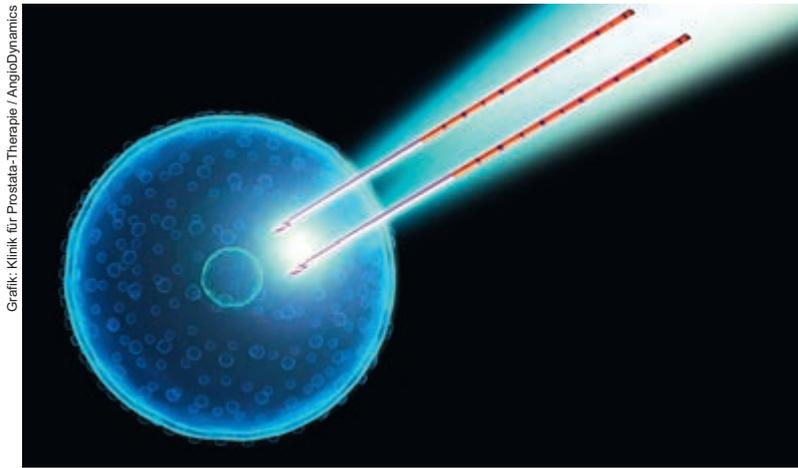
Für Krebspatienten, bei denen nach einer Strahlenbehandlung der Prostatakrebs wieder aufflammt, bestand bisher keine Chance auf Heilung. Nach neuesten Erkenntnissen gibt es in solchen Fällen mit dem hochfokussierten, intensiven Ultraschall (HIFU-Methode) oder mit Spannungsimpulsen (IRE/NanoKnife-Methode) noch gute Erfolgchancen.

Die klassische Schulmedizin behandelt Prostata-Krebs oft mit der Totaloperation, der so genannten Prostatektomie, bei der die Prostata in der Regel als Ganzes entfernt wird – eine für den Patienten aufwändige Operation, die nicht nur mit Vollnarkose und einem längeren Krankenhausaufenthalt verbunden ist, sondern unerfreuliche Nebenwirkungen wie Impotenz und Inkontinenz nach sich ziehen kann. Alternativ, manchmal auch ergänzend, kommen ionisierende Strahlen zum Einsatz, die das von Krebs befallene Gewebe zerstören sollen.

In beiden Fällen ist der Heilungserfolg nicht garantiert. Das Wiederaufflammen eines Tumors – Mediziner sprechen hier von einem Rezidiv – ist weder bei der Prostatektomie noch der Strahlentherapie auszuschließen. Laut Statistik müssen 30 Prozent aller Patienten im Laufe von zehn Jahre mit einem Rezidiv rechnen.

Doch während dem behandelnden Arzt bei der Krebstherapie zu Anfang noch eine ganze Bandbreite an Therapien zur Verfügung steht, ist er bei einem Rezidiv nach einer Strahlentherapie massiv in seiner Wahl eingeschränkt. „Das Tumorgewebe bekommt nach der Bestrahlung eine klebrige, sehr schwer zu schneidende Konsistenz“, erklärt der Urologe Dr. Martin Löhr, der zusammen mit Dr. Thomas Dill die Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg leitet. Die Urologen der international renommierten Privatklinik haben sich ganz auf schonende, moderne Diagnose- und Therapiemöglichkeiten spezialisiert. Eine davon ist die seit Jahren bewährte Behandlung von Prostatakrebs mit hochfokussiertem Ultraschall (HIFU) nach dem Sonablate 500-Verfahren.

„Dieses Verfahren hat sich aber nicht nur bei der Krebs-Erstbehandlung bewährt“, berichtet Martin Löhr, „sondern auch bei der Behandlung eines Prostatakarzinom-Rezidivs nach einer gescheiterten Strahlentherapie.“ Während ein klassischer chirurgischer Eingriff nach einer Strahlentherapie praktisch unmöglich ist, kann der unblutig arbeitende Ultraschall, der von einer Sonde über den Enddarm durch das umliegende Gewebe hindurch im Rezidiv gebündelt wird, hier noch seine volle Wirkung entfalten. „Besser ist es natürlich, einen Krebs gleich mit Ultraschall zu behandeln, aber letztlich können wir auch Patienten nach einer gescheiterten Strahlentherapie mit HIFU noch eine ermutigende Perspektive bieten“, meint Martin Löhr. Die Heidelberger Urologen haben mit der HIFU-Therapie nach Strahlen-Rezidiv bereits sehr gute Erfahrungen gemacht.



Grafik: Klinik für Prostata-Therapie / AngioDynamics

Bei der IRE-Therapie zur schonenden Prostata-Krebsbehandlung bildet sich um die nadelähnlichen Sonden ein gepulstes elektrisches Feld, das die Zellmembranen im Anwendungsbereich öffnet und damit die Zellen zerstört. Da es bei diesem Verfahren zu keiner Hitzeentwicklung kommt, kann sich das gesunde Gewebe erholen, während die Krebszellen absterben.

Und nicht nur die HIFU-Therapie empfiehlt sich in der Rezidiv-Behandlung. Auch das so genannte NanoKnife, bei dem der Tumor über biopsieähnliche Nadeln mit kurzen Stromimpulsen zerstört wird, kann ein Rezidiv nachhaltig zerstören. Diese Methode läuft unter der Bezeichnung „Irreversible Elektroporation“, kurz IRE-Verfahren, eine bewährte Methode, die in den USA schon lange bei anderen Krebsformen zum Einsatz kommt, in Deutschland allerdings erstmals von den Heidelberger Urologen standardmäßig bei Prostatakrebs angewandt wird.

„Das Besondere ist: Während bisher Patienten mit einem Rezidiv nach Strahlentherapie nur eine Hormonbehandlung als lebensverlängernde Maßnahme angeboten wurde, bieten wir solchen Patienten eine echte Heilungschance. Diese Möglichkeit findet noch zu wenig Beachtung“, fasst Thomas Dill die Situation zusammen.

Beiden Verfahren – dem HIFU- und dem IRE-Verfahren – gemein ist die schonende Behandlungsform: Der Patient erfährt nur eine leichte Narkose, die ihn kaum schwächt. In der Regel verbringt er nach der Behandlung noch eine Nacht unter Beobachtung, bevor er die Klinik wieder verlassen und am beruflichen und privaten Leben voll teilnehmen kann. ■

KONTAKTDATEN

Klinik für Prostata-Therapie GmbH
Bergheimer Straße 56a, Heidelberg
Tel: 06221 / 65085-0
info@prostata-therapie.de
www.prostata-therapie.de

Immenser BLUTZOLL

Das Martyrologium: eine Botschaft an die weitgehend teilnahmslose oder ablehnende Gesellschaft

Auch in der Kirche können Großprojekte, richtig geführt, in überschaubaren Zeiträumen zu staunenswerten Ergebnissen führen. Papst Johannes Paul II. hatte 1994 mit dem Apostolischen Schreiben „Tertio millennio adveniente“ die Idee vorgetragen, in dem zu Ende gehenden Jahrhundert, in dem die Kirche erneut zur Märtyrerkirche geworden sei, die häufig unbekannt „Soldaten der Sache Gottes“ in einer weltweiten Dokumentation dem Vergessen zu entreißen. Die Deutsche Bischofskonferenz hatte dies aufgenommen und dem Kölner Prälaten Prof. Dr. Helmut Moll den Auftrag zur Erstellung eines Deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts erteilt. Schon 1999 lag die zweibändige erste Auflage vor, die mit zahlreichen Erweiterungen und Ergänzungen in nicht einmal zwei Jahrzehnten nun schon die 7. Auflage erreicht hat. Der Erfolg eines solchen Buchtitels liegt nicht gerade auf der Hand. Insgesamt werden von dem hochkarätigen 160-köpfigen Autorenteam die Biographien von ca. 1000 Blutzügen fast immer mit Lichtbild und Quellennachweis wieder-

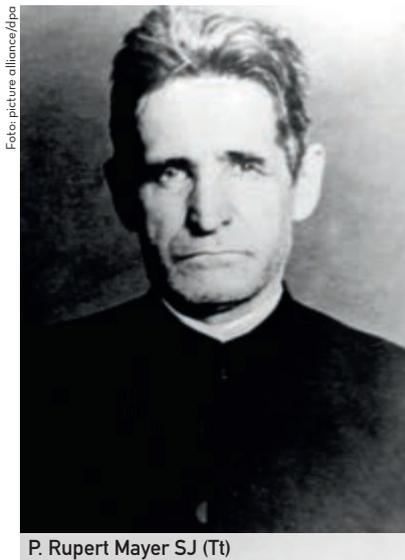
gegeben, aufgliedert in die Blutzüge unter Hitlers Terror, in Zeiten des Kommunismus, Mädchen, Frauen, Ordensschwester und ihre Beschützer und die Blutzüge aus den Missionsgebieten. Das Erzbistum Freiburg ist mit 13 Diözesanpriestern und sechs Laien (S. 243-303), darunter dem Karlsruher Rechtsanwalt Cbr Reinhold Frank (ArF) (S. 292; siehe in dieser Ausgabe S. 20 und 23), vertreten, das Erzbistum München und Freising umgekehrt mit zwei Diözesanpriestern und 16 Laien (S. 468-516) und das Bistum Rottenburg-Stuttgart durch keinen einzigen Priester, wohl aber durch den ehemaligen württem-

bergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz (Gu) (S. 659). Dass Reinhold Frank und Eugen Bolz nicht nur enge Freunde, sondern auch bekennende CVer waren, erfährt der Leser nicht. Die Rolle, welche die Zugehörigkeit zu einigen CV-Verbindungen für manche Märtyrer gespielt hat, wird nicht untersucht. Dafür steht das individuelle Schicksal im Vordergrund. Für den Leser erschließen sich neben bekannten auch völlig neue Opfergruppen. Dazu zählen die endlosen Opferlisten meist russlanddeutscher Geistlicher und Laien aus der Zeit des Kommunismus ab 1917 (S. 1105-1161) und ähnliche bisher nicht allgemein

bekannt Opferschicksale der Nachkriegszeit aus dem Sudetenland, aus Albanien, der Slowakei, Donauschwaben u.a. Nicht jedem Leser dürfte die eindrucksvolle Liste deutscher Blutzüge aus den Missionsgebieten zwischen Papua-Neuguinea über Afrika bis China und Korea bekannt sein (S. 1391-1719), deren Biographien wieder lebendig zu machen allein schon verdienstvoll ist.

Gleichwohl bleiben drei Fragenkomplexe offen, die sich teils aus dem

Auftrag, teils aus der Quellenlage ergeben und die zu lösen die sicher bald anstehende 8. Auflage sich zur Aufgabe machen könnte. Zunächst gilt, dass es sich um ein deutsches Martyrologium handelt, das Deutsche im In- und Ausland, also auch Missionare in fernen Weltgegenden und – erweiternd – auch „Volksdeutsche“ in Russland und Ost- und Südosteuropa umfasst. Der Rahmen ist also groß angelegt. Völlig fehlen jedoch Namen und Biographien aus der sowjetischen Besatzungszone (1945-1949) bzw. der DDR (1949-1989). Hierzu gebe es absolut kein Material. Nicht ein einziger Name könne genannt



P. Rupert Mayer SJ (Tt)



Staatspräsident Eugen Bolz (Gu)

Drei Prozent CVer im Martyrologium

Prälat Prof. Dr. Helmut Moll teilte kürzlich mit, dass in der 7., überarbeiteten und aktualisierten Auflage des Deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts unter den ca. 1000 Blutzzeugen 30 Glaubenszeugen Mitglieder aus Verbindungen des Cartellverbands waren (siehe S. 22). Seit der 6. Auflage aus dem Jahr 2015 sind drei Cartellbrüder hinzugekommen: der Polizeijurist Dr. Karl Biack, der Mitglied der Norica war und 1944 im Gefängnis München-Stadelheim umgekommen ist (vgl. das Lebensbild in Band I, S. 474-477), Vikar Ernst Henn, der im Bistum Münster inkardiniert war und der zur KDStV Algovia Augsburg gehörte (vgl. Band I, S. 518-522), sowie Oberregierungsrat Dr. Ludwig Münz aus der KDStV Hohenstaufen Freiburg, der 1945 in Landsberg an der Warthe zu Tode gekommen ist (vgl. das Lebensbild in Band I, S. 429-432).

Aktuell laufen Seligsprechungsverfahren für Dr. h.c. Eugen Bolz (Gu) (Bistum Rottenburg-Stuttgart), Pfarrer Johannes Lindenblatt (Hr) (Bistum Warmia/Polen) und Pallottinerpater Franz Reinisch (Le) (Bistum Trier). Nur das Verfahren für Pfr. Lindenblatt liegt bereits zur apostolischen Prüfung in Rom. Überlegt werden Seligsprechungsprozesse für Msgr. Dr. Heinrich Feurstein (ArF) (Erzbistum Freiburg), Rechtsanwalt Reinhold Frank (ArF) (Erzbistum Freiburg) und Vikar Ernst Henn (Bistum Münster), ohne dass der zuständige Diözesanbischof sich diesbezüglich bereits geäußert hat. Diverse CV-Verbände laden Prälat Prof. Dr. Helmut Moll immer wieder zu Vorträgen über die CV-Glaubenszeugen ein. AC

LITERATUR



Moll, Helmut (Hg.):
Zeugen für Christus.
Das Deutsche
Martyrologium des
20. Jahrhunderts.
Zwei Bände,
Schöningh Paderborn,
2019, 7. Auflage,
1828 Seiten, 99 Euro.

werden (S. XLI). Das ist schwer nachvollziehbar. Die zweite offene Frage lässt sich schon dem Titel entnehmen, der eine konfessionelle Beschränkung nicht enthält und auch nicht andeutet. Tatsächlich ist es ein katholisches Martyrologium, das zwar ausdrücklich (S. XLIII-XLV) auch die Existenz christlicher Glaubenszeugen nicht-katholischer Herkunft benennt (S. XLV), diese jedoch namentlich nur dann eher beiläufig erwähnt und würdigt, wenn sie in „ökumenischen Gruppen“ tätig gewesen seien (S. 1736), am prominentesten Dietrich Bonhoeffer und die Geschwister Hans und Sophie Scholl. Mit dieser Beschränkung auf gerade sieben Namen wirkt dies eher wie ein Fremdkörper, dessen Ansatz nicht zu Ende geführt worden ist. Diese als Erweiterung gedachte Verengung mag sich aus dem Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz ergeben, regt indes die Neugier des Lesers nach einer dem Werktitel (Deutsches Martyrologium) entsprechenden Gesamtdarstellung an. Der dritte Fragenkomplex geht über das vorliegende Werk hinaus. Angeregt durch Papst Johannes Paul II., richtete sich das Apostolische Schreiben (1994) an alle Ortskirchen dieser Welt, war also als ein universalkirchliches Projekt vorgesehen. Neben das deutsche Martyrologium sollten demnach entsprechende Dokumentationen der weltweiten Ortskirchen treten. Der Leser wüsste gerne, ob entsprechende Werke für Belgien, Frankreich, Italien, Polen und andere Länder Osteuropas, Asiens, Afrikas und Amerikas in Angriff genommen und abgeschlossen worden sind.

Das vorliegende Mammutwerk schließt mit seiner 7. Auflage nicht nur eine historiographische Lücke, sondern ruft auch einer weitgehend teilnahmslosen, wenn nicht ablehnenden Gesellschaft in Erinnerung, welchen immensen Blutzoll Mitglieder der katholischen Kirche, Geistliche und Laien, in diesem blutigen 20. Jahrhundert entrichtet haben. Der Wert der zwei Bände liegt zudem in der unheimlich detailreichen Darstellung sowohl individueller Märtyrerschicksale wie deren globaler Streuung über alle Erdteile und alle politischen Systeme hinweg. Das macht aus diesem (deutschen) Martyrologium ein echtes Jahrhundertwerk, dessen Gegenstand mit dem 31. Dezember 1999 keineswegs erschöpft ist, sondern im 21. Jahrhundert gewiss seine Fortsetzung und hoffentlich auch seinen Autor finden wird.

Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr),
Rechtsanwalt beim Bundesgerichtshof a.D.

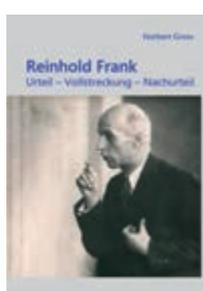
Fotos: Generalleutnant Karlsruher, Abt. N. Frank, Reinhold, Nr. 50



Die Zusage des Reinhold Frank

Prof. Norbert Gross (Hr) leuchtet
Lebensweg und Verurteilung aus

LITERATUR

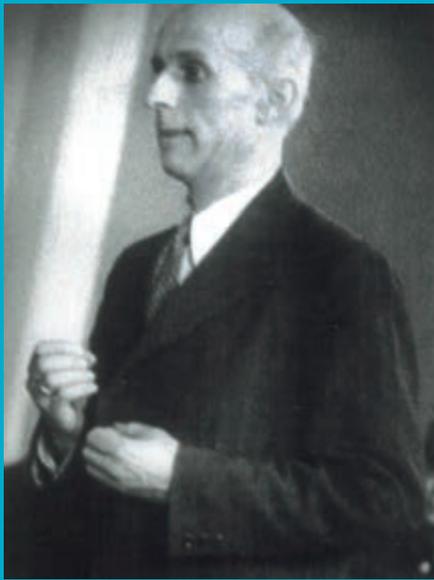


Gross, Norbert,
Reinhold Frank.
**Urteil - Vollstreckung -
Nachurteil,**
Karlsruhe 2016, 84 Seiten,
ISBN 978-3-922596-98-1

Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr), Rechtsanwalt beim Bundesgerichtshof a.D., hat am 17. Juli 2015 im Rahmen der XVI. Reinhold-Frank-Gedächtnisvorlesung den Lebensweg von Cbr Reinhold Frank (ArF) und das gegen ihn gerichtete Verfahren vor dem Volksgerichtshof in Berlin in Einzelheiten nachgezeichnet. Daraus ist ein eigener Band entstanden. Herausgeber Dr. Detlev Fischer, Vorsitzender des Vereins Rechtshistorisches Museum e.V. Karlsruhe, stellt im Vorwort fest, dass Reinhold Frank bis dahin überwiegend in historischen und landeskundlichen Beiträgen gewürdigt wurde. Prof. Gross leuchtet erstmals aus der Sicht des Prozessanwalts und Rechtshistorikers dessen Lebensweg und Verurteilung aus. Den Vortrag hat Cbr Gross um Dokumente und Fotos und Anmerkungen ergänzt.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde Dr. Carl Goerdeler, ehemaliger Oberbürgermeister von Leipzig (DNVP) und Kopf des nach ihm benannten Widerstandskreises, vernommen. Laut Protokoll sagte Goerdeler: „Frank war von mir (...) als Beauftragter für Baden (vorgesehen). (...) Ich habe Frank zu mir nach Berlin gebeten und in einer zwei- bis dreistündigen Unterredung darüber ins Bild gesetzt, was geschehen sollte. Ich habe ihm u.a. erklärt, dass das Militär eine Änderung der politischen Lage beabsichtige und ihn gefragt, ob er bereit sei, politischer Beauf-

(Fortsetzung Seite 23 ►)



Reinhold Frank während seiner Vernehmung in der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof in Berlin am 12. Januar 1945.

Ich trage seine Entscheidung mit Pfr. Klaus Frank (ArF) spricht über das Zeugnis seines Vaters, Reinhold Frank (ArF)

Durch die Vermittlung eines aufmerksamen Cartellbruders, Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr), ist es zu folgendem Kurz-, aber Intensivinterview gekommen, das brieflich stattgefunden hat. Cbr Pfr. i.R. Klaus Frank (ArF), Sohn von Cbr Reinhold Frank (ArF), gibt über seinen Vater und seine Sicht der Dinge Auskunft. Es ist dies Reinhold Frank, der am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde, da er sich für die weiteren Planungen Carl F. Goerdelers nach dem Anschlag auf Adolf Hitler 1944 zur Verfügung gestellt hatte (siehe S. 20 und S. 23). Die Fragen stellte Dr. Veit Neumann (Alm). Pfr. Klaus Frank lebt in Karlsruhe. Rechtsanwalt Reinhold Frank lebte von 1896 bis 1945.

Lieber Cartellbruder Pfr. Frank, wie siehst Du heute die Tat Deines Vaters?

Meinem Vater hätte ich abgeraten, sich im Widerstand zu beteiligen. Aber ich achte immer mehr seine Entscheidung und trage sie mit. Allein die Tatsache, dass er die inhumane, eiskalte Untersuchungshaft durchgestanden hat, ausgeliefert subalternen Nazis, verlangt größten Respekt.

Du warst damals acht Jahre alt. Wie erinnerst Du Dich an diese Vorgänge?

Persönliche Erinnerungen gibt es wenige, da er uns früh verlassen musste. Aber dass er weiterhin unser Vater blieb, dass er uns weiterhin begleitete, davon bin ich überzeugt. Der Widerstand fand sehr spät die verdiente Anerkennung, der bürgerliche Widerstand ohnehin. Aber die Dankbarkeit für sein Leben, seinen Mut und für seine Überzeugung begleitet mich bis heute. Die Stadt Karlsruhe hat ihm ein Ehrenmal auf dem Hauptfriedhof gewidmet. Seit vielen Jahren gibt es eine jährliche Gedächtnisvorlesung, die immer sehr gut besucht war. ■

1. Nov. 2019

Lieber Cartellbruder Veit-Neumann.

Dank für Deine Kontaktaufnahme.

Da die Zeit drängt,
ganz kurz eine Antwort.

Ich möchte alle drei Fragen so beantworten.

Meinen Vater hätte ich abgeraten,
sich im Widerstand zu beteiligen.

Aber ich achte immer mehr seine Entscheidung und trage sie mit.

Allein die Tatsache,
daß er die inhumane, eiskalte Untersuchungshaft
durchgestanden hat,
ausgeliefert subalternen Nazis,
verlangt größten Respekt.

Persönliche Erinnerungen gibt es wenige,
da er uns früh verlassen mußte.

Aber daß er weiterhin unser Vater
bleibt,
daß er uns weiterhin begleitete,
davon bin ich überzeugt.

Der Widerstand fand sehr spät die verdiente Anerkennung
Der bürgerliche Ohnehin.
Aber die Dankbarkeit für sein Leben, seinen Mut
und für seine Überzeugung,
begleitet mich bis heute.

Die Stadt Karlsruhe hat ihm ein Ehrenmal auf dem
Hauptfriedhof gewidmet.
Eine Kopie lege ich bei.

30 CVer im Verzeichnis der Märtyrer

WER IST MÄRTYRER?

Das „Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, das den Titel „Zeugen für Christus“ trägt und das Prälat Helmut Moll kürzlich in der 7. Auflage herausgegeben hat (siehe Besprechung von Prof. Dr. Dr. Norbert Gross (Hr) auf S. 18f.), enthält 30 von ca. 1000 Märtyrern und Märtyrinnen, die Cartellbrüder sind. Es ist nicht auszuschließen, dass künftig weitere als CVer identifiziert werden. Bisher sind dies:

- Hubert Berger (Hr)**,
Dechant, † 1948, Grevenbroich
- Dr. Karl Biack (Nc)**,
Polizeijurist, Leiter Wirtschaftsamt Traunstein,
† 7.11.1944, Gefängnis München-Stadelheim
- Dr. Bruno Binnebesel (Ho)**,
Pfarrer, † 13.11.1944, Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Bruno, Bludau (Ae)**,
Pfarrer, † 5.5.1945, Lager im Ural
- Dr. Friedrich August Bockius (H-RG)**,
Rechtsanwalt, Mitglied des Reichstages,
† 5.3.1945, Konzentrationslager Mauthausen
- Dr. Eugen Bolz (Gu)**,
Staatspräsident, † 23.1.1945, Berlin-Plötzensee
- Dr. Heinrich Feurstein (ArF)**,
Stadtpfarrer, Msgr., † 2.8.1942 Konzentrationslager Dachau

Kriterien für die Aufnahme in das Martyrologium sind die Tatsache des gewaltsamen Todes, das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern und die Ergebenheit des Opfers in Gottes Willen trotz Lebensbedrohung. Dem Merkmal des gewaltsamen Todes ist gleichgestellt, wenn das Opfer an den Folgen der erlittenen Torturen in einem Konzentrationslager oder Gefängnis gestorben ist.

- Johannes Flintrop (ArM)**,
Kaplan, † 18.8.1942, Konzentrationslager Dachau
- Reinhold Frank (ArF)**,
Rechtsanwalt, † 23.1.1945, Berlin-Plötzensee
- Karl Heinrich (TsK)**,
Pfarrer, † Mai 1945, Smolensk (UdSSR)
- Ernst Henn (Ala)**,
Vikar, † 11.4.1945, Löningen
- Dr. Ludwig Münz (Ho)**,
Oberregierungsrat, † 1945, Landsberg an der Warthe
- Fritz Keller (Nv)**,
Pfarrer, † 15.5.1943, Strafanstalt Aachen
- P. Dr. Heribert Kluger (NdP)**,
Mitglied des Deutschen Ordens,
† 18.1.1945, Konzentrationslager Dachau
- Augustin Lang (Va)**,
Pfarrer, † 3.5.1941, Dittersbach
- Karl Lange (Wf)**,
Erzpriester, † 24.-25.1.1945, Groß Strehlitz
- Johannes Lindenblatt (Hr)**,
Pfarrer, † 27.1.1945, Rastenburg in Ostpreußen
- Dr. Otto Müller (Nv)**,
Msgr., Verbandspräses der KAB,
† 12.10.1941, Strafanstalt Berlin-Tegel
- Dr. Johann Ott (Fd)**,
Erzdechant, † 28.9.1943, Prag
- Hans Quecke (Hr)**,
Ministerialrat, † 29.4.1945, München
- Gustav Raab (ArF)**,
Divisionspfarrer, † 2.2.1943, Stalingrad
- P. Franz Reinisch (Le, R-GK)**,
Pallotiner, † 21.8.1942, Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Otto Rust (Ae)**,
Erzpriester, † 2.3.1945, Naumburg (Bezirk Bunzlau)
- Artur Schulz (TsK)**,
Pfarrer, † 30.1.1945 Bischofstein (Kreis Rößel)
- Wilhelm Thater (Ae)**,
Erzpriester, † 1945 Samara (UdSSR)
- Konrad Trageser (H-Na)**,
Pfarrer, † 15.1.1942, Konzentrationslager Dachau
- Franz Virnich (R-F)**,
Gutsbesitzer, † 5.4.1943, Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Franz Zagermann (TsK)**,
Pfarrer, † 25.2.1945, Glockstein
- Felix Zimmermann (Rfb)**,
Pfarrer, † 28.4.1945, Lager Semereit (UdSSR)
- Helmut Zint (Wf)**,
Erzpriester, † 30.3.1945, Jeneikow (UdSSR)

Bekenntnisse

Den Band „Farben tragen, Farbe bekennen. 1938-1945. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung“ haben Dr. Peter Krause (Rt-D) und Herbert Fritz (Thu) 2013 herausgegeben (2. Ausgabe, wesentlich erweitert). Er enthält Cartellbrüder sowie viele andere Korporierte. Zahlreiche österreichische katholische Couleurstudenten waren auch Ur- oder Bandphilister einer deutschen CV-Korporation; zumindest gab es lange ohnehin nur einen Cartellverband. Cbr Dr. Karl Biack, Mitglied der Norica, erscheint im „Deutschen Martyrologium“. Das dürfte damit in Verbindung zu sehen sein, dass er im bayerischen Traunstein wirkte, in München verurteilt und in München hingerichtet wurde. Das Werk „Farben tragen, Farbe bekennen“ ist nicht am kirchlichen Begriff des Martyriums ausgerichtet. Es gibt allerdings viele wichtige Hinweise auf die Stärke der österreichischen Cartellbrüder, was viele Formen des Bekenntnisses betrifft. In „Farben tragen, Farbe bekennen“ sind auf S. 642 bis 644 über 50 Angehörige deutscher CV-Verbindungen mit Österreich-Bezug aufgelistet, die ebenfalls Opfer des Nationalsozialismus wurden. AC

tragter für Baden beim stellv. Generalkommando in Stuttgart zu werden, was mir Frank zusagte“ (S. 27). Die sichergestellte Liste mit den Namen der politischen Beauftragten bestätigte die Aussage. Offen blieb die Frage nach den Verbindungen Reinhold Franks zum ehemaligen württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz (Gu). Cbr Bolz hatte sich im Dezember 1943 für zwei Wochen unter dem Tarnnamen „Dr. Müller“ in Reinhold Franks Wohnung in Karlsruhe aufgehalten und wurde eben-

NICHT IMMER HANDZAHMER AKADEMIKER

falls verhaftet, schreibt Cbr Gross (S. 28). Die Hauptverhandlung fand am 12. Januar 1945 vor dem Volksgerichtshof in Berlin statt. Es wurde geurteilt, dass Reinhold Frank Hochverrat gemäß § 83 StGB begangen habe (S.34). Der Autor zitiert: „Reinhold Franks Bereitschaftserklärung war aber Mitmachen beim Hochverrat.“ Prof. Gross zitiert außerdem P. Alfred Delp SJ mit einer Notiz aus Berlin-Tegel: „Daß Frank auch verurteilt würde, hätte niemand gedacht. Aber dort ist alles Subjektivität, nicht einmal amtliche, sondern ganz personale Subjektivität. Der Mann (Freisler) ist gescheit, nervös, eitel und anmaßend. Er spielt Theater und der Gegenspieler muß unterlegen sein“ (S. 35). Am 23. Januar 1945 wurde Cbr Reinhold Frank um 15.38 Uhr in Berlin-Plötzensee durch Erhängen hingerichtet. Hingerichtet wurden außerdem u.a. Helmuth Graf Moltke, der 2001 seliggesprochene Nikolaus Groß sowie Cbr Eugen Bolz (Gu), dieser letztere um 15.46 Uhr. Zwischen August 1944 und April 1945 wurden 86 Todesurteile gegen Beteiligte des gescheiterten Anschlags verhängt. Cbr Gross zitiert Pfarrer Buchholz, der an die Ehefrau Annemarie Frank schrieb: „Seit er im Gefängnis Berlin-Tegel war, habe ich Ihren Mann zwei mal wöchentlich besucht. Bei meinem ersten Besuche schon hat er eine Lebensbeichte abgelegt und ist von da ab jede Woche zu den Heiligen Sakramenten gegangen. Hier hat er sich in langen, bangen Monaten der Ungewissheit Kraft geholt, nie zu verzagen und, als schließlich die Entscheidung fiel, auch das Todesurteil mannhaft und stark hinzunehmen“ (S. 40 f.).

Auf S. 12f. der lesenswerten Publikation beschreibt Prof. Gross die Beziehung Cbr Franks zu seiner Urverbindung, der KDSStV Arminia Freiburg: „Das einzige Foto, das ich aus jener Zeit von ihm kenne, zeigt kein ahnungsloses Erstsemester, sondern einen selbstbewusst dreinblickenden gereiften jungen Mann, der weiß, was er will. Es wird berichtet, dass Reinhold Frank als Senior nicht bereit war, die Verbindung nach dem Muster des längst überholten Kulturkampfes zu führen, sondern die Vorstellung mitbrachte, mit seiner durchaus katholischen Verbindung als Teil der akademischen Frontkämpferjugend in einem ‚Deutschen Hochschulring‘ mit allen anderen studentischen Gruppierungen auf demokratischer Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Dass der junge und selbstbewusste Senior bei manchen der Alten Herren, die noch in der Bismarckzeit lebten, aneckte, liegt nahe. Dennoch schätzten, so wird berichtet, alle die Lauterkeit der Gesinnung dieses nicht immer handzahmen und durch fast vier harte Kriegsjahre geprägten Jungakademikers.“

In gebotener Sachlichkeit und mit juristischer Kompetenz hat Cbr Prof. Gross das Bändchen zusammengetragen und den Text verfasst. Der Inhalt ist in Teilen auch ein Stück CV-Geschichte, das ermutigt, den eigenen Weg zu gehen.

Dr. Veit Neumann (Alm)



Foto: privat

Im März 1919 wurde Reinhold Frank bei Arminia Freiburg recipiert. Er wurde bald Senior; seine Lauterkeit wurde geschätzt. Aufnahme von 1919.

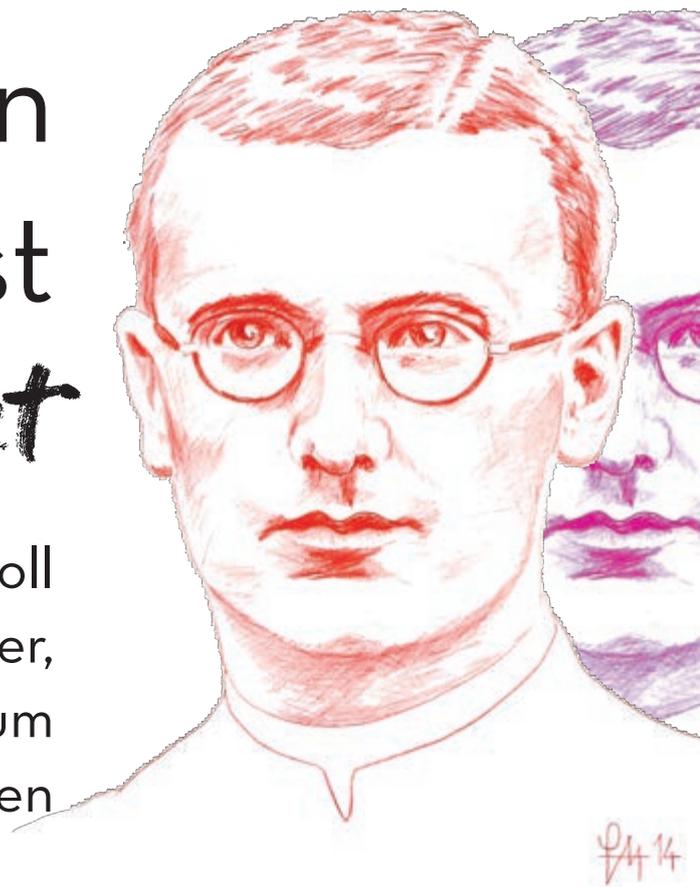


Foto: Andreas Schwarzkopf/Wikimedia Commons

Auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe wurde ein Gedenkstein für Reinhold Frank errichtet.

Gegen den Zeitgeist gebürstet

Prof. Dr. Helmut Moll
spricht über Cartellbrüder,
die das Evangelium
heroisch gelebt haben



Anlässlich des Erscheinens der 7. Auflage des Werkes „Zeugen für Christus. Das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ in zwei Bänden (siehe Besprechung S. 18 bis 19) hat Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) den Herausgeber des Werkes, Prälat Prof. Dr. Helmut Moll, interviewt. Nicht für jeden Märtyrer wird ein Seligsprechungsverfahren bzw. dann ein Heiligsprechungsverfahren eingeleitet. Dennoch gibt es in diesem Bereich erhebliche Überschneidungen, und es gibt gewiss andererseits zahlreiche Heilige, die nicht in den kirchlichen Kanon aufgenommen worden sind. Themen des Interviews sind nun die Selig- und Heiligsprechungen und die Cartellbrüder, die davon betroffen sind.

? *Herr Prälat Dr. Moll, welche Rolle spielen Selig- und Heiligsprechungen heute in der Kirche?*

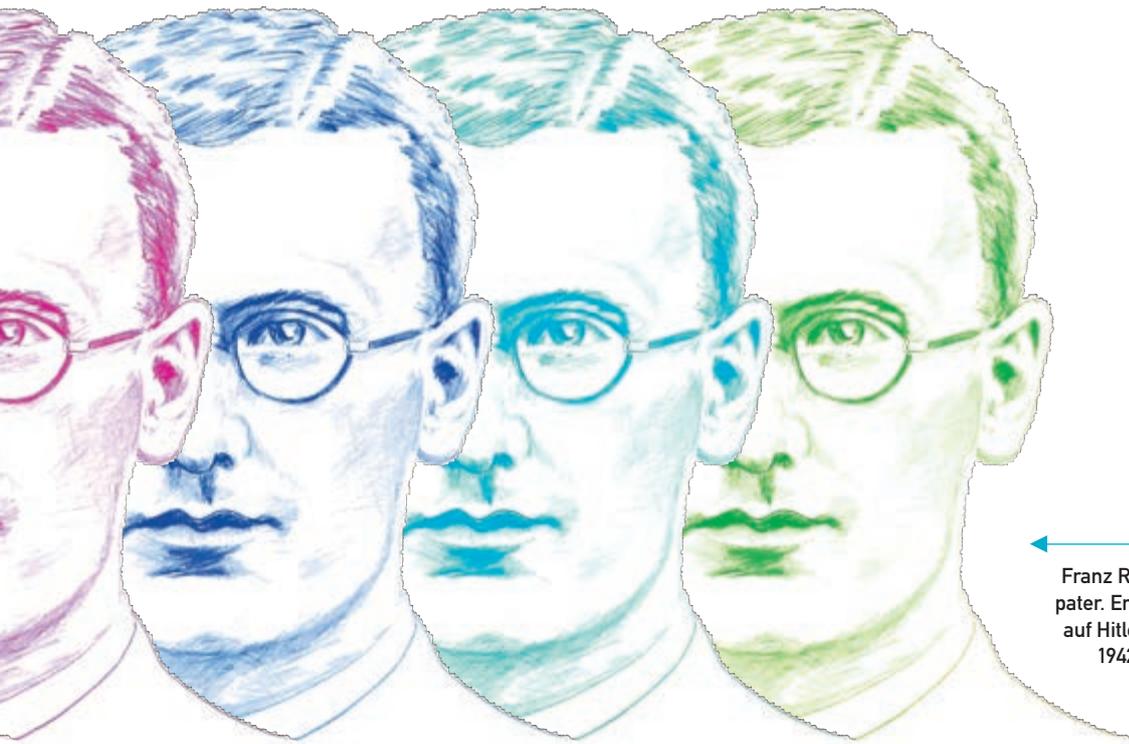
! Wir spüren angesichts der wachsenden Säkularisierung aller Lebensbereiche eine gewisse Versteppung des Glaubens. Wie schon Papst Benedikt XVI. (Rup) formulierte, bedeuten heutige Seligsprechungen für viele wenig, aber für wenige viel. Und doch bleiben Kanonisationen Höhepunkte des christlichen Lebens. Als Kardinal John Henry Newman am 13. Oktober 2019 in Rom heiliggesprochen wurde, zeigte sich Prinz Charles begeistert; er hält den Konvertiten für ein Vorbild, das heute „nötiger denn je“ sei. Und in Deutschland? Bei der Seligsprechung des Pallottinerpaters Richard Henkes am 15. September 2019 im Limburger Dom war eine überwältigende Freude zu spüren, nicht nur bei den deutschen, sondern ebenso bei den ange-reisten tschechischen und polnischen Katholiken.

? *Wozu brauchen wir Selige und Heilige?*

! Beglaubigte Vorbilder bilden selbst für kirchenferne Christen nicht selten Orientierungspunkte, ja Leuchtfeuer in einer Welt voller Zwielicht und Schatten. Leitbilder braucht der moderne Mensch, weil er sonst eine Uhr ohne Zeiger, ein Mensch ohne Kopf, ein Weg ohne Ziel ist. Gegen den Zeitgeist gebürstet, gegen den moralischen Relativismus angehend, zeigen sie, wohin der Weg geht, der zum Leben führt. Zugleich sind diese authentischen Vorbilder geeignete Fürsprecher bei Gott. Die heilige Mutter Teresa verkörpert beispielsweise das Ideal einer selbstlosen Frau gegenüber den Sterbenden in Kalkutta. Der heilige Minoritenpater Maximilian Kolbe ging stellvertretend für einen Familienvater im Konzentrationslager Auschwitz in den Hungerbunker, wo er mit einer Phenolspritze ermordet wurde. Die heilige Maria Goretti gilt aufgrund der erotischen Verwilderung im 20. Jahrhundert als Vorbild der Reinheit und Jungfräulichkeit. Unsere Namenspatrone sollen uns Beschützer und Ansporn zugleich sein.

? *Welche Bedeutung haben menschliche Bestrebungen bei Heiligsprechungen? Einerseits gibt es ja den (menschlichen) Willen, Verfahren in die Wege zu leiten, andererseits hatten und haben Heilige auch ihren buchstäblich eigenen Willen, der eventuell den Plänen Gottes entgegen- oder zuwiderlaufen kann.*

! Wenn die Kirche Personen zur Ehre der Altäre erhebt, dann verlangt sie nicht Makellosigkeit, Sündenlosigkeit. Allerdings wird von ihnen gefordert, das Evangelium über das alltägliche Maß hinaus heroisch gelebt zu haben. Ein eventuell zentralistischer und autoritärer Führungsstil eines Ordensgründers muss sich an der Bergpredigt messen lassen. Allgemein sind die letzten zehn Lebensjahre



← Franz Reinisch (Le) war Pallottinerpater. Er verweigerte den Fahneid auf Hitler und wurde am 21. August 1942 hingerichtet. Postulator im Seligsprechungsprozess ist P. Heribert Niederschlag (F-Rt).

für die Beurteilung einer Seligsprechung entscheidend; Augustinus von Hippo führte nämlich in seiner Jugend ein durchaus hedonistisches Leben, bis er sich bekehrte und nach der Taufe verlangte. Bei dem seligen Charles de Foucauld war es nach eigenen Angaben nicht viel anders, bis er sein Leben radikal änderte und Einsiedler in Algerien wurde.

? Sie haben einen erheblichen Ein- und Überblick über Kanonisationsverfahren sowie über die Personen, die dafür in Frage kommen bzw. eventuell kämen.

! Papst Johannes Paul II. hatte mich im Jahre 1993 in die römische Kongregation für Heiligsprechungsverfahren berufen, und zwar als theologischen Konsultor. Dies bedeutete, die sogenannte Positio mit acht Beratern zu prüfen, ob bei den Dienern Gottes die drei göttlichen Tugenden (Glauben, Hoffnung und Liebe), ferner, ob die vier Kardinaltugenden (Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Maß), und schließlich, ob die drei im Evangelium gründenden Tugenden (Armut, Keuschheit und Gehorsam) als erfüllt gelten.

? Welche unserer Cartellbrüder sind hier betroffen? Welche Bedeutung haben die Prinzipien der Verbindungen und des Cartellverbandes? Was kennzeichnet die Mitglieder aus CV-Verbindungen, also unsere Cartellbrüder, die bereits selig- oder heiliggesprochen sind, und diejenigen CVer, für die ein Prozess anhängig ist oder in den Blick kommen könnte?

! Einzig Erzbischof Józef Bilczewski (FcC) wurde kanonisiert, Jesuitenpater Rupert Mayer (Gu), Kardinal Clemens August Graf

von Galen (R-GK) und Prämonstratenserpater Jakob Kern (Am) seliggesprochen. Aktuell laufen folgende Seligsprechungsverfahren für CVer, die auch nach den Prinzipien der CV-Verbindungen Religio, Scientia, Amicitia (und ggfs. auch Patria) vorbildlich gelebt haben: Der württembergische Staatspräsident a.D. Dr. h.c. Eugen Bolz (Gu) wurde 1945 im Berliner Strafgefängnis Plötzensee hingerichtet; das Bistum Rottenburg-Stuttgart hat das Verfahren 2015 eingeleitet. Sodann Pallottinerpater Franz Reinisch (Le), welcher 1942 im Zuchthaus Brandenburg-Görden umgebracht wurde; die Diözese Trier hat den Prozess 2013 eingeleitet. Schließlich der Hercyne Pfarrer Johannes Lindenblatt aus dem Ermland, der 1945 in Rastenburg sein Leben eingebüßt hat; das Erzbistum Warmia hat das Diözesanverfahren bereits abgeschlossen; es wird derzeit in Rom abschließend geprüft. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prälat Prof. Dr. Helmut Moll**, geboren 1944, studierte Katholische Theologie und Geschichte in Bonn, Tübingen, Rom, Regensburg und Münster. Promotion 1973 bei Prof. Dr. Joseph Ratzinger (Rup) in Regensburg. Priesterweihe 1976 für das Erzbistum Köln. Von 1984 bis 1995 im Dienst der römischen Kurie, von 1993 bis 2004 zusätzlich Konsultor an der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren. Seit 1996 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Professor an der Wissenschaftlichen Hochschule Weilheim im Schwarzwald.

Kultur als die Odyssee im eigenen Hirn

Schullektüre kann positive Effekte
auf die Werke in uns haben.
Das zeigt Theodor Fontane

von Dr. Veit Neumann (Alm)

Manch literarisches Werk hat den Schaden davongetragen, auf ewig als Schullektüre durchzugehen. Friedrich Dürrenmatts „Die Physiker“ etwa fallen dieser Kategorie zu, oder auch dessen „Besuch der alten Dame“. Die Erinnerung an das Schultheater ist da nicht weit, an heldenhafte oder kichernde Improvisation, wenn der Einsatz des Klassenkameraden auf der Bühne trotz dringlichen Blickens und Soufflierens ausbleibt, an willkommenen Stundenausfall, aber auch glückliches Schülerdasein auf dem Weg der pennälermäßigen Selbst(er)findung. Heinrich Manns „Der Untertan“ gilt ebenfalls als zweifelhaftes Must, bei dessen Besprechung im Unterricht traditionell gesellschaftskritisch davor gewarnt wird, sich allzu konformistisch zu verhalten. So die Moral von der Geschichte'. Und: Gibt es Schüler, die ernstlich an der erschütternden „Schachnovelle“ Stefan Zweigs vorbeigekommen sind? Viele sind es nicht. Auch die „Blechtrommel“ wird gerne genommen, wobei es um diese stiller und stiller wird, seitdem deren einst griesgrämig wirkender Erschaffer, Nobelpreisträger Günter Grass, zu Lebzeiten einen deutlichen Dämpfer in Punkto moralisch unterlegter Aussagekraft erhalten hatte.

Ja, unser Deutschland ist manchmal einfach schwer, bedeutungsschwer und lähmend hyperpädagogisch. Das Adjektiv *deutsch* gilt als Ableitung von einem Nomen *Theudo*, und Theudo ist das Volk, dem etwas *gedeutet*, ein- und *ausgedeutet* wird. Bei den Englischen finden sich diese sprachlichen Gründe im Verb *to teach* verarbeitet, wobei *teacher* also, wie bis heute in lautlicher Hinsicht wiederzuerkennen, der *Deuter* ist. Wir Deutschen haben dann die Reeducation internalisiert. Heutzutage trachten wir sie weiterzugeben. Der deutsche Michel ist seither *praeceptor*. Wohl dem, der dagegen Menschenverstand behält.

In diesem Sinne des Common sense gibt es Lektüren, nicht zuletzt Gedichte, die diese Schwere des Daseins nicht leugnen, sein Gravierenden, das es teutonisch zu vermitteln gilt, aber mit Wohlwollen würzen. Solche Poesien verschaffen einem Gänsehaut, und nicht wenigen Car-

tellbrüdern sind sie aus der Schule noch geläufig. Klar, jeder hat so seine eigenen Erfahrungen damit gemacht. Denken wir nur an Theodor Fontanes „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ (1889), dann werden wir feststellen, dass bei manchen unter uns, die diese hübschen Zeilchen auswendig lernten, die Erfahrung von etwas besonderem vorherrscht. Die Dichtung trägt einen kleinen Zauber in sich. „Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus ein Birnbaumsprößling sproßt heraus“, lautet die Auflösung des Problems in der Ballade, die Katastrophe in Reinform und Reimform, die es einem mehr oder weniger warm ums Herz werden lässt. Vorangegangen war der Hinweis: „Aber der alte, vorahnend schon, und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn, der wußte genau, was damals er tat, als um eine Birn' ins Grab er bat.“

Natürlich strotzt das Poem von Ironie – jedoch von gutmütig-humaner, fast aus göttlicher Perspektive genommener, derart souverän Dichter Fontane hier die Geschehnisse und die Geschichte lenkt. „So ging es viel Jahre, bis *lobesam* der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.“ Schon die Imitation getragenen Tones ist meisterlich, zumal beim Thema des Ablebens eines Protagonisten, der ja mit altväterlicher Vorbildfunktion resp. Güte versehen erscheint. Und gleichzeitig heiter. Gibt es die Substantivierung des *Lobesamen* eigentlich? Auch selbst wenn dieses Konzept des Lobenswerten im 19. Jahrhundert in literarischen Kontexten üblich gewesen sein sollte (vgl. Ludwig Uhlands „Als Kaiser Rotbart lobesam zum heil'gen Land gezogen kam“), zeigt sich hier der Menschenfreund, der Theodor Fontane im Innersten war. Was aber ist mit der wundersamen Wiederholung der Reduplikation im „Ribbeck auf Ribbeck“? Was mit dem plattdeutschen „Lütt Dirn, kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn“? Was mit dem holpernden und auch etwas unechten Reim „Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht sangen ‚Jesus meine Zuversicht“? Was ist um diese Ballade? Sie ist ein havelländisch verortetes Sittengemälde, in dessen Mikrokosmos Pantinen klappernd zu hören sind. Das Ganze ist geschöpft aus dem abgründigen Fundus der mythischen Vor- oder Urzeit der Menschheit, in der einst Habsucht und Geiz entstanden. Das Ganze, wie sollte es anders sein?, ist fontanisch-deutsch. (Fortsetzung Seite 28 ▶)



An der Stelle stand einst
 ein Baum, den ich bewunderte,
 der mich so sehr erfreute,
 dass ich ihn mir zum Grabmal
 wählte. In demselben Jahre
 1811 starb ich, und dieser Baum
 steht nun an meiner Seite.
 1811

Friedhof und
 Birnbaum auf dem
 havelländischen Gut
 derer von Ribbeck
 auf Ribbeck.
 Theodor Fontane
 imaginierte, dass
 sich dort der balla-
 desk beschriebene
 Vorgang zutragen
 würde.



Fontane kann auch anders! Mutierte er beim „von Ribbeck auf Ribbeck“ zum Moralisten, getragen von einem gerüttelt' Maß an Bonhomie, gab der abstämmige Hugenotte drei Jahre zuvor noch bei „John Maynard“ (1886) den Krisenberichterstatter, der den Weg in die Katastrophe weist: „Und plaudernd an John Maynard heran / tritt alles: „Wie weit noch, Steuermann? Der schaut nach vorn und schaut in die Rund': „Noch dreißig Minuten ... Halbe Stund'.“ Bald dann heißt es: „Alle Herzen sind froh, alle Herzen sind frei – Da klingt's aus dem Schiffsraum her wie Schrei. ‚Feuer‘ war es, was da klang. Ein Qualm aus Kajütt' und Luke drang.“

In der „Brück' am Tay“ (1880) hatte Fontane zunächst shakespearianisch angehoben: „Hei, das gibt einen Ringelreihn. Und die Brücke muß in den Grund hinein.“ Wird's im Falle Maynards kirch-



Am 28. Dezember 1879 stürzte die Firth-of-Tay-Brücke in Schottland ein und riss mit dem Eisenbahnzug 75 Menschen in den Tod. Die Brücke war von 1871 bis 1878 errichtet worden. Gleich im Januar dichtete Fontane die Ballade.

lich, wenn die Glocken gehen, aber auch menschlich, insofern die Drüsen bemüht werden („Und kein Auge im Zug, das tränenleer“), greift der nüchterne Balladen-Zauberer in Sachen „Brück' am Tay“ in die Kiste des Predigers alttestamentlicher Weisheit: „Tand, Tand / Ist das Gebilde von Menschenhand“, was an „Windhauch, Windhauch“ angelehnt ist. Der poetische Chefrealist, der die europäischen Jahrzehnte eiserner Wirklichkeitseroberung charakterisiert, hatte hier wohl auch die Tragödie um den frauenbestimmten Macbeth im Ohr. Der nämlich konstatiert im gleichnamigen Trauerspiel (II, 3): „All is but toys.“

Worauf hinaus mit alledem? Was bedeuten Auswendiglernen und, wie unsere französischen Nachbarn so schön sagen, im Herzen lernen („apprendre par cœur“) in Zeiten der Allabrufbarkeit der Information übers Handydisplay? Der Kanal zwischen Hippocampus und Cortex cerebri in unserem Hirn, der den Weg der Erinnerung bildet, will befüllt sein, wenn wir unsere Kultur für fortführens-wert erachten. Hier geschehen Kultivierung und Zivilisation statt Konsum und Vergessen. Hier geschieht Tradition statt Transport. Falsch waren die jahrzehntelang gepflegte Meinung und das Vorurteil, das Lernen von Gedichten sei repressiv. Befreien wir uns von dieser ideologischen Sicht. Warum nicht mit Theodor Fontanes Gedichten? Auch 200 Jahre nach seiner Geburt am 30. Dezember 1819 ist er neu, relevant und faktisch und mit viel Wohlwollen bedeutend. Selbst seiner Bonhomie lässt sich etwas abgewinnen, insofern sie subtile Ironie atmet. All diese Qualitäten liegen der Erfahrung zugrunde, dass es Schullektüre gibt, die uns heiter und heilsam im Herzen verbleibt, nachdem sie den Weg vom Hippocampus zum Cortex durchschiff hat, was gelegentlich allerdings an eine Odyssee gemahnt. ■



Ich habe einen Baum gepflanzt,
ein Haus gebaut – und meine
Stiftung gegründet.

Immobilien übertragen – die Stiftung als würdigen Erben einsetzen.

**Wir helfen Ihnen bei der Errichtung Ihrer eigenen Stiftung.
Bestellen Sie unseren Stiftungsratgeber!**



Malteser Stiftung

Michael Görner (*Vorstand; ehem. E-RV*)

 Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

 0221 9822-2323

 michael.goerner@malteser.org

 malteser-stiftung.de



Bitte dann auch die Urenkel

Wie unsere Werte von Generation
zu Generation weitergegeben werden



Foto: privat

Vier Cartellbrüder aus der KDSStV Gothia
Erlangen, drei Generationen. Von links:
Johannes Engelmaier (rezipiert 2018),
Alfred Engelmaier (1950), Franz Engelmaier
(1979) und Michael Engelmaier (2010).



Foto: privat

Zipfelbund und commentgemäße Stöffer: so muss es sein. Alfred Engelmaiers (2. von rechts) Onkel war Gründungssenior der KDSiV Fredericia Bamberg.

Der Cartellverband ist eine Familie. Immer wieder, sozusagen als Umkehrung und gleichzeitig Bestärkung dieses Prinzips, bilden Familien wesentliche Teile des CV. Diese Konstellation ist in zahlreichen Verbindungen und darüber hinaus häufig anzutreffen. Ein herausragendes Beispiel dafür ist Familie Engelmaier, in der die Enkel bzw. Großneffen nun schon in der vierten Generation „Carteller“ sind. Ein Interview mit Vertretern dreier Generationen, die in der Gothia Erlangen korporiert sind. Die Fragen stellte Christoph Dorner (GEL), Mitglied der Redaktion der ACADEMIA.

? *Liebe Bundesbrüder, wie sind die Engelmaier-Generationen eigentlich zur Gothia gekommen?*

! ALFRED ENGELMAIER: Von meinem gleichaltrigen Vetter Edgar Schwappach wurde ich angeregt, in eine CV-Verbindung einzutreten. Er war damals bei Carolingia Hohenheim Stuttgart aktiv, als ich nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft in Frankreich mein Studium der Chemie und Biologie für das Gymnasiallehramt in Erlangen aufnahm. Der CV war mir schon als Bub bekannt, da ich von Bildern und Erzählungen wusste, dass mein Onkel Dr. Hans Heim – seinerzeit Gründungssenior der Fredericia Bamberg – im Frühjahr 1914 bei der Hochzeit meiner Eltern chargiert hatte. Die Rezeption bei unserer lieben Gothia erfolgte schließlich am 24. Mai 1950, zusammen mit meinem Studienfreund Herbert Trümbach – meinem ersten Keilerfolg! Wir waren damals ein stattlicher Fuxenstall mit 15 Füxen.

! FRANZ ENGELMAIER: Ich kannte den CV und Gothia schon von klein auf, da mein Va-

ter mich regelmäßig zu Familienveranstaltungen, wie zum Beispiel den Fasching mit Kostümierung des Altherrenzirkels im mittelfränkischen Gunzenhausen mitnahm. Nachdem ich die Zusage für meinen Medizinstudienplatz in Erlangen bekommen hatte, erhielt ich ein Zimmer auf dem Gothenhaus. Hierdurch lernte ich schnell neue Freunde und hautnah das aktive Verbindungsleben kennen, weshalb ich mich zum Eintritt in die Gothia entschloss. Ich wurde am 13. Dezember 1979 recipiert.

! MICHAEL ENGELMAIER: Auch ich hatte das Vergnügen, zum Start meines Maschinenbaustudiums direkt ein Zimmer auf dem Gothenhaus zu beziehen und mich kurz darauf recipieren zu lassen: am 22. Dezember 2010. Durch verschiedene Erzählungen vor allem meines Opas, der mit uns ja gerade hier am Tisch sitzt, hatte ich einen positiven Eindruck vom Verbindungswesen gewonnen, und daher war ich sehr neugierig, das Leben auf dem Verbindungshaus selbst zu erfahren.

! JOHANNES ENGELMAIER: Ich kannte Erlangen vor allem durch meinen Bruder, da er hier studierte. Weil ich die Stadt schön fand und Erlangen in guter Entfernung lag, entschied ich, mich hier für die Studien im Maschinenbau einzuschreiben. Als nächstes stand nun die Wohnungssuche an, und nach mehreren Absagen fragte ich meinen Bruder, ob denn noch ein Zimmer auf dem Haus verfügbar wäre. Zwei Tage später hatte ich eine Besichtigung, und das Haus und die Ge-

meinschaft gefielen mir direkt, so dass ich eine Woche später einzog und entschied, mich am 20. Oktober 2018 recipieren zu lassen.

? *Was ist den älteren Generationen aus ihrer Aktivenzeit bezüglich Verbindung jeweils besonders in Erinnerung geblieben, und wie erleben das die jüngeren Generationen?*

! ALFRED: Zu meiner Aktivenzeit hatten wir kein eigenes Verbindungshaus und haben uns daher in wechselnden Wirtschaften zu verschiedenen Veranstaltungen und geselligen Runden getroffen. Besonders mit ehemaligen Kriegsteilnehmern unter den Bundesbrüdern habe ich oft leidenschaftlich über politische Themen wie die Staatsform De-

LEBENSFREUNDSCHAFTEN, DIE ICH NICHT MISSEN MÖCHTE

mokratie oder Programme der verschiedenen Parteien diskutiert und auch Versammlungen der verschiedenen Parteien besucht. Es gab ja noch kein Fernsehen. Später, als ich bereits Gymnasiallehrer in Gunzenhausen war, habe ich zusammen mit den ortsansässigen CVern einen eigenen kleinen Altherrenzirkel gegründet, woraus sich viele enge Freundschaften entwickelt haben. Seit fast 60 Jahren organisiere ich die monatlichen CV-Zirkelabende mit Ehefrauen in Gunzenhausen und Umgebung. Zuvor waren wir CVer aus Gunzenhausen dem CV-Zirkel in Ansbach zugehörig. Jedoch haben wir uns aufgrund zweier Tatsachen entschieden, unseren eigenen Altherrenzirkel zu gründen. Erstens war die Fahrstrecke von

Gunzenhausen nach Ansbach recht weit, und zweitens hat sich ein Cartellbruder vehement dagegen ausgesprochen, dass wir auch unsere Ehefrauen zu den Veranstaltungen mitbringen dürfen (*lacht*).

FRANZ: Mir sind besonders die Thomastagkommerse mitsamt Drachenfels in der Jahnturnhalle in Nürnberg in Erinnerung geblieben. Die Kommerse waren stets sehr gut besucht und erfreuten sich einer ausgelassenen Stimmung, wobei die Turnhalle an sich schon im starken Kontrast zu dieser Traditionsveranstaltung stand. Außerdem hatten wir

zu meiner Aktivenzeit Frau Raumschüssel als Hauswirtin in der „Goldenen Harfe“, der verpachteten Gaststätte im Erdgeschoss des Gothenhauses. Sie kümmerte sich großmütlich um uns heranwachsende Burschen und auch aufopferungsvoll um die Sauberkeit auf dem Verbindungshaus. Daher wurde sie von uns allen liebevoll „Omi“ genannt.

Was gab es früher, was es so heute überhaupt nicht mehr gibt oder was schwindet?

FRANZ: Früher war es üblich, dass wir Aktiven die Töchter der ortsansässigen Alten Herren und Cartellbrüder zu den Bällen eingeladen haben. Durch diese Gepflogenheit habe ich meine damals zukünftige Ehefrau kennengelernt.

ALFRED: Getanzt haben wir früher gerne und viel, da es eine prima Gelegenheit war, neue Leute kennen zu lernen. Auch ich habe meine spätere Ehefrau auf einer Tanzveranstaltung das erste Mal erblickt und beim Zufallswalzer gewagt, sie zum folgenden Gothenball einzuladen – sie sagte zu! Es war jedoch eine Selbstverständlichkeit, dass ich vorher noch ihre Eltern um Erlaubnis fragen musste, da sie noch nicht volljährig war – damals galt man erst mit 21 Jahren als volljährig. Da der Vater Cartellbruder war, war der Anstandsbesuch am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr mit einem Blumenstrauß für die gnädige Frau kein Problem!

Gibt es neben den „Klassikern“ Veranstaltungsformen, die zur jeweiligen Aktivenzeit besonders „in“ waren?

FRANZ: Ein Highlight war bei uns immer die Brandungskneipe mit zugehörigem

Brandungessen, welches sich aus undenkbareren Geschmackskonstellationen zusammensetzte und somit den Magen der Brandungsfüxe auf eine besondere Probe stellt. Auch hatten wir jeden Donnerstag ein gemeinsames Abendessen, welches von den Alten Herren finanziert wurde.

MICHAEL: Das Thema Essen scheint hier besonderes Augenmerk zu bekommen (*lacht*). Als Senior habe ich die Schweinfurter Schlachtschüssel zur Gothia gebracht, welche sich in den nachfolgenden Jahren als fester Bestandteil im Semesterprogramm wiederge-

funden hat. Die Besonderheit bei der Schweinfurter Schlachtschüssel ist, dass das Fleisch (ohne Benutzung von Tellern oder Besteck) direkt von großen Holzplatten gegessen wird. Ansonsten wäre da noch die jährliche Gothenski-fahrt zu erwähnen, die seit vielen Jahren bunt gemischt bei Füxen, Aktiven und Alten Herren beliebt ist.

JOHANNES: Und ich kann an dieser Stelle das Semesterangrillen ergänzen, das immer am Wochenende vor Vorlesungsbeginn stattfindet und sich in den vergangenen Semestern großer Begeisterung erfreut hat. Auch gemeinsame Ausflüge zum Tontaubenschießen kamen bereits vermehrt vor und sind ein großartiges Erlebnis. Zuletzt fallen mir hier auch noch teils nächtliche Bierprozessionen bei unseren Hausbewohnern ein.

Wie oft ist man in den verschiedenen Zeiten zu Chargiereinsätzen gefahren?

JOHANNES: Hier hat sich über die Jahrzehnte nicht viel verändert. Chargiert wird bei Kommersen, Beerdigungen, Hochzeiten, der Cartellversammlung und dem alljährlich stattfindenden Thomastag. Doch ich muss ehrlich sagen, dass es gerade bei Chargierfahrten zu anderen Kommersen immer schwieriger wird, eine Chargierabordnung zu stellen und dies daher aktuell sehr zum Erliegen zu kommen droht.

Wenn sich jeder der Engelmaiers etwas für das Verbindungsleben wünschen könnte, was wäre es?

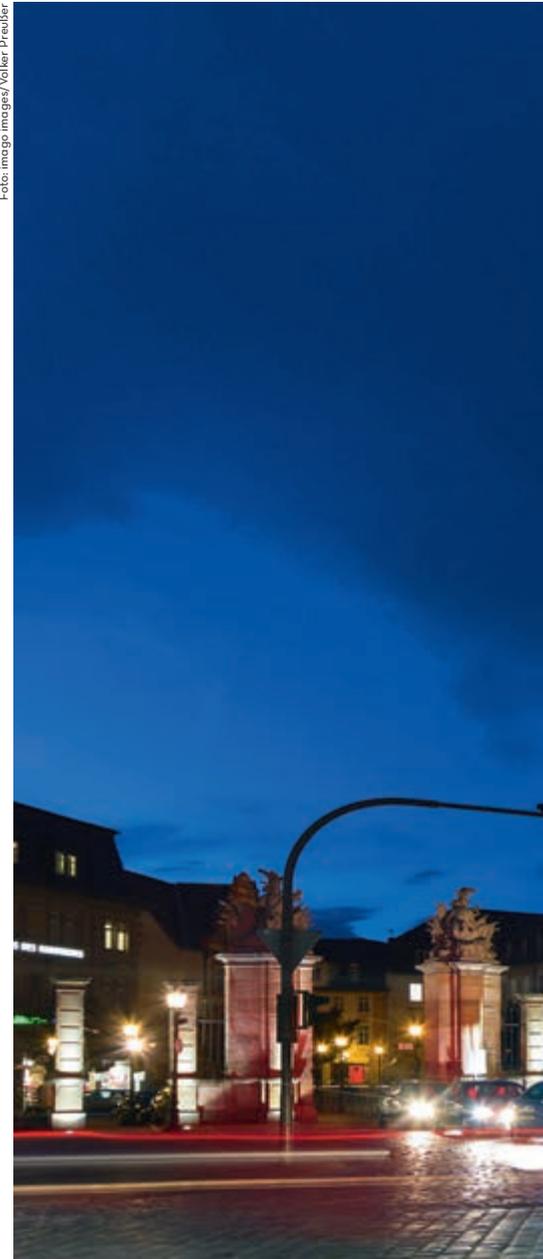
ALFRED: Rückblickend war es in meinem langen Leben ein großer Gewinn, Mitglied in einer Studentenverbindung zu sein. Ich habe

viele Bundes- und Cartellbrüder kennen und schätzen gelernt. Bei etlichen sind aus der Verbindungsfreundschaft Lebensfreundschaften geworden, die ich nicht missen möchte. Natürlich wäre mein Wunsch, dass auch meine Urenkel die Familientradition fortsetzen und in eine CV-Verbindung eintreten.

FRANZ: Für mich wäre es wünschenswert, dass das Generationenprinzip aktiv weitergelebt wird und gerade junge Akademiker, die sich nicht so gerne festlegen und binden möchten, den großen Mehrwert erkennen und erleben, den das Verbindungsleben mit sich bringt.

MICHAEL: Wenn ich mir die besondere Konstellation aus Sicht meines Opas vor Augen führe, wünsche auch ich mir, erleben zu dürfen, wie meine männlichen Nachkommen bei Gothia aktiv werden (*lacht*). ■

Foto: image images/Volker Preußner



Die Bedeutung des Erstkontakts

Auch die bedauerliche Kehrseite gibt es: Cartellbrüder, die das Glück erlebt haben und erleben, Mitglied einer Verbindung im CV zu sein, hoffen und versuchen, dies auf Söhne zu übertragen. Nicht immer springt der Funke über. Diese Erfahrung lässt sich nicht erzwingen, auch wenn dies als noch so wünschenswert erscheint. Es gibt einen natürlichen Hang der folgenden Generation, sich eigene Wege zu bahnen. Daher sollten Väter nicht übertrieben drängen. Manche Söhne entscheiden sich einfach anders. Immer wieder kommt es auf den Eindruck an, den eine aktuelle Aktivitas beim Sohn des Cartellbruders hinterlässt, wenn es zu einem Erstkontakt kommt. Gelegentlich ist es schlicht Zufall, vor allem Glück. Manche Söhne von Cartellbrüdern finden auch erst spät(er) aufgrund diverser Möglichkeiten den Weg in eine Verbindung. In meinem Fall war es so: Zwar war ein Förderer meines Vaters ein Cartellbruder in München. Aufgrund der Zeitumstände orientierte sich mein Vater aber anders. Mir war der CV von Lehrern und Priestern bekannt. Als ich eines schönen lauen Sommerabends 1994 an Alcimonia Eichstätt vorüber radelte, war dort gerade das Stiftungsfest fröhlich und menschlich ansprechend voll im Gange (Bierorgel!). Ich stieg ab, trat ein und wurde erfreut begrüßt. Ich blieb.

Dr. Veit Neumann (Alm)

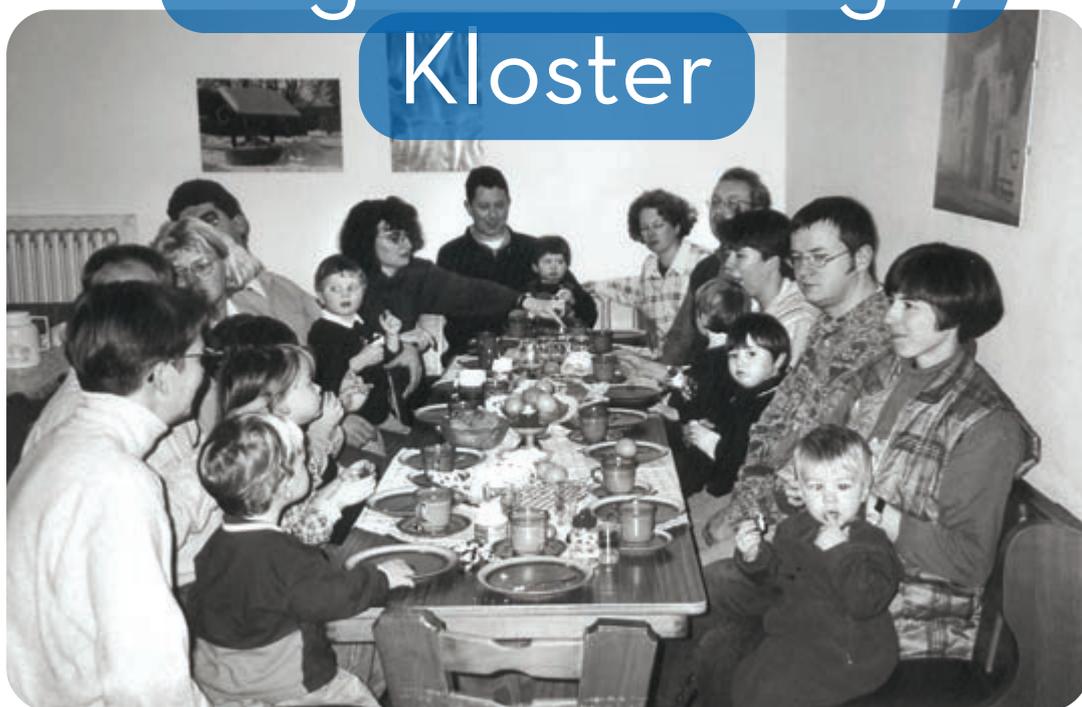
Das Markgrafenschloss im mittelfränkischen Ansbach – vom dortigen CV-Zirkel machte sich der CV-Ortszirkel Gunzenhausen (Mittelfranken) unter der Ägide von Cbr Alfred Engelmaier (GEI) einst unabhängig.





Fotos: privat

Nikolaus,
Sommerfest,
Jugendherberge,
Kloster



Fragen
über Fragen

Familientauglichkeit im CV: Es gibt Sensibilität, aber auch Luft nach oben

Kürzlich hat eine Umfrage zu Familienaktionen im CV und seinen Verbindungen stattgefunden. Wir hatten via CV-Newsletter gebeten, eine Online-Umfrage auszufüllen (siehe Kasten rechts). Rückmeldungen haben wir von acht Verbindungen und acht Zirkeln erhalten. Dieser Rücklauf kann nur schwerlich als ein halbrecherisches Gedrängel beschrieben werden, lässt aber darauf schließen, dass es eine gute Reflexionsbasis für weiteres gibt. Den Teilnehmern sei daher sehr gedankt. Vorab ist noch zu bedenken: Die Ergebnisse, die im Folgenden kurz und exemplarisch vorgestellt werden, repräsentieren Tatsachen. Sie sind aber nicht repräsentativ im Sinne einer empirischen soziologischen Interviewforschung. Überhaupt bewegen wir uns hier auf terra valde incognita. Insofern ist die Umfrage eine Pionierarbeit, die, wie häufig in der Forschung, viele neue Aspekte zeitigt, die allerdings erst noch zu bearbeiten sind.

1 Bei dem Thema der „Veranstaltungen mit Couleurdamen“ zeigte sich: Weinkneipen und Bälle als Veranstaltungen mit Couleurdamen sind sehr verbreitet. Nicht nur bei Zirkeln sind Damen weithin zu den Veranstaltungen geladen. Nicht mehr angeboten wird die „Damenrevanche“ (durch den Couleurdamenzirkel nach dem Stiftungsfest) oder ein eigenes Rahmenprogramm zum Stiftungsfest. Als Anregung wurde erwähnt, den Kontakt zu Witwen verstärkt zu pflegen. Was den Kontakt zu Witwen von Cartellbrüdern betrifft, gibt es noch Luft nach oben (siehe Interview S. 42-43).

Das waren Zeiten, damals bei den CV-Familienseminaren in Kloster Steinfeld. Was heißt damals? Die Aufnahme unten entstand 1997, oben 2012 – mit (fast) denselben Personen auf den Positionen. In diesen Tagen trifft sich die Gruppe erneut. CV als Familie!

2 Für Familien mit Kindern bieten verschiedene Zirkel und einzelne Verbindungen ein Sommerfest speziell mit Kindern an. Eine Nikolausveranstaltung als Pendant im Winter ist allerdings eher weniger verbreitet. Auch bei Ausflugsfahrten sind Familien gerne willkommen. In einem Fall wird der Hinweis gegeben, dass familien- und kindergerechte Besichtigungsangebote gezielt ausgesucht und somit genutzt werden. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass zwei der teilnehmenden Verbindungen ein eigenes Familienwochenende anbieten. Im einen Fall ist dies ein Wochenende mit der Aktivitas. Eine andere Verbindung gestaltet das Familienwochenende in einer Jugendherberge oder in einem Bistums- haus mit einem gemischten Programm aus Kultur, sportlicher Aktivität, Lagerfeuer und besinnlichem Ausklang mit einem Wortgottesdienst.

3 Ganz praktisch: Kindgerechten Veranstaltungen setzt die jeweilige Einschätzung des Teilnehmerpotentials Grenzen. Vielleicht sollten solche Formate also einfach noch viel mehr zur Selbstverständlichkeit werden, damit sie auch besser besucht werden und somit ihre Planung weiter in den Vordergrund rückt. Vermutlich wird deshalb die Frage, ob Kooperationsveranstaltungen für Familien auf regionaler Ebene sinnvoll sind (was eine höhere Teilnehmerzahl als wahrscheinlich annehmen lässt), in hoher Einmütigkeit bejaht.

Dass in einer Antwort die Betreuungsmöglichkeit auf Cartellversammlungen angeregt wird, soll nicht unter den Tisch fallen, nachdem der Autor der vorliegenden Zeilen dies in der ACADEMIA 4/2018 angerissen hat: unter dem Motto „C.V. als Familienausflug“.

Christoph J. Dorner (GEI)

Die folgenden Fragen wurden im Rahmen der Umfrage gestellt. Verbindungen und Zirkel, die sich noch nicht beteiligt haben, sind eingeladen, zur Umfrage beizutragen: christoph.dorner@gmx.de. Ein Update der Ergebnisse demnächst steht im Raum:

- ▶ Bietet Ihr Veranstaltungen gezielt für Teilnahme von Frauen/Couleurdamen an?
- ▶ Welche Veranstaltungsformen gezielt für Teilnahme von Frauen/Couleurdamen bietet Ihr an?
- ▶ Welche Veranstaltungsformen gezielt für Teilnahme von Frauen/Couleurdamen bietet Ihr mangels Interesse nicht mehr an?
- ▶ Hast Du sonstige Anregungen für Veranstaltungen mit Frauen/Couleurdamen?
- ▶ Bietet Ihr Veranstaltungen gezielt für Teilnahme von Familien inkl. Kindern an?
- ▶ Welche Veranstaltungsformen gezielt für Teilnahme von Familien bietet Ihr an?
- ▶ Welche Veranstaltungsformen gezielt für Teilnahme von Familien bietet Ihr mangels Interesse nicht mehr an?
- ▶ Welche Veranstaltungsformen gezielt für Teilnahme von Familien würdet Ihr anbieten, seht aber kein ausreichendes Teilnehmerpotential bezogen auf Eure Verbindung/Zirkel?
- ▶ Würdet Ihr Kooperationsveranstaltungen für Familien auf regionaler Ebene sinnvoll finden?
- ▶ Hast Du sonstige Anregungen für Veranstaltungen mit Familien? AC

Ohne sie wären wir nicht, was wir sind

Der Ausdruck Couleurdame, der die Ehefrau oder Freundin eines Cartellbruders bezeichnet, mag ein überkommener Ausdruck sein. Unverändert wichtig aber bleibt: Die Couleurdamen spielen eine wesentliche Rolle dabei, wie intensiv ein Cartellbruder am Verbindungsleben teilnimmt. Außerdem prägen sie durch ihre Präsenz und ihr Engagement das Verbindungsleben sehr nachhaltig. Auch wenn der Cartellverband ein Männerbund ist, wäre er ohne die Frauen der Cartellbrüder nicht das, was er ist: ein moderner Bund, der von den gleichen Prinzipien getragen ist, für die Frauen und Männer dieselbe Wertschätzung hegt und der Traditionen bewahrt. So wie es Studentenverbindungen nur für Frauen gibt, so gilt, dass der Bund es im Falle weniger Veranstaltungen des Verbindungslebens ermöglicht, dass die Männer unter Männern sind.

Couleurdamen sind für uns selbstbewusste Frauen eines jeden Alters. Sie sind schon lange nicht mehr auf ein schmückendes Beiwerk reduziert. Uns hat deshalb interessiert, was Couleurdamen über das Verbindungsleben denken, was ihnen gefällt und was nicht. Wir haben daher einige Couleurdamen befragt und bei ihnen weitaus weniger Zurückhaltung erlebt, als es ihre eigenen Männer glaubten. Die Befragung ist nicht statistisch repräsentativ, aber aussagekräftig. Sie könnte ein Anfang sein, auch auf Interessen der Couleurdamen zukünftig stärker einzugehen. Sie sind, und nicht nur wir Männer, im CV ein wichtiger Garant für die Zukunftsfähigkeit unserer Verbindungen. **Christoph Dorner (GEI), Klaus Weber (St)**

Für Studentinnen durchaus interessant

Christina Grüter, 43 Jahre,
ist die Frau eines Münsteraner Zollern

P *Sehr geehrte Frau Grüter, wie sind Sie zur Verbindung gekommen?*

I Ich hatte Glück, in der schönen Studentenstadt Münster studieren zu können. Der Start in die Selbständigkeit war für mich als jungen Menschen, der zum ersten Mal alleine in einer kleinen Wohnung lebte, sehr spannend. Das Studienleben war zu organisieren, und ich wollte natürlich auch sozialen Anschluss finden. Durch eine Kommilitonin wurde ich zu einem Kommers einer Aachener CV-Verbindung eingeladen. Zwar musste ich mich dort mit ungewohnten Abläufen und Verhaltensregeln vertraut machen. Ich erlebte aber eine große Herzlichkeit und eine tiefe, generationenübergreifende Verbundenheit vieler netter Menschen, die mich in ihren Bann zog. Mein gesamtes Studium lang besuchte ich immer wieder Veranstaltungen dieser Verbindung und fand dort gute Freunde. Auch in Münster machte ich ähnliche Erfahrungen beim Besuch von Veranstaltungen einiger CV-Verbindungen.

P *Was hat Ihnen seinerzeit gefallen?*

I Neben dem gelebten Füreinander-Eintreten der Bundesbrüder hat mich gleichermaßen der gelebte Glaube innerhalb der Verbindungen beeindruckt. Die Freude am Miteinander und an der Geselligkeit, die stets in enger Verbundenheit mit klaren Wertvorstellungen stand, begeisterte mich. Auch die Möglichkeit, kulturelle Veranstaltungen (politische Diskussionen, Vorträge, kulinarische Veranstaltungen oder Tanzveranstaltungen) innerhalb der Verbindungen zu besuchen, habe ich gerne genutzt.

P *Was gefällt Ihnen heute? Was gefällt Ihnen heute nicht oder nicht mehr?*

I Aus familiären Gründen habe ich seit einigen Jahren nicht mehr aktiv an CV-Veranstaltungen teilgenommen, was ich bedauere.

P *Welches Veranstaltungsformat würde Sie bewegen, gezielt zu einer Veranstaltung zu kommen?*

I Veranstaltungen in festlichem Rahmen sowie Vorträge und Informationsveranstaltungen wissenschaftlicher oder religiöser Art sprechen mich an.

P *Würden Sie einer Freundin/Tochter den Kontakt zu einer CV-Verbindung empfehlen?*

I Meine persönlichen Erfahrungen mit CV-Verbindungen haben meine Studentenzeit bereichert. Ich konnte Freundschaften knüpfen, die bis heute bestehen. Es ist für Studentinnen durchaus interessant, die Verbindungswelt eines Studienortes zu erkunden und sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen.

P *Lesen Sie die Verbandszeitschrift ACADEMIA oder Verbindungspublikationen, um sich über den CV oder eine spezielle Verbindung zu informieren? Wenn ja, welche?*

I Immer wieder lese ich die ACADEMIA. Vorwiegend interessieren mich dabei die informierenden Texte. ■

Schreckliche, dann gute Erfahrung

Frau Theresia Becker (61) ist die Ehefrau eines Ascanen

? *Sehr geehrte Frau Becker, wie sind Sie zur Verbindung gekommen?*

! Zur Verbindung bin ich über meinen Mann und eine Reihe seiner guten Freunde gekommen, die ebenfalls Verbindungen angehören.

? *Was hat Ihnen seinerzeit gefallen?*

! Während meiner Studienzzeit wurde ich zu einem Ball einer Verbindung eingeladen. Es war ein ganz schreckliches Erlebnis, weil ich niemals zuvor so viele betrunkene junge Männer erlebt hatte. Ich wollte nie wieder etwas mit Verbindungen und deren Mitgliedern zu tun haben. Erst durch meinen Mann habe ich nach sehr vielen Jahren der Ablehnung von Verbindungsaktivitäten das ganz andere Gesicht von Verbindungen kennen gelernt.

? *Was gefällt Ihnen heute?*

! Mir gefällt, dass mein Mann nach jedem Treffen begeistert von den guten, oft auch kontroversen Gesprächen berichtet und von der Aufgeschlossenheit aktuellen Fragestellungen gegenüber, wobei der Wert von Tra-

dition und christlichem Fundament nicht aus dem Blick gerät. Nicht selten entwickeln sich daraus anregende Gespräche im Freundeskreis und mit den erwachsenen Kindern. Mir gefällt, dass nach wie vor junge Menschen während ihrer Studienzzeit Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erleben können, Verantwortung für sich und andere übernehmen und vor allem durch Vorträge und Diskussionsabende dazu angeregt werden, über den Tellerrand ihres Studienfachs hinaus zu blicken.

? *Was gefällt Ihnen heute nicht oder nicht mehr?*

! Die Frage stellt sich für mich andersherum. Durch meine negative Erfahrung in der Studienzzeit hatte ich ein sehr negatives Bild von Verbindungen, welches sich erst durch die Verbindungsaktivitäten meines Mannes geändert hat.

? *Welches Veranstaltungsformat würde Sie bewegen, gezielt zu einer Veranstaltung zu kommen?*

! Gezielt gehe ich zu Vorträgen von Menschen aus den verschiedensten Berufsfeldern



Foto: Rainer Münzer

zu Themen, mit denen ich mich normalerweise nicht beschäftigen würde. Sie bieten im meist kleinen Kreis spannende Einblicke in andere Lebensbereiche. Auch Stiftungsfeste, die den ganzen Reichtum der Tradition von Verbindungen zeigen, haben einen besonderen Reiz für mich.

P *Würden Sie einer Freundin/Tochter den Kontakt zu einer CV-Verbindung empfehlen?*

I Grundsätzlich ja, vor allem wegen der Möglichkeit, Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten zu erleben. Es ist auch zu erleben, dass die Pflege des eigenen Ich und die eigene Selbstverwirklichung nicht der alleinige Sinn des Lebens sind.

P *Lesen Sie die Verbandszeitschrift ACADEMIA oder Verbindungspublikationen, um sich über den CV oder eine spezielle Verbindung zu informieren? Wenn ja, welche?*

I Mich persönlich interessieren vor allem die Titelthemen von ACADEMIA. Verbindungspublikationen oder Informationen über andere CV-Verbindungen interessieren mich dagegen wenig. ■

Die thematische Mischung zieht an

Frau Katharina Schmachtenberger, 30, ist die Ehefrau eines Bonner Staufen



? *Sehr geehrte Frau Schmachtenberger, wie sind Sie zur Verbindung gekommen?*

! Über meinen Freund, jetzt Mann. Wir haben uns ganz früh im Studium kennengelernt. Das ist jetzt zehn Jahre her. Daher kenne ich die Verbindung und einige Mitglieder auch schon sehr lange.

? *Was hat Ihnen seinerzeit gefallen?*

! Ich wurde damals sehr offen und herzlich empfangen. Es war überhaupt nicht schwer,

Anschluss zu finden, unabhängig von Alter, Herkunft, Fakultätszugehörigkeit oder politischer Einstellung. Das hohe Maß an Respekt, das ich wahrgenommen habe, auch untereinander in der Verbindung, hat mich mitgerissen. Dadurch, dass Studenten zum Studieren aus dem Elternhaus ausziehen, suchen die meisten Strukturen, die ihnen aus ihrem Elternhaus bekannt sind. Die Verbindung bietet, wenn es persönlich passt, einen solchen Hort. Das habe ich schnell bemerkt. Ein Bundesbruder hat es einmal ganz einfach formuliert: „Die Verbindung ist wie Familie. Man kann sich die Mitglieder häufig nicht aussuchen. Sie sind einfach da.“ Das fand ich sehr treffend. Zudem fand ich es angenehm, aus dem eigenen Kreis an Bekanntschaften auszubrechen, der zwangsläufig durch das Studium nur an der eigenen Fakultät entsteht. Durch die Verbindung meines Mannes habe ich zwei meiner engsten Freundinnen kennengelernt, die an anderen Fakultäten studiert haben. Das hätte ich nie, wenn ich die Verbindung nicht kennengelernt hätte.

? *Was gefällt Ihnen heute?*

! Um ehrlich zu sein: das Gleiche. Die Verbindung war durch meinen Mann immer eine Konstante. Nach so vielen Jahren haben sich über den Bund hinaus auch enge Freundschaften gebildet, die einen kleinen Familienersatz darstellen. Schön finde ich auch, dass die Gemeinschaft wächst und nicht kleiner wird. Einige der Bundesbrüder kenne ich bereits seit zehn Jahren. Ich habe so viel mit ihnen erlebt. Andere wiederum kenne ich seit wenigen Jahren, mit denen neue Erlebnisse geteilt werden und denen man zusehen kann, wie sie sich entfalten. Sicherlich ist es ein wichtiger Punkt, dass man viele Veranstaltungen teilt und mitmacht. Ich habe den Eindruck, dass über die Zeit hinweg der Anspruch erheblich gestiegen ist. Viele der jungen Männer, die sich dafür entscheiden, einem Bund anzugehören, möchten etwas bewegen und haben Lust, sich weiterzubilden.

? *Was gefällt Ihnen heute nicht oder nicht mehr?*

! Auch ich habe einige (wenige) schlechte Erfahrungen gemacht, das aber häufig mit fremden Bündeln. Dabei hatte ich das Gefühl, von diesen unerwünscht zu sein, weil man sich „jetzt benehmen müsse, weil ja eine Dame anwesend ist“. Man wird dann als Fremdkörper behandelt, und es besteht wenig Inte-

resse daran, zumindest einen gewissen Grad an Respekt und Höflichkeit entgegen zu bringen.

? *Welches Veranstaltungsformat würde Sie bewegen, gezielt zu einer Veranstaltung zu kommen?*

! Das ist immer ganz unterschiedlich. Ich gehe gern zu Veranstaltungen, die einen akademischen und einen kulturellen Charakter haben, wie Vorträge, Theater, Philharmonie oder Museumsbesuche. Es ist immer die thematische Mischung, die anziehend ist. Gleichzeitig finde ich es angenehm, zu einem gemütlichen Beisammensitzen zu kommen und dabei mit den anderen zu essen, ein Glas Wein zu trinken und sich auszutauschen. Durch die vielen Jahre sind auch einige Bundesbrüder weggezogen, haben geheiratet und Kinder bekommen. Sie finden aber häufig ihren Weg wieder aufs Haus. Das sind die Momente, die ich gern mitmache, um alte Bekannte wiederzusehen.

? *Würden Sie einer Freundin oder Tochter den Kontakt zu einer CV-Verbindung empfehlen?*

! Gar keine Frage! Wenn ich weiß, dass diejenige dabei Spaß hätte und gut aufgehoben wäre, würde ich es empfehlen. Ich werde häufig von anderen Frauen gefragt, warum ich das gut finde: das mit diesem Verbindungsdasein, und warum ich es akzeptiere, dass ich nicht beitreten kann. Ich versuche dann, so gut es geht die Klischees beiseite zu räumen, auch wenn es in den meisten Fällen aussichtslos ist. Das ist sicherlich sehr schade. Aber dieser Sorte Frau würde ich den Kontaktnahme mit einer CV-Verbindung wohl weniger empfehlen. Man muss da etwas offener sein und sich darauf einlassen.

? *Lesen Sie die Verbandszeitschrift ACADEMIA oder Verbindungspublikationen, um sich über den CV oder eine spezielle Verbindung zu informieren? Wenn ja, welche?*

! Ich muss gestehen: nein. Ich lese ACADEMIA nur, wenn mein Mann mir einen Artikel herausucht, den er als lesenswert erachtet. Über andere Verbindungen informiere ich mich gar nicht. Ich muss gestehen, dass mir die Interaktion mit anderen Cartellbrüdern ausreicht. Häufig ist das informativer und lebhafter für mich. ■



Foto: Bärner Münzert

Den Gothenbrief lese ich mit viel Interesse

Frau Sibylle von dem Bach ist die Witwe
von Cbr Armin von dem Bach (Mm)

? *Sehr geehrte Frau von dem Bach, wie sind Sie zur Verbindung gekommen?*

! Bei einem gemeinsamen Abendessen mit einem langjährigen Kunden wurde unter anderem auch über Verbindungen geredet. Gleichzeitig wurde mir eine Einladung zum Stiftungsfest der Erlanger Gothia ausgesprochen. Dies war meine erste persönliche Begegnung mit der Verbindung.

? *Was hat Ihnen seinerzeit gefallen?*

! Dadurch, dass man das Gefühl hatte, alle anderen wären auch im gleichen Alter, war man auch unternehmungsvoller und hat viele verschiedene Veranstaltungen gemeinsam besucht. Außerdem hatte ich das Empfinden, dass der Zusammenhalt wesentlich größer war als heute.

? *Was gefällt Ihnen heute?*

! Auch heute noch werde ich von Bundesbrüdern meines verstorbenen Mannes immer wieder kontaktiert und, wenn diese wieder einmal in Erlangen sind, gehen wir zusammen aus oder ich werde zu Verbindungsveranstaltungen mitgenommen. So habe ich wenigstens noch ein wenig Anteil an dem hiesigen Verbindungsleben.

? *Was gefällt Ihnen heute nicht oder nicht mehr?*

! Das Verhältnis der jungen Leute untereinander und das fehlende Verständnis gegenüber Andersdenkenden; das teilweise egoistische Verhalten. Animositäten untereinander werden in die Öffentlichkeit getragen, ohne dass diese sich damit beschäftigen sollte. Und man hat als etwas älterer Mensch das Empfinden, dass der Egoismus überhandnimmt. Höflichkeit und Aufmerksamkeit lassen meiner Meinung nach sehr nach. Und dies war früher etwas anders. Da hat man noch wesentlich mehr auf die Meinungen und Ratschläge der Alten Herren gegeben.

? *Welches Veranstaltungsformat würde Sie bewegen, gezielt zu einer Veranstaltung zu kommen?*

! Es ist für eine Frau im allgemeinen schwer, allein zu einer Verbindungsveranstaltung zu gehen. Vielleicht wäre ein Vortragsabend mit etwas anderen Themen als üblich wünschenswert. Oder eventuell ein Abendessen im Monat oder Semester, bei dem sich die Senioren wieder einmal treffen könnten und zu dem Alleinstehende auch gehen würden. So wäre man nicht ganz ausgeschlossen und könnte eventuell auch die jüngeren Herrschaften kennenlernen.

? *Würden Sie einer Freundin oder Tochter den Kontakt zu einer CV-Verbindung empfehlen?*

! Selbstverständlich sollen junge Damen, wenn sie die Möglichkeit erhalten, einmal zu einer Verbindungsveranstaltung oder einem Ball mitgehen. Auch in der heutigen Zeit sollten die Alten Herren ihre Kinder, wenn sie das richtige Alter haben, aufs Haus oder zu geeigneten Veranstaltungen mitnehmen.

? *Lesen Sie die Verbandszeitschrift ACADEMIA oder Verbindungspublikationen,*

um sich über den CV oder eine spezielle Verbindung zu informieren? Wenn ja, welche?

! ACADEMIA habe ich nach dem Tod meines Mannes abbestellt. Da die Urverbindung meines Mannes schon lange aufgehört hat, mir ihre Semesterblätter zukommen zu lassen, lese ich regelmäßig nur noch den Gothenbrief. Aber diesen sehr gerne und mit viel Interesse. ■



Foto: Rainer Munzert

Die Freude von Weihnachten, in welcher Lage auch immer



**Liebe Cartell- und Bundesbrüder,
liebe Freunde des CV!**

„Stille Nacht, heilige Nacht“ singen wir auch in diesem Jahr wieder. „Stille Nacht“ ergreift uns. Schließen wir die Augen und verharren einen Moment in Stille, werden Erinnerungen wach. Wir sehen den geschmückten Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen, hören besinnliche Lieder, riechen frische Plätzchen und Glühwein. Es wird wohligh ums Herz...



Gustav Raab (ArF)

Foto: privat

... und dann öffnen wir wieder die Augen. Der Alltag ist zurück. Ein Weihnachtsbaum muss her, Geschenke fehlen, nichts darf vergessen werden. Und im stillen Winkel des Herzens regt sich eine unangenehme Frage: Wer denkt an die vielen, die nicht feiern können? In den Kriegs- oder Hungergebieten? An die Einsamen und

Verlassenen, die Kranken und Trauernden? Dürfen wir da überhaupt „Stille Nacht“ singen und Weihnachten feiern?

Lassen wir Cbr Gustav Raab (ArF) zu Wort kommen: „Die armen Verwundeten (...) kamen ja alle, um arm und bedrängt wie die Hirten, aber mit kindlich-ehrlichem Herzen das Gotteskind auf dem Altare anzubeten“,

schreibt er am 24. Dezember 1942 aus einem Lazarett – in der Hölle von Stalingrad! Und von der Front: „Nie erlebte ich so tiefe heilige Stunden, welche der Heiligen Nacht von Bethlehem so ähnlich waren. Die Freude und Dankbarkeit der Männer, welche zu dieser Zeit den Pfarrer nicht erwartet hatten, bleiben für diese und für mich allzeit unvergesslich. Sie haben geheult wie die Kinder und mir zum Dank die Fäuste geschüttelt.“ Und zum Schluss: „Ich schreibe dies alles ja (...) nur, um Euch teilnehmen zu lassen an meiner Festesfreude in dieser armen bedrängten Lage.“

Wir wissen, welches Ende Cbr Pfarrer Raab nehmen musste. Im vergangenen Jahr, hat ACADEMIA geschrieben, waren 75 Jahre vergangen, seitdem er am Ende der Schlacht um Stalingrad wehrlos erschossen worden ist (siehe das Thema der Märtyrer, S. 18 ff.). Dennoch dürfen wir „Stille Nacht“ singen und Weihnachten feiern, denn es ist ein Fest bleibender Hoffnung. Das Böse siegt nicht, die Geschichte zeigt es. Christus ist in die Welt gekommen, um uns in schweren Stunden nahe zu sein – und in frohen! Ohne Wenn und Aber...

Ein gesegnetes, gnadenreiches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr wünscht

**Ihr und Euer Winfried Schwab OSB (Fd),
CV-Seelsorger**



Foto: Rainer Munzert

Furchtlose Demonstration der Nächstenliebe

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), der Vorsitzende im CV-Rat, stellt seine Krippe vor

Zeige mir Deine Krippe, und ich sage Dir, was Dir Weihnachten bedeutet. Von dieser Maxime ausgehend haben wir Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), den Vorsitzenden im CV-Rat, gebeten, uns etwas von der Krippe zu berichten, die unter seinem Weihnachtsbaum in Koblenz stehen wird. Sie ist mit einer bewegenden Schilderung verbunden:

Unter meinem Weihnachtsbaum steht zum Fest ein kleines Kunstwerk, das an die Weihnacht 1945, weit vor meiner Geburt 1952 in Köln, an die Weihnacht meiner Eltern und meines ältesten Bruders in Neisse/Oberschlesien erinnert. Diese Krippe hat die Flucht meiner Eltern aus der Heimat und alle Umzüge seit 1949 überstanden. 1945 hat mein künstlerisch sehr versierter Vater, der im richtigen Leben eigentlich Rechtsmediziner war, in der sehr dunklen Zeit festgestellt, dass zu einem Weihnachtsfest eine Krippe gehört. Es gab kein Schnitzmesser, kein richtiges Material, aber mein Vater hatte noch Taschenmesser und ein Stück Brennholz. Und aus seinen Händen erwuchs ein Wunderwerk. Aus rohem Holz entstand eine kleine Krippe mit dem Jesuskind, Maria und dem heiligen Josef, der sich sicher oft gefragt hat, warum ihn diese Ehre mit Jesus ereilt hat, Schafen und einem Hund sowie Hirten und Königen. Kleine Bäumchen und Mäuerchen stehen als Einfassung für das weihnachtliche Geschehen. Aus alten Farbresten, die mein Vater im Labor aufbereitet hat, wurden die Figuren bemalt. Im Vordergrund der Krippe steht ein Geistlicher. Das ist eigentlich ein Zufall, allerdings ist dies



Foto: Andreas Quaschigroch

die Darstellung eines alten Freundes der Großeltern und erschrockenen Geistlichen, des Stiftsrats Franke, der während der Besatzung in Neisse/OS furchtlos für unseren Glauben und die Nächstenliebe demonstrierte.

Ich bin zwar linksrheinisch katholisch geboren. Aber mir kommt beim Anblick der Krippe meines Vaters schon ein besonderes Gefühl hervor. Ich wünsche allen Cartell-, Bundes- und Farbenbrüdern und Euren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches Neues Jahr 2020 sub umbra Dei!

Mit cartellbrüderlichen Grüßen



Bavaria Bonn unterwegs. Die Aufnahme vor dem Ersten Weltkrieg zeigt die Verbindung mit Blasmusik vorweg. Sie ist eine Größe in der Öffentlichkeit.

Foto: privat

Unsere Verpflichtung im CV

Prof. Dr. Norbert Kleinheyer (BvBo):

Die Bundesbrüder der Bavaria haben immer wieder zusammengefunden

Anlässlich des Bestehens der KDSStV Bavaria Bonn seit 175 Jahren spricht deren Philistersenior Prof. Dr. Norbert Kleinheyer (BvBo) über den Stand der Verbindung und die Aufgaben in der Zukunft. Im vergangenen Sommer war das große runde Stiftungsfest würdig begangen worden, auf dem Cbr Friedrich Merz (BvBo) die Festrede gehalten hatte (siehe ACADEMIA 4/2019, S. 46). Die Fragen stellte Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Hoher Philistersenior, lieber Cartellbruder Dr. Kleinheyer, wo steht Bavaria Bonn heute?*

! Zunächst stehen wir als CV-Verbindung vor den gleichen Herausforderungen wie alle anderen auch, beispielsweise der Unterhaltung des Verbindungshauses oder der Gewinnung von Nachwuchs. Derzeit gelingt es uns Gott sei Dank, vielversprechende Füxe aus den verschiedenen Fakultäten und Fachbereichen unserer Universität zu gewinnen. Als

Verbindung in Bonn stehen wir naturgemäß in einem Wettbewerb mit rund 35 anderen Korporationen, darunter sechs CV-Verbindungen, die es nach wie vor in Bonn gibt. Hier gibt es befreundete Verbindungen, mit denen ein enger Kontakt gepflegt wird, aber auch mehr oder weniger scharf ausgetragene Rivalitäten, die immer wieder einmal aufflackern. Wir sind dankbar dafür, dass wir viele Bundesbrüder in unseren Reihen haben, die an herausgehobener Stelle in Staat, Kirche, Universität, Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung tragen, die sich immer wieder bereit erklären und sich auch die Zeit nehmen, um sich für ihre Verbindung einzusetzen und beispielsweise den aktiven Studenten zum Gespräch zur Verfügung zu stehen.

? *Welches sind Eure Besonderheiten, was ist das, was Euch ausmacht?*

! Bis heute ist es für unsere Verbindung prägend, dass sie einst von sieben Theologen gegründet wurde. Gleichwohl spüren wir natürlich auch die zunehmende Säkularisierung



Foto: acadtech

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Norbert Kleinheyer**, geboren 1952 in Krefeld, studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn, 1986 Promotion zum Dr. rer. pol. an der Universität Trier, Lehrtätigkeit an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und an der Universität Erfurt. Von 1990 bis 1998 war er Sparkassendirektor der Sparkasse Vorpommern und von 1998 bis 2013 als Geschäftsführer des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen in Erfurt und Frankfurt tätig. Er war Reserveoffizier, zuletzt mit dem Dienstgrad Oberstleutnant, und ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Seit seiner Pensionierung ist er als Geschäftsführer eines kleinen Beratungsunternehmens und als Personalberater tätig. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.

unserer Gesellschaft und die Skepsis, die nicht nur der katholischen Kirche, sondern auch den katholischen Verbänden und Vereinen entgegenschlägt. In unserer Verbindungsgeschichte spiegeln sich die Ereignisse in Politik und Gesellschaft der Vergangenheit und Gegenwart wider. Diese Geschichte war keineswegs frei von Rückschlägen. Entscheidend ist aber, dass sich die Bundesbrüder immer wieder zusammengefunden und die Verbindung den Herausforderungen entsprechend neu ausgerichtet haben. Dies gilt nicht zuletzt für die Zeit, in der Bonn als Bundeshauptstadt eine herausgehobene Rolle spielte, was die Universität und die Stadt in vielfacher Weise beeinflusst hat. Dadurch haben sich unserer Verbindung zeitweise besondere Chancen geboten, diese Zeit ist nun aber vorbei.

? *Vor welchen Herausforderungen steht Ihr?*

! Hier nenne ich die immer neue Herausforderung der Keilarbeit, die Suche nach zeitgemäßen Formen des Studentenlebens, aber auch die Herausforderungen der Bologna-Universität. Mit der Verschulung des Studiums sind die Freiheitsgrade der Studenten heute weitaus stärker beschnitten als zuvor. Deshalb ist es wichtig, dass die Studenten selbst darauf achten, neben den Aktivitäten in der Verbindung das Studium nicht zu vernachlässigen. In der Vergangenheit haben wir gute Erfahrungen mit einem Mentorenkonzept gesammelt, in dessen Rahmen einzelnen aktiven Studenten je ein Alter Herr aus dem gleichen Fach zur Seite gestellt wurde. Solche Ansätze müssen aber immer wieder neu angestoßen und auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden.

? *Wie ist Eure Stellung im Cartellverband, was bedeutet Euch der Cartellverband?*

! Ab und an erfahren Bavaren im Cartell Bewunderung und Respekt schon alleine wegen der langen Tradition, auf die wir zurückschauen können. Dass wir die älteste Verbindung im CV sind – 1844 gegründet –, ist uns gewissermaßen von unseren Gründern vererbt worden. Wir empfinden dies als eine besondere Verpflichtung, die Tradition weiterzuführen. Gelegentlich werden wir aber auch angegangen. Mal wird uns ein gewisser Dünkel nachgesagt, mal werden uns gegenwärtige oder frühere Kapriolen unserer Aktivitas vorgehalten. Solange sich beides in der Waage hält, bin ich sehr gelassen, sehe es aber als sehr wichtig an, dass sich studentische Kapriolen in vernünftigen Grenzen hal-



Fotos: privat

Bei der Fronleichnamsprozession am 20. Juni 2019 in Bonn. In diesem Jahr bildete dies den Auftakt des viertägigen 175-jährigen Stiftungsfestes.

Das Chargenkabinett im Jubelsemester.

Der Bavare Friedrich Merz hielt die Festrede während des Festkommerses am 22. Juni 2019.

Ausflug von Bavaren im Jahre 1914 nach Heisterbach nahe Bonn. Dort treffen sich die Bavaren in unserer Zeit jedes Jahr nach der Fronleichnamsprozession. Sie erinnern damit an die Wiederbegründung der Verbindung nach dem Zweiten Weltkrieg. Von 1935 bis 1945 trafen sich die Bavaren jährlich konspirativ in der Chorruine.

An Fronleichnam ging es auch in diesem Jahr zur Klosterruine in Heisterbach, zur Erinnerung an die Treffen, die dort von 1935 bis 1945 stattfanden.



Foto: privat

ten. Mit über 50 Bandphilistern und engen Beziehungen zu diversen CV-Zirkeln im Lande glauben wir, ein gutes Verhältnis zum CV zu pflegen; wir sind stolz darauf, dass herausragende Mitglieder unserer Verbin-

dung immer wieder wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung des CV geleistet haben. So sei nur an den leider verstorbenen früheren CV-Ratsvorsitzenden Erich Hasselkuss erinnert, der aus den Reihen der Bavaren

stammte. Und wenn im Jahre 2022 in Bonn die Cartellversammlung stattfindet, wird man auf das Engagement und die Unterstützung unserer Verbindung bei der Organisation zählen können. **AC**

Eine Verbindung als Statement

Bavaria Bonn als die historische Antwort auf Benachteiligung

Im Jahre 2018 feierte die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität ihre Gründung vor 200 Jahren, ein Jahr später feiert die älteste katholische deutsche Studentenverbindung KDStV Bavaria Bonn ihre Gründung vor 175 Jahren. Die Universität Bonn und die Studentenverbindung Bavaria haben also eine lange gemeinsame Wegstrecke miteinander

zurückgelegt. Grund genug, die Motive der Gründer der Verbindung vor 175 Jahren an dieser Stelle einmal näher zu betrachten.

Zunächst ist die Universität Bonn trotz ihrer 200-jährigen Geschichte eine vergleichbar junge Universität. Sie war im Jahre 1818 das, was man heute eine Reformuniversität nennt.

Der preußische König ging übrigens nicht unbedingt mit großer Begeisterung an die Gründung heran, vielmehr mussten seine Minister ihm die Gründungsurkunde gewissermaßen abringen. Wahrscheinlich war dem König in Berlin die rheinische Provinz nicht vertraut, vielleicht auch nicht ganz geheuer. Reformuniversität deshalb, weil in Bonn – wie fast



Die Blasmusik gehörte als integraler Bestandteil zu diesem Bavarenausflug, der in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg stattfand.

zeitgleich auch in Berlin und Breslau – eine Universität gegründet wurde, die einem damals neuen Konzept folgen sollte: Die Verknüpfung von Forschung und Lehre sollte die Qualität des Studiums erhöhen. Die besten Köpfe sollten als Professoren an die Universität berufen werden und dort forschen. In Bonn gelang dies besonders gut, da man auf der „grünen Wiese“ beginnen konnte und keinen vorhandenen Lehrkörper übernehmen musste.

Viele der besten Köpfe der damaligen Zeit kamen dann tatsächlich nach Bonn, darunter so klangvolle Namen wie Schlegel, Arndt, Niebuhr und Argelander. Im Zuge der Demagogenverfolgung und im Zusammenhang mit den Karlsbader Beschlüssen wurde der Universität aber schon bald die königliche Gunst entzogen, und weitere namhafte Berufungen kamen nicht mehr zustande wie die der Gebrüder Grimm, Schellings, Klaproths und anderer.

Obwohl die Bonner Universität – auch das ein Novum – zwei theologische Fakultäten hatte und eine konfessionell paritätische Universität sein sollte, gewannen die Studenten im Laufe der Jahre den Eindruck, dass die preußische Regierung doch die katholische Seite benachteiligte. Hinzu kam der Streit zwischen Staat und Kirche um die Mischehe, was immerhin zur Inhaftierung des Kölner Erzbischofs im Jahre 1837 führte.

Studentische Interessen konnten damals nur über die Verbindungen gegenüber der Universität zur Geltung gebracht werden. So reifte der Gedanke, neben Corps, Landsmannschaften und Burschenschaften mit ihren eigenen Traditionen und Grundsätzen die Gründung von katholischen Studentenverbindungen ins Auge zu fassen.

Die ersten Mitglieder waren ausnahmslos Theologen, die die Interessen der Studenten an der katholischen theologischen Fakultät vertreten wollten. Die Wahl des Namens Bavaria lässt sich darauf zurückführen, dass die Studenten die vergleichsweise besseren Verhältnisse in München und somit in Bayern als erstrebenswert erachteten. Dazu gehört sicher auch der rheinische Pädagoge und Hochschullehrer Joseph Görres, der sich in seinem Münchner „Exil“ publizistisch betätigte und durchaus tatkräftig Einfluss auf die Entwicklung im Rheinland nahm.

Sehr bald hat die KDStV Bavaria in Bonn auch Studenten der anderen Fakultäten aufgenommen und so den Erfahrungsaustausch unter den Studenten über Fakultätsgrenzen hinweg er-

Festakt im Kreuzgang der Münsterkirche

Aus Anlass der Gründung der KDStV Bavaria Bonn vor 175 Jahren hat am 16. November 2019 ein Festakt im vollbesetzten Gangolfsaal des Bonner Münsters stattgefunden. Prof. Dr. Klaus Borchard (Alf), Altrector der Universität Bonn, sprach über das Thema „Aus der Tradition zum Fortschritt“.



Foto: privat

Von li.: Prof. Klaus Borchard (Alf), Altrector der Uni Bonn, Prof. Norbert Kleinheyer (BvBo), Prof. Matthias Pulte (Ale), Kirchenrechtler an der Uni Mainz und Aktivsenior Quentin Boit (BvBo).

Dabei unterstrich er die Bedeutung der Studentenverbindungen, die auch in Zukunft eine wichtige Rolle an der Universität spielen werden. Prof. Dr. Matthias Pulte (Ale), Theologieprofessor an der Universität Mainz, setzte sich anschließend mit dem Thema „Was heißt hier eigentlich katholisch? Die Herausforderungen des K-Prinzips angesichts des Wandels in Kirche, Universität und Gesellschaft“ auseinander. Er unterstrich die Verantwortung, die jedem einzelnen Gläubigen zukommt, an der Weiterentwicklung der Kirche in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche mitzuarbeiten.

AC



Foto: privat

Stiftungsfest vor 100 Jahren: Das 75. Stiftungsfest wurde kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1919 begangen.

möglich. Dennoch verbindet die Studenten bis heute der Gedanke, aus der Verwurzelung im katholischen Glauben heraus das Studium zu gestalten und später in Beruf und Gesellschaft zu wirken. **Prof. Dr. Norbert Kleinheyer (BvBo)**



Im Reich der Pharaonen

Mit BIBLISCHE REISEN: Cartellbrüder erkunden Ägypten

1



Fotos: Richard Weiskorn

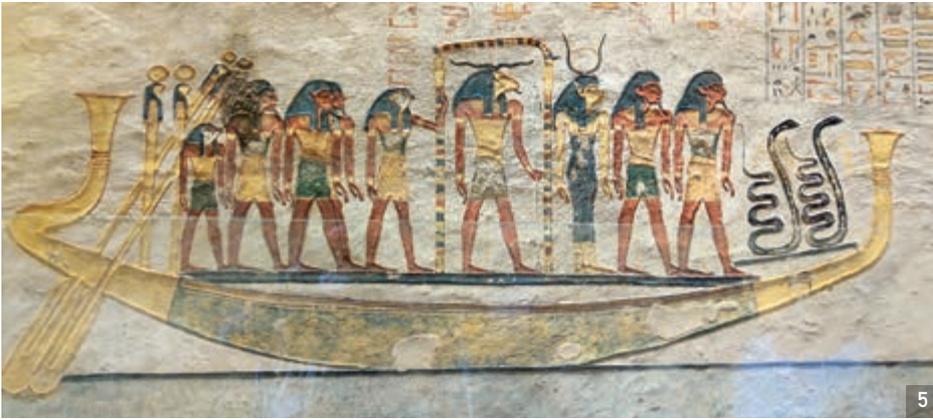
2



3



4



5

Fotos: Richard Weiskorn

Nach Israel 2015 und Persien (Iran) 2017 ging die dritte Orient-Reise in diesem Jahr „Auf dem Nil von Kairo nach Assuan“. Die Nachfrage zu Beginn der Reise-Ausschreibung war sehr groß; anfängliche Zusagen bröckelten aber zusehends, je näher der Termin heranrückte. Lediglich zehn Getreue, die sich gesund genug fühlten und die Sicherheitsfragen nicht in den Vordergrund rückten, wagten das Abenteuer – und wurden nicht enttäuscht.

Über 8.000 Kilometer sollten in 16 Tagen mit Hilfe von Bahn, Flugzeug, Schiff, Bus – und im Einzelfall auch auf dem Rücken eines Kamels – zurückgelegt werden. Nicht selten erscholl der Weckruf weit vor 5.00 Uhr, wollte man doch den immer noch hohen Tagestem-

peraturen im September bzw. Oktober durch zeitige Besichtigungen bei Tagesanbruch ausweichen. Dies führte erfreulicherweise auch dazu, dass wir bei den Besuchen der Sehenswürdigkeiten zu diesen Zeitpunkten die ersten, manchmal sogar die einzigen Wissbegierigen waren.

Dass man sich bei vollen Tagesprogrammen nicht immer alleine auf weiter Flur bewegen würde, war jedem Teilnehmer bewusst. Trotzdem war es beängstigend zu sehen, wie der Tourismus in Ägypten seit den Anschlägen ab dem Jahr 2011 von 14 Millionen Besuchern um mehr als 50 Prozent eingebrochen ist. In den ersten Tagen auf dem Nil in Richtung Süden haben wir kein einziges weiteres Kreuzfahrtschiff gesehen. In Oberägypten verrotten sie zu Dutzenden am Ufer. (Fortsetzung Seite 52 ►)

- 1 Mausoleum des Agha Khan, Oberhaupt der Ismailiten.
- 2 Dendera: Mächtige Säulen im Hathor-Tempel – insgesamt 24 an der Zahl.
- 3 Pharaonen-Sohn, erkennbar an der Seitenlocke.
- 4 Ausschiffen über das Schwesterschiff, die MS Jaz Crown Prince.
- 5 Barke mit abgebildeten Göttern im Grab Ramses IX. (Tal der Könige).
- 6 Nicht immer hält der Untergrund nach Überschwemmungen.
- 7 Der Reiseleiter Richard Weiskorn (Ae) im Gespräch mit dem koptischen Mönch Athanasius im „Weißen Kloster“ nördlich von Sohag.
- 8 Grabmonument der Hatschepsut in Deir el-Bahari.

Foto: Brigitte Asmus



7

Foto: Richard Weiskorn



6

Foto: Richard Weiskorn



8



1



2



3



4

Foto: rw

- 1 Der (griechisch: die) Sphinx von Gisa (Gizeh).
- 2 Eine Feluke kreuzt auf der Höhe von Assuan.
- 3 Zwölf Apostel-Darstellung im „Weißen Kloster“.
- 4 Sonnenuntergang auf dem Nil bei Sohag.
- 5 Grab Ramses IV. (12. Jahrhundert. v. Chr.) im Tal der Könige.
- 6 Nichts läuft ohne intensive Planung.
- 7 Manches Mal ist es nicht vorhersehbar, auf welches Abenteuer man sich einlässt.
- 8 Zuhörer, beeindruckt von der Vielfalt der Eindrücke.



5

Foto: Richard Weiskorn



6

Foto: Brigitte Aasmus

Um die Probleme im Bereich der Sicherheit den Touristen gegenüber einigermaßen in den Begriff zu bekommen, hatte man sich so einiges einfallen lassen. Unser Schiff, das Motorschiff „Royal Jaz“ aus der Steigenberger-Gruppe, bildete beispielsweise eine eigene Zone. Sicherheitskräfte gab es am jeweiligen Anleger, auf dem Schiff, per Motorboot um das Schiff kreisend während der Reise, auf jeder Brücke, die unterfahren wurde.

Landausflüge wurden bis Luxor grundsätzlich im Konvoi durchgeführt. Polizei, Miliz oder Militär hinter den Bussen; das Gleiche mit Blau- respektive Rotlicht vorab. Einheimische Fahrzeuge oder Fußgänger wurden abgedrängt, Kreuzungen wurden dichtgemacht, wenn die Eskorte nahte. Und trotzdem! An den Ufern des Nils oder bei den Überlandfahrten: Jubel und Winken – nicht nur bei den Kindern –, denn es fuhren „Devisenträger“ vorbei. Devisen benötigt das Land dringend.

Was man schließlich in den jeweils nachfolgenden Stunden zu sehen bekam, versetzte den Betrachter zurück in die ersten Geschichtsstunden seiner (gymnasialen) Schulzeit: die Pyramiden von Gizeh mit dem Sphinx, die Tempelanlagen, nicht zuletzt

Mausoleen beispielsweise in Memphis, Sakara, Menya, Eschmunein, Tell el-Amarna, Abydos, Dendera, Edfu, Luxor, Assuan oder Abu Simbel – Ursprünge menschlicher Zivilisation, real vor Augen.

Mit dem Besuch des Roten wie Weißen Klosters der Kopten in Sohag wurden auch die wichtigsten Zentren frühchristlichen Mönchtums in Mittelägypten gewürdigt. Die Besichtigung des Simeonsklosters in Assuan, einst größte koptische Klosteranlage in Ägypten, forderte den einen oder anderen Teilnehmer heraus, wurde doch bei der Bewegung durch die Wüste für ihn das Kamel zum Transportmittel.

Mit unserem Guide Sherif Ellebondy, ein halbes Leben als Reiseführer im Land unterwegs, hatte uns BIBLISCHE REISEN oder die Agentur an Ort und Stelle jemanden zugeteilt, der uns so kompetent durch die Welt der Götter und der 31 Dynastien ägyptischer Herrscher und Herrscherinnen wies (die griechischen Herrscher und die Ptolemäer mit ihrer berühmten Kleopatra VII. nicht zu vergessen), dass sich das Gefühl aufdrängte, er müsse einigen in der Vorzeit persönlich begegnet sein. Geschickt wiederholte Sherif

die Darstellungen an den Wänden, Säulen und Decken, dass der Betrachter am Ende der Reise wenigstens einen ungefähren Überblick erhalten hatte, wer ihm im einzelnen entgegenblickte. Aber auch Diskussionsrunden auf dem Schiff zum heutigen Ägypten, zur aktuellen Situation in Politik, Wirtschaft sowie in den verschiedenen Religionen ließen uns die Bewohner des hauptsächlich ländlichen Ägyptens, das wir passierten, mit anderen Augen sehen.

Alle Tempelanlagen, Gräber und Kolossalstatuen im Einzelnen in diesem Reisebericht aufzuführen, wäre zu viel der schreiberschen Liebesmüh und würde die zur Verfügung stehende Zeilenanzahl sprengen. Eine kleine Auswahl der den Text untermalenden Bilder vermittelt wichtige Eindrücke.

Allen Pessimisten zum Trotz: Dieses Land mit seinen freundlichen und entgegenkommenden Menschen, die sich vielfach mit einfachsten Mitteln durchs Leben schlagen müssen, ist eine Reise wert. Der Nil als Flußoase zeigte nicht selten, wie das – teilweise noch überschwemmte – Grün schnell in den lebensbedrohenden Ocker der Wüste übergehen kann.

Richard Weiskorn (Ae)



Foto: Brigitte Asmus

Foto: Richard Weiskorn

KULTUREN ERLEBEN
MENSCHEN BEGEGNEN

Bibliche Reisen

NEUE STUDIENREISEN 2020

SONDERPROSPEKT | FINNLAND – NORWEGEN – SCHWEDEN:
Winterzauber in Lapland
 Kultur und Geschichte der Samen, faszinierende Nordlichter
 8 Tage | 01.03.-08.03.2020 | pro Person ab € 2.650,-

MEXIKO:
Ostern im Land der Mayas und Azteken
 Höhepunkte der mexikanischen „Semana Santa“, berühmte Stätten der Maya und Azteken und Besuch indigener Dörfer im zentralen Hochland.
 15 Tage | 05.04.-19.04.2020 | pro Person ab € 3.995,-

PORTUGAL: AZOREN – INSEL SÃO MIGUEL
Inselwelt im Atlantik
 Die kulturellen und landschaftlichen Glanzpunkte der Insel und Teilnahme am Fest „Senhor Santo Cristo dos Milagres“
 8 Tage | 14.05.-21.05.2020 | pro Person ab € 1.880,-

LIBANON:
Im Land der Phönizier
 Wichtige Stätten des syrisch-kanaanäischen Kulturraumes, Tempelanlage von Baalbek
 15.05.-22.05.2020 und 09.10.-16.10.2020
 8 Tage | pro Person ab € 1.750,-

Jetzt bestellen!

Persönliche Beratung und Anmeldung:
 Tel.: 0711/61925-0, E-Mail: info@biblische-reisen.de

Veranstalter: Biblische Reisen GmbH, Postfach 150461, 70076 Stuttgart, www.biblische-reisen.de

Zur gelungenen Veranstaltung wurde der diesjährige CV-Pfalztag an historischer Stätte in Landau. Eine große Corona Pfälzer Cartellbrüder hatte sich eingefunden. Im Bild: Dr. Harry Knittel (Alf) begrüßt die Teilnehmer.



Fotos: privat

CV-Pfalztag: locker, familiär und beschwingt

Während die Militärgeschichte verflissen ist, fließt der erlesene Wein von Ralf Anselmann (Cg)

Landau. Um ihren Pfalztag 2019 zu begehen, sind die Pfälzer CVer erfreulich zahlreich in die alte Festungsstadt Landau gekommen. Die Organisatoren – es waren in diesem Jahr die Neustadter Cartellbrüder Klaus P. Haberstroh (Cpf) und Dr. Harry Knittel (Alf) – taten gut daran, die Pfälzer CV-Traditionsveranstaltung in einem etwas anderen Rahmen und in neuer Form durchzuführen. Allein schon die Wahl des Veranstaltungsortes, die ansprechende Vinothek inmitten des ehemaligen Landesgartenschau-Areals und die Veranstaltungsform als Matinée waren beste Voraussetzungen für eine rundum gelungene Familienfeier des Pfäl-

zer CV. Die beiden Neustadter Veranstalter hatten dabei noch ein gutes Händchen, als sie in dem besonderen Ambiente auch mit der Matinée-Musik eine lockere und beschwingte Atmosphäre zu schaffen wussten, denn die regional bekannte Familienband verstand es glänzend, ihr Programm „Gypsy, mit Feuer und Charme“ in dem lockeren Ambiente besonders gelungen zu präsentieren.

Es kommt noch hinzu, dass Cbr Ralf Anselmann (Cg) nicht nur die erlesenen Weine beisteuerte und sehr anregend besprach, sondern als einer der bedeutendsten Pfälzer Winzer und Mitbetreiber der weiträumigen Vinothek

auch die Benutzung dieses außergewöhnlichen Veranstaltungsortes ohne die sonst fällige Raummiete möglich gemacht hatte.

Man stelle sich vor, dass das viele Hektar große Gelände noch vor Jahren zu einem riesigen Militärareal gehörte, das die Bedeutung Landaus an der Nahtstelle deutsch-französischer Geschichte auch als Militärstadt mit wechselnden Großmächten bekannt gemacht hatte. Die heutige Vinothek ist in der Konversionsgeschichte des Areals als eine der zentralen Begegnungsstätten in dieser blühenden Garten- und Parklandschaft auch zu einem Symbol der wechselhaften Geschichte der heutigen Universitäts- und Gartenstadt geworden.

Dr. Karl-Heinz Rothenberger (Vg) hält die Festrede.



Es herrscht heitere Freude in der Corona.



ABGESTAUBT



Die Staffelberg-CVer

Der durch Victor von Scheffel besungene Staffelberg in Oberfranken ist seit dem 19. Jahrhundert ein beliebter Anziehungspunkt für Wanderer, insbesondere auch für Studenten. So treffen sich Corpsstudenten schon seit 1890 alljährlich auf dem Staffelberg. Es lag daher nahe, dass der 1960 gegründete CV-Philisterzirkel Obermain auf Initiative seines damaligen Vorsitzenden, des Schulrats Dr. Karl Halfar (B-S), und seines Schriftführers, des Staffelsteiner Stadtpfarrers Otto Dittrich (Fre), bereits am 25. Juni 1961 zu einem ersten CV-Staffelbergtag die Verbindungen und Ortszirkel des nordfränkischen und des Erlanger bzw. Nürnberger Raumes einlud. Der überwältigende Erfolg ermutigte zu alljährlichen Staffelbergtagen.

Diese begannen mit einem Gottesdienst in der Basilika Vierzehnheiligen oder in der Kirche von Kloster Banz. Nach dem Mittagessen wurde der Staffelberg erwandert: zum geselligen Familientreffen der Cartellbrüder in und um die bewirtschaftete ehemalige Eremitenklause. Am Abend fand noch eine Einkehr in Staffelstein statt, anfangs sogar mit Tanzgelegenheit. Zuweilen fanden auch Führungen und Gottesdienste in der Bergkapelle St. Adelgundis statt, die Cbr Dittrich besonders am Herzen lag, da er über diese Heilige profund geforscht und ein vielbeachtetes Buch verfasst hatte. 1977 fiel der Staffelbergtag allerdings aus, da der Obermainzirkel durch Wegzug des Vorsitzenden und den Tod des Schriftführers Pfarrer Dittrich ohne Vorstand war. Durch Initiative von Cbr Studiendirektor Leonhard Schielein (Fre) wurde der Zirkel wieder belebt und Cbr Dr. Walter Rein (F-Rt) 1978 zum Vorsitzenden gewählt, der im Übrigen der Autor dieser Zeilen ist. Er organisiert seitdem den CV-Staffelbergtag, und zwar auch noch, nachdem er 2013 aus Altersgründen seine Vorsitzendentätigkeit an Cbr Leo Drießen (Rup) abgegeben hat. Unterstützt wird der kleine Zirkel Obermain insbesondere auch in finanzieller Hinsicht dankenswerterweise seit langem durch den wesentlich größeren Bamberger CV-Zirkel.

Seit 1978 beginnt der CV-Staffelbergtag, zu dem seither auch die unterfränkischen Cartellbrüder eingeladen werden, regelmäßig an einem Julisonntag um 11 Uhr s.t. in der St. Adelgundiskapelle mit einem Gottesdienst. Da der Staffelberg grundsätzlich nicht befahren werden darf, muss man ihn zu Fuß vom Staffelsteiner Friedhof aus in etwa einer Stunde oder von dem auf halber Höhe des Berges befindlichen Parkplatz außerhalb Romansthal in einer halben Stunde erwandern. Gehbehinder-

te können von dort einen von Cbr Dr. Ludwig Röhler (FcC) eingerichteten genehmigten Pendelverkehr nach vorheriger Anmeldung benutzen.

Den Gottesdienst hat meist unser Zirkelmitglied Studiendirektor a.D. und Erzbischöflicher Geistlicher Rat Leonhard Schielein (Fre) bis zu seinem Tod 2014 gehalten, gelegentlich in Konzelebration mit dem Bamberger Weihbischof Dr. Martin Wiesend (Ae), dem berühmten CV-Seelsorger Prof. Dr. Alfons Fleischmann (Ae), Domkapitular Prälat Luitgar Göller (Fre), Prof. P. Dr. Wolfgang Hariolf Spindler OP (F-Rt) und mit weiteren geistlichen Cartellbrüdern – allesamt begeisterten Staffelberg-CVern.

Die von unseren Damen am Vortag festlich geschmückte Adelgundiskapelle kann die vielen Besucher oft gar nicht fassen, so dass noch Bänke vor der geöffneten Hintertür aufgestellt werden müssen, bevor unter den Orgelklängen (Cbr Dr. Franz-Josef Beume (PG)) immer anwesende Chargierte (sogar schon Chursachsen aus Dresden) feierlich einziehen. 1999 gab uns sogar der Hohe VOP Cbr Thomas U. Demel (Mm) mit der CV-Standarte die Ehre. Regelmäßig wird im Gottesdienst Franz Schuberts Deutsche Messe („Wohin soll ich mich wenden?“) begeistert gesungen, begleitet von der Blaskapelle des Cbr Fritz Hertrich (Fre).

Am Nachmittag genießen wir die herrlichen Ausblicke vom Staffelberg; bei köstlichem Bratwurstduft und bei Klängen der Blasmusik huldigen wir unserem Prinzip der Amicitia. Wiedersehen wird gefeiert, und manch neue Freundschaft wird geschlossen. Höhepunkt des studentischen Gesangs ist natürlich der Vortrag der verschiedenen Farbenstrophen. Voriges Jahr waren es immerhin 19 verschiedene! Feierlich abgeschlossen wurde das Officium mit der deutschen Nationalhymne, der Bayernhymne und dem Frankenlied „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein...“. Gar mancher konnte sich gar nicht trennen und tröstete sich mit einem „Ade, bis nächstes Jahr wieder auf dem Staffelberg!“ ■

Die Autoren dahinter

Mitglieder der Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum (GGB, Ständiger Ausschuss) stellen die Beiträge dieser Rubrik zur Verfügung. Mehr dazu in ACADEMIA 3/2019, S. 51.

scher Freundschaft geworden ist und dies heute nach dem Abzug der französischen Truppen immer wieder beweist. Der kurzweilige Vortrag Cbr Rothenbergers war ein weiteres Sahnehäubchen in der neuen Form

der traditionsreichen CV-Pfalztage, die durch die besondere Veranstaltungsform als Matinée die CV-Prinzipien neu belebte und den Tag zu einem echten CV-Familientag werden ließ.

Willy Schächter (Vg)

Wertvoll für Würzburg

Eine Ausstellung über Couleurstudentisches als Äußerung der Stadtgesellschaft

Welche Stadt wenn nicht Würzburg wäre der passende Ort für eine Ausstellung zur couleurstudentischen Geschichte und Gegenwart? Auch heute sind in dieser Universitätsstadt eine Vielzahl an Korporationen aktiv. Dem Arbeitskreis Würzburger Studentenverbindungen (AKWV), Veranstalter der hier in Frage stehenden Ausstellung, gehören nicht weniger als 31 Korporationen an. AKWV-Vorsitzender Norbert Täuber (Landmannschaft Teutonia) erarbeitete mit Cbr Prof. Dr. Matthias Stickler (GW), dem Wissenschaftlichen Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Alma Iulia, dieses Projekt. Kürzlich bei der Eröffnung im Würzburger Rathaus Grafeneckart betonte Oberbürgermeister Cbr Christian Schuchardt (GW), dass die studentischen Verbindungen für die Stadt wertvoll sind. Zugleich seien sie ein Ausgleich zur Anonymität des modernen Hochschulbetriebs. Cbr Schuchardt plädierte deshalb dafür, gängige Vorurteile von elitären und reaktionären Männerbünden, trinkfreudigen Bummelanten und angepassten Karrieristen zu hinterfragen. In seinem Vortrag betonte Cbr Prof. Matthias Stickler (GW), dass es selbstverständlich sei, dass zivilgesellschaftliche Akteure wie die Studentenverbindungen über sich informieren. Dabei müsse angestrebt werden, den verstehenden Blick des Insiders mit dem distanzierten Zugriff des Wissenschaftlers zu verbinden.

Beginnend mit dem 1805 gestifteten Corps Franconia entstanden in den vergangenen 200 Jahren Korporationen unterschiedlichster Verbände. Neben den Corps sind Burschenschaften vertreten, die katholischen Verbände CV, KV und UV, der Wingolfsbund, die musikalischen Bünde und vor allem auch zwei prosperierende Damenverbindungen. Als Folge des wachsenden akademischen Antisemitismus wurden im 19. Jahrhundert einige jüdische Studentenverbindungen gestiftet. Ab 1933 verboten



Würzburger Studenten-Corporationen: Wandkalender für das Jahr 1913. Das Stück wurde von Franz Scheiner angefertigt. Es gehört zum Bestand des Instituts für Hochschulkunde.



Oberbürgermeister Christian Schuchardt (GW) spricht bei der Ausstellungseröffnung.



Konnten wir uns nicht vorstellen

Dr. Norbert Matern [TsK] hat an seine geliebten Enkel in Deutschland ein Schreiben verfasst, das er uns dankenswerterweise zur Verfügung stellt. Wir bringen davon bedenkenswerte Auszüge:

Ihr Lieben! Am 2. November 2019 wurde in den Nachrichten gemeldet, dass Neonazis in Deutschland eine Mordliste aufgestellt haben, um Politiker umzubringen. So ähnlich war es auch in der Weimarer Republik [1919-1933], aus der die Nationalsozialisten hervorgingen, die dann die Demokratie abschafften, Konzentrationslager errichteten, wo sie etwa sechs Millionen Juden und viele ihrer Gegner umbrachten. Selbst ein Witz über die Nazis konnte zu Verhaftung und Todesurteil führen. Im Konzentrationslager Dachau bei München saßen allein 2000 katholische Priester, meist Polen und Deutsche. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer („Von guten Mächten treu und still umgeben“) wurde am 9. April 1945, vier Wochen vor Kriegsende, im Konzentrationslager Flossenbürg nackt erhängt.

Der von Hitler begonnene Krieg hat ungefähr 4,75 Millionen Deutschen [Soldaten, Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung] das Leben gekostet. Etwa zwei Millionen deutsche Kinder wurden zu Halb- oder Vollwaisen. Die Sowjetunion verlor zehn Prozent ihrer Bevölkerung. Amerika zählte 229.000 tote Soldaten, England 386.000 Soldaten und Zivilisten, Frankreich 810.000

usw. Deutschland verlor mehr als ein Viertel seines Staatsgebietes: Ost- und Westpreußen, Schlesien, Teile von Pommern und außerhalb in der heutigen Tschechischen Republik und Slowakei die Sudetengebiete. Ungefähr 14 Millionen Deutsche verloren ihre Heimat.

Ich möchte berichten, was allein unsere Familie durch die Nazis hat erleben müssen: Zwei Brüder meines Vaters fielen im Krieg, Onkel Ernst Stobbe wurde in Neukirchhöhe auf seinem eigenen Hof von Sowjets erschossen, Onkel Gerhard verlor ein Bein, sein Bruder Oskar ein Auge, Rochus wurde fünfmal verwundet und hatte einen Handdurchschuss. Von der Wohnung meiner Eltern in Braunsberg blieben uns zwei Koffer. In Ostpreußen, wo auf der Flucht im Winter 1945 jeder fünfte Ostpreuße umkam [erfroren, ertrunken, erschossen ...], verlor unsere Großfamilie sechs Bauernhöfe.

Dass es bei uns wieder Fremdenhass, Gewalt und Intoleranz geben könnte, haben wir uns gar nicht vorstellen können. Wir wollten zuerst die Aussöhnung mit Frankreich und Israel und überall kundtun, dass die Deutschen aus ihrer schrecklichen Vergangenheit gelernt haben. Wie später Bundeskanzler Helmut Schmidt formulierte: Von deutschem Boden sollte nie wieder Krieg ausgehen. Liebe Grüße, Euer Opa **Norbert Matern**

die Machthaber die Studentenverbindungen oder schalteten sie gleich. Die Wiederbelebung des Verbindungswesens nach 1945 war, so Prof. Matthias Stickler, auch in Würzburg keine Selbstverständlichkeit. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft hatte bei den akademischen Eliten, auch bei den buntbemühten Studenten, ei-

nen sozialgeschichtlichen Traditionsbruch bewirkt. Zwei in der Wolle gefärbte Nationalsozialisten, Theo Memmel (Burschenschaft Adelpheia Würzburg) und – nach dem Krieg – Helmuth Zimmerer (KDSStV Aenania und KDSStV Cheruskia), waren Couleurstudenten und Oberbürgermeister von Würzburg.

Die Zahl bedeutender Würzburger Verbindungsstudenten in Kirche, Universität, Politik, Wirtschaft, Justiz und Wohlfahrt zeigt, dass die alten Bünde von Anfang an einen festen Platz in der Würzburger Stadtgesellschaft hatten und haben. Am Ausstellungsort, dem Rathaus Grafeneckart, fungierten bzw. fungieren, außer den bereits Erwähnten, sechs weitere Couleurstudenten als Oberbürgermeister: Philipp Ritter von Michel (Burschenschaft Germania Würzburg), Dr. Hans Löffler (Corps Bavaria), Franz Stadelmayer (AGV München), Dr. Dr. Hermann Hagen und Jürgen Weber (beide KDSStV Thuringia) und der Würzburger Gothe Christian Schuchardt. Triftige Gründe also für den Kurator, die Ausstellung „Würzburgs bunte Mützen“ im Grafeneckart der Stadtpflichtlichkeit zu zeigen.

Dr. Matthias Lermann (Th)

SCHWARZ AUF WEISS

Brandt, Harm-Hinrich, Stickler, Matthias (GW) (Hg.), „**Der Burschen Herrlichkeit**“ - Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998

Grün, Bernhard (Mm) et al. (Hg.), **Zwischen Korporation und Konfrontation**. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte, Köln 1999

Rürup, Miriam, **Ehrensache**, Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886-1937, Göttingen 2008

Stickler, Matthias (GW), **Jüdische Studentenverbindungen**. Anmerkungen zu einem zu wenig beachteten Thema der Universitäts- und Studentengeschichte, in: Einst und Jetzt 61 (2016), S. 11-56



SPEFUX

Das Flaggschiff wird 70

Dass Schiffe sinken, bevor sie untergehen, weiß jeder, der dank Captain Blood alias Errol Flynn (1909-1959) nautisch gebildet ist. Noch nicht durchgesetzt hat sich diese Erkenntnis offenbar bei den „Qualitätszeitungen“. Dabei sprechen die Zahlen für sich. Seit Jahren sinkt etwa die Auflage der F.A.Z. (wie sie sich abkürzt) jedes Quartal im einstelligen Prozentbereich, noch mehr ihre Sonntagsausgabe. Gewiss, die Hauptursache liegt im Rückgang der Printmedien allgemein, E-Paper hin oder her. Die verkaufte Gesamtauflage deutscher Tageszeitungen hat sich von 1991 (27,3 Millionen Exemplare) bis 2018 (14,1 Millionen) fast halbiert. Auch die Anzahl der Tageszeitungen ist gesunken.

Um jedoch weitere Ursachen auszumachen, hat der Spefux das gut recherchierte neue Buch „Zeitung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ“ des Würzburger Historikers Peter Hoeres zu Rate gezogen. Samt den Fußnoten, an denen intellektuelle Leuchten wie Guttenberg jun. und Giffey gescheitert sind, die hier aber manchen Wink enthalten. Das jahrzehntelange Erfolgsrezept – Politikeil konservativ, Wirtschaftsteil ordoliberal, Feuilleton linksliberal bis christlich – hat man aufgegeben. Wahrte die F.A.Z. im Herbst 2015 Distanz zur Willkommens-euphorie, tadelt sie in Merkels Abendröte Regierungskritiker, ja verfolgt kleinste Fehltritte von Politikern rechts der Allpartei-harmonie. 2019 wurde mit Holger Steltzner der letzte Wirtschaftsliberale aus dem Herausgeberkreis entfernt, Philip Plickert rettete sich als Korrespondent nach London. Im Feuilleton tummeln sich Feminist(inn)en, Alt-Donaldisten, stalinistische Cineasten, Diversity-Claqueure, vom Glauben abgefallene Katholiken. Wie Leserbrief und Abo-Kündigungen zeigen, schreibt die Zeitung gegen ihre angestammte Leserschaft an. Sie weigert sich zu sein, was andere zu Unrecht in ihr sehen wollen: ein konservatives Blatt. Gut ist: Der Spefux hat wieder mehr Zeit für Belletristik. Seinen Enkeln wird er erzählen können: Erst warf die Mannschaft die Fracht von Bord, dann ging sie mit dem Schiff unter. ■

Generalbundesanwalt spricht beim Thomastag

Nürnberg. Vom Freitag, 13., bis Sonntag, 15. Dezember, findet der 120. CV-Thomastag in der mittelfränkischen Metropole Nürnberg statt. Das teilte Cbr Peter Michael Bock (Ost), Vorsitzender des Ortszirkels und maßgeblicher Organisator der besonderen Veranstaltung, kürzlich mit. Generalbundesanwalt Dr. Peter Frank (ChW) wird während des Festkommerses im Hotel Maritim am Frauentorgraben 11 am Samstagabend, 14. Dezember, die Festrede halten, auf die man gespannt sein darf. Beginn des Kommerses ist um 19.30 Uhr. Um Kartenbestellung dafür wird bis in diese Tage kurz nach dem Erscheinen der vorliegenden Ausgabe unter peter-m.bock@t-online.de gebeten – oder fernmündlich unter 0911-400399 (20 bzw. 9 Euro). Am Sonntag, 15. Dezember, wird in

St. Elisabeth am Jakobsplatz in Nürnberg der CV-Festgottesdienst gefeiert, die heilige Messe; Beginn ist in diesem Fall um 11.15 Uhr. Zelebrant ist Cbr Korbinian Müller (Alm). Um 14 Uhr startet dann der beliebte Farbenbummel an der Mauthalle in der Königstraße in Nürnberg. Das Wochenende beginnt bereits am Freitagabend, da etwa auf dem Haus der KDstV Ostmark (im Spittlertor) eine sogenannte geplante Spontankneipe geschlagen wird. Beginn ist in diesem Fall um 20 Uhr c.m.t. („cum multo tempore“). Der Nürnberger Thomastag geht auf studentische Bräuche des 15. Jahrhunderts zurück. Besonders stimmungsvoll ist die Pegnitz-Metropole in diesen Wochen aufgrund des dann voll im Gange befindlichen Christkindlesmarktes. **AC**

Wettstreit der Argumente

Studentenverbände: Inhaltliche Tiefe entscheidet, nicht Empörung

Bonn. Der Meinungspluralismus insbesondere im akademischen Umfeld ist ein Gut, dessen Erhalt für eine demokratische Gesellschaft von großer Bedeutung ist. Daher beobachtet die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände (AGV), an der der Cartellverband maßgeblich mitwirkt, mit Sorge, dass kontroverse, vom vermeintlich moralisch richtigen Standpunkt abweichende Positionen zunehmend durch erheblichen öffentlichen Druck diskreditiert und mit Drohkulissen und Blockaden vom Diskurs ausgeschlossen werden. Das teilte der AGV mit, dessen Vorsitzender Cbr Johannes Win-

kel (R-F) ist. „Es ist die Kernaufgabe der AGV, die Öffentlichkeit in Gesprächen und anderen Veranstaltungsreihen zu durchdringen und gemeinsam erarbeitete Standpunkte gegenüber Entscheidungsträgern zu artikulieren“, sagte der Vorsitzende über die Bedeutung der AGV.

In diesem Jahr zeigten sich an renommierten Hochschulen im In- und Ausland mehrere Beispiele für diese Fehlentwicklung. Die Frankfurter Ethnologie-Professorin Susanne Schröter war im Vorfeld einer von ihr initiierten Konferenz mit dem Titel „Das islami-



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungsketten für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

sche Kopftuch – Symbol der Würde oder der Unterdrückung?“, bei der das Podium mit Fürsprechern beider Positionen besetzt war, dem Vorwurf des antimuslimischen Rassismus ausgesetzt. An der Universität Bonn (Exzellenz-Universität) konnte der Vortrag eines Bonner Jurastudenten über die „Demo für Alle“ – organisiert und angemeldet durch eine beim AStA akkreditierte Studentengruppe – wegen massiver Störaktionen nicht stattfinden. Dies macht deutlich: Wer kontroverse Positionen bezieht, sieht sich zunehmend nicht nur im gesellschaftlichen, sondern gegebenenfalls auch beruflichen Abseits. Dies scheint bei nicht wenigen Menschen zu einer sich ausweitenden Selbstzensur, der Schere im Kopf, zu führen.

Durch die sozialen Medien befördert, häufen sich polemische Empörungswellen im Netz, die ungeahnte Reichweiten und zumeist auch Anonymität versprechen. Dem akade-

WELLEN POLEMISCHER EMPÖRUNG

Angesicht, wird dabei oft ausgewichen. „Dabei ist dieser Diskurs von immenser Bedeutung für die pluralistische Demokratie, dient er doch auch als Prozess, um nicht tragfähige Meinungen argumentativ zu entwerfen und einen möglichst ausgewogenen und allgemein tragfähigen Konsens zu finden. Demokratie ist ein Wettstreit der Argumente, in dem deren inhaltliche Tiefe, nicht Empörung, mit der diese vorgetragen werden, entscheiden sollte.“ Die AGV appellierte daher an die Universitätsleitungen und im weiteren Sinne auch an die Kultusministerien: „Es müssen Grundlagen erhalten werden, damit im universitären Umfeld jede sachlich geäußerte Meinung, die auf dem Fuße des Grundgesetzes steht, auch gehört werden kann. Dies ist zwingende Voraussetzung für eine tiefergehende inhaltliche Auseinandersetzung. Der Diskurs an unseren Hochschulen verlangt nach einem sachlichen Wettstreit der Argumente. Insbesondere Dozenten müssen davor geschützt sein, personae non gratae zu werden, wenn sie dem zeitgeistigen Mainstream widersprechende Positionen beziehen.“

AC

WICHTIGE CV-TERMINE

2019

Dezember 2019

| | | | |
|----------|----------------|-----|--|
| Freitag, | 13. - Sonntag, | 15. | 120. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag |
|----------|----------------|-----|--|

2020

Januar 2020

| | | | |
|----------|----------------|-----|---|
| Montag, | 6. | | 134. Drei-Königs-Kommers, Aulendorf |
| Freitag, | 17. - Sonntag, | 19. | 60. Gründungsfest Vasgovia Landau Festkommers: Samstag |

Februar 2020

| | | | |
|----------|-----|--|--------------------------------------|
| Freitag, | 7. | | Gaudeamus-Ball, München |
| Samstag, | 15. | | 49. Regionaltag Nord, Greifswald Ale |
| Samstag, | 29. | | 49. Regionaltag Südost, Bamberg, Fre |

März 2020

| | | | |
|----------|----------------|-----|---|
| Samstag, | 7. | | 49. Regionaltag West, Aachen, FcA |
| Samstag, | 7. | | 49. Regionaltag Süd, Weingarten WIW |
| Samstag, | 7. | | 49. Regionaltag Südwest, Darmstadt, Na |
| Freitag, | 27. - Sonntag, | 29. | Drei-Verbände-Fuchsenerwochenende, Innsbruck |

April 2020

| | | | |
|---------------------------|------|--|--|
| Donnerstag,30. - Sonntag, | 3.5. | | 100. Stiftungsfest Teuto-Rhenania, Hannover; Festkommers: Samstag |
| Donnerstag,30. - Sonntag, | 3.5. | | 100. Stiftungsfest Churpfalz, Mannheim Festkommers: Samstag |

Mai 2020

| | | | |
|-------------|----------------|------|---|
| Freitag, | 15. - Sonntag, | 17. | 120. Stiftungsfest AV Hansea Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, | 21. - Sonntag, | 24. | CVV des ÖCV in Tulln, Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, | 21. - Sonntag, | 24. | 100. Stiftungsfest Niedersachsen, Braunschweig, Festkommers: Freitag |
| Freitag, | 29. - Sonntag, | 1.6. | 100. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen Festkommers: Samstag |

Juni 2020

| | | | |
|-------------|----------------|-----|--|
| Freitag, | 5. - Sonntag, | 7. | 100. Stiftungsfest Saxo-Thuringia, Bochum |
| Donnerstag, | 11. - Sonntag, | 14. | 134. Cartellversammlung, Regensburg (Fronleichnam) |
| Donnerstag, | 18. - Sonntag, | 21. | 150. Stiftungsfest Alania Stuttgart Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, | 18. - Sonntag, | 21. | 125. Stiftungsfest Gothia Würzburg Festkommers: Freitag |
| Freitag, | 19. - Sonntag, | 21. | 25. Stiftungsfest Norbertina, Magdeburg Festkommers: Samstag |
| Samstag, | 20. | | 100. Stiftungsfest CV-Zirkel Bochum-Wattenscheid |
| Donnerstag, | 25. - Sonntag, | 28. | 50. Stiftungsfest Merowingia, Kaiserslautern Festkommers: Samstag |
| Freitag, | 26. - Sonntag, | 28. | 155. Stiftungsfest Staufia Bonn Festkommers: Samstag |

Juli 2020

| | | | |
|-----------|-----------------|-----|---------------------------------------|
| Dienstag, | 14. - Dienstag, | 21. | CV-Fluss-Reise auf dem Douro/Portugal |
|-----------|-----------------|-----|---------------------------------------|

Vorort auf Achse: „Sie haben höhere Ansprüche“

Zwischenzeitlich starten bereits die Vorbereitungen für die C.V. im Jahr 2022 in Bonn

Passau/Regensburg/Bonn. Der amtierende Vorort ist gut in seinen Aufgabenbereich gestartet und ist daher derzeit viel auf Achse. Darauf machte Vorortspräsident Cbr Johannes Fischer (Rup) vom Donauvorort aufmerksam. Cbr Fischer erklärte, dass er, zusammen mit den Mitgliedern des amtierenden Vororts, viele wichtige Erfahrungen sammelt. So empfing Dr. Stefan Oster, Bischof von Passau, kürzlich die Cartellbrüder. Auch dem Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer stattete VOP Fischer einen Besuch ab. Cbr Nicolas Bullmann (Oe-D), Referent für

Glaube und Kirche, war dazu aus Passau herbeigekommen. Thema der Begegnung im Bischöflichen Ordinariat Regensburg war ein Vorausblick auf die Cartellversammlung, die vom 11. bis 14. Juni 2020 in der Donaumetropole stattfinden wird. Anwesend bei der Zusammenkunft war auch Cbr Dr. Josef Graf (Cp), der als Weihbischof in der Diözese Regensburg wirkt und der sich gerne als Cartellbruder bekannte.

Bischof Dr. Voderholzer zeigte sich bei dieser Gelegenheit in hohem Maße im Bilde über die Geschichte und die Sinnhaftigkeit des katholischen Verbindungswesens. „Die katholischen Verbindungen müssen sich auszeichnen und zeigen, dass sie die besseren sind“, sagte der Bischof. Er fuhr fort: „Sie stützen sich gegenseitig, das ist völlig legitim. Sie haben höhere Ansprüche. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie diesem Auftrag nachkommen!“

GESCHÄFTIGE VORFREUDE

- 1 VOP Johannes Fischer (Rup) und Cbr Nicolas Bullmann (Oe-D) bei Bischof Dr. Voderholzer, rechts im Bild: Weihbischof Dr. Josef Graf (Cp).
- 2 Aufnahme im Umfeld des Wollek-Kommerses, in der Mitte: Cbr Herwig van Staa.
- 3 Auch besuchte der Donauvorort den Bischof von Passau, Dr. Stefan Oster.



VOP Fischer erklärte gegenüber ACADEMIA, dass weitere Besuche bei Bischöfen geplant sind. Doch nicht nur das. Erst kürzlich waren Vertreter des Vororts bei dem Wollek-Kommers mit Verleihung des gleichnamigen maßgeblichen Wollek-Ehrenbandes an Cbr Dr. Dr. Herwig van Staa (Le) in Innsbruck zugegen. Dieser hatte von 2002 bis 2006 als Landeshauptmann Tirols gewirkt. Ein weiterer Einsatz war, um nur einen zu nennen, die Teilnahme des VOP Fischer, der in Regensburg Studien der Volkswirtschaftslehre nachgeht, am 48. Regionaltag in Braunschweig.

Mit den frohstimmenden Worten „Die C.V. 2022 kann kommen“ hat indes jüngst das neue Ortskomitee Bonn auf sich aufmerksam gemacht. Es freut sich bereits jetzt auf die buntbemützten Scharen. Vor der Cartellversammlung in Bonn herrsche bereits jetzt geschäftige Vorfreude in der Bundesstadt. Ein Vorbereitungs-komitee habe in den vergangenen Monaten die Grundlagen geschaffen, Eckpfeiler der Planung seien gesetzt. „Wir sind schon sehr weit in den Vorbereitungen und gehen jetzt in die Fein- und Finanzplanung“, teilte der frisch gewählte OK-Vorsitzende Cbr Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm) mit. Ihm zur Seite stehen Cbr Werner Kemmer (AlBo) und Cbr Gregor Maxrath (St) als Stellvertretende Vorsitzende. Finanzreferent ist Cbr Klaus-Ulrich Heukamp (Nv). Zum Schriftführer wurde Bernhard Kleß (Bs) gewählt. Somit wird dieses eine Mal sichtbar, wie vorausschauend die Aktivitäten im Cartell koordiniert sein wollen und auch werden. Längst hat das OK Aachen, wo die C.V. 2021 stattfindet, seine Aktivitäten schon weit vorange-tragen.

Dr. Veit Neumann (Alm)



Foto: privat

← Vor der Würzburger Residenz:
 von links: Frau Kalles,
 Frau Heusch, Cbr Klaus Henn
 (S-T), Frau Rombach,
 Cbr Benedikt Schultheis (ArF),
 Frau Henn, Frau Morgenroth,
 Cbr Reinhold Morgenroth (Ber),
 Cbr Gerd Schwietering (FcA),
 Frau Jaeger, Cbr Ludwig
 Steffens (F-Rt), Cbr Johannes
 Baumgarten (Sv),
 Frau Steffens, Cbr Erich
 Heitzer (Rfs), Kbr Graef,
 Frau Heitzer, Frau Graef,
 Cbr Max Kremer (Ho),
 Cbr Werner Schleider (B-W),
 Frau Baumgarten,
 Frau Lentzen, Frau Hövener,
 Cbr Walter Lentzen (ArF),
 Frau Geussen, Frau Schleider
 sowie Cbr Helmut Kempf (ChT).

Aachener erneut in Oberfranken

Bamberg war 2018 das Ziel. Jetzt ging es nach Bayreuth und Coburg

Bayreuth. Nach der zweiten Frankenfahrt nach Bamberg bereits im vergangenen Jahr hat die nächste Tour nach Oberfranken mit den Zielen Bayreuth und Coburg geführt. Alle Teilnehmer, Cartellbrüder mit ihren Damen, hatten noch die Erlebnisse der Kulturfahrt im vergangenen Jahr „Auf den Spuren des fränkischen Barock“ in guter Erinnerung, als es am 12. September erneut losging: Frankland-Kenner Cbr Johannes Baumgarten (Sv) gab eine umfassende Einführung in das Programm der drei Tage. Erstes Ziel war das ehemalige kurfürstliche Sommerschloss

Werneck des Barockmeisters Balthasar Neumann, sodann die von diesem errichtete Barockkirche Maria Limbach. Am nächsten Tag erfolgte eine Führung im Richard Wagner-Festspielhaus auf dem Grünen Hügel. Im Orchestergraben dortselbst, der sich in sechs Stufen hinunterzieht, herrschen bei Vorstellungen Temperaturen von nicht weniger als bis zu 40 Grad. Die Musiker können dort nur in kurzen Hosen und T-Shirts agieren. Weiter besichtigt wurden: die Markgrafenkirche St. Georgen, vollendete lutherische Predigtkirche mit Kanzel-Orgel-Altar, das Markgräfliche

Opernhaus, Haus Wahnfried und die Grabstätte Richard Wagners, Eremitage, Schloss- und Gartenanlage des Markgrafen Georg Wilhelm und der Markgräfin Wilhelmine; in Coburg: Schloss Ehrenburg, Stammsitz des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha, und die Veste Coburg. Besichtigt wurde die Sonderausstellung anlässlich des 200. Geburtstags von Prinz Albert von Sachsen-Coburg und seiner Gattin Queen Victoria von England. Den Abschluss der Oberfrankentour bildete der Sonntagsgottesdienst im Dom St. Kilian in Würzburg.
Reinhold Morgenroth (Ber), Zirkelvorsitzender

Wissenschaftspreis 2020 für hervorragende Leistung

Bad Honnef/Regensburg. Der CV-Wissenschaftspreis wurde kürzlich öffentlich ausgeschrieben. Mit dem Preis sollen hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeit) ausgezeichnet werden. Sie müssen in den Jahren 2019 oder 2020 an einer deutschen Hochschule eingereicht worden sein oder werden. Die Arbeiten werden von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie ausgewählt. Der CV-Wissenschaftspreis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums der Cartellversammlung verliehen und ist mit 3.000 Euro dotiert. Das wird in diesem Jahr Samstag, 13. Juni, in Regensburg sein.

Der Preis wird von der Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung zur Verfügung gestellt. Neben einer Kopie der wissenschaftlichen Arbeit sind einzureichen: die Zusammenfassung der preiswürdigen Arbeit auf maximal fünf Seiten, der tabellarische Lebenslauf der vorgeschlagenen Person, das (Fach)Gutachten zur vorgeschlagenen Arbeit. Selbstbewerbungen sind möglich. Die Unterlagen müssen bis zum 1. April 2020 per E-mail bzw. per Post (Kopie der wissenschaftlichen Arbeit) unter dem Stichwort „CV-Wissenschaftspreis 2020“ beim CV-Sekretariat eingereicht werden: Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef, Tel. 02224 960020, sekretariat@cartellverband.de. AC

Das beste Europa, das es jemals gab

CV und Hanns-Seidel-Stiftung: 37. Medienseminar in Kloster Banz

Kloster Banz. Zum inzwischen 37. Mal hatte der CV vom 8. bis 10. November zu seinem Medienseminar ins oberfränkische Kloster Banz geladen. Wie in den vergangenen Jahren waren wieder so viele Cartellbrüder und interessierte Gäste der Einladung gefolgt, dass die mitveranstaltende Hanns-Seidel-Stiftung Wochen zuvor die Teilnehmerliste schließen musste. „Europa – quo vadis?“ lautete der Titel der Veranstaltung in diesem Jahr der Europawahl, in dem die Europäische Union (EU) sich nicht wegzudiskutierenden Problemen zu stellen hatte und weiterhin hat. Demokratische Werte und Institutionen werden von Mitgliedsstaaten offen in Frage gestellt. Die klassischen und oft europafreundlichen Volksparteien verlieren zugunsten populistischer und nationalistischer Bewegungen massiv an Rück-



Rosalia Romaniec warb um einiges Verständnis für die Haltung mancher Staaten Ost-Mitteuropas.

halt: Die Finanz- und Verschuldungskrise und noch mehr die Flüchtlingskrise legen die institutionellen Schwächen der EU schonungslos offen. Das Medienseminar wollte diesen Herausforderungen auf den Grund gehen und das Schicksalsthema Europa politisch, historisch und auch journalistisch diskutieren.

Der geschichtliche Blick auf die Europäische Union

Den Anfang machte dabei Prof. Dr. Michael Gehler vom Institut für Geschichte der Universität Hildesheim. „Von der Selbst-

zerstörung zur Selbstbehauptung und Zukunft Europas 1918/19 – 2019“ lautete der Titel seines Referates, an dessen Ende er als zentrale Aufgabe der EU die Wahrung des inneren und äußeren Friedens benannte. Den Euro nannte der Hildesheimer Historiker eine Klammer Europas. Die anhaltenden Streitigkeiten in Großbritannien um den Brexit nannte er abschreckend für alle Länder, die ähnliche Bestrebungen hätten oder mit dem Gedanken spielten, die EU zu verlassen.

Das Trilemma der Europäischen Union

Zum Spannungsverhältnis Region – Nation – Europa sprach Cbr Prof. Dr. Burkard Steppacher (TsM) vom Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität Köln. Für den Politikwissenschaftler ist die Region dabei die Haut des Menschen, die Nation ist das Hemd und Europa der Mantel. Ein Rückzug sowohl in die Provinz als auch in eine globalisierte Welt könne die Probleme einer Nation nicht lösen. In einem vernünftigen Transfer von Souveränität sieht Cbr Steppacher die vielversprechendste Lösung. Der rauhe Wind der Globalisierung überfordere den Einzelstaat. Ein unauflösbares Trilemma sei der Versuch, nationale Souveränität, parlamentarische Demokratie und eine globalisierte Wirtschaft gleichwertig und gleichzeitig zu betreiben. Steppacher: „Die Briten haben zu lange Trilemma getanzt.“

Großbritannien ist am Abgrund

Für die Korrespondentin der „Welt“, Welt am Sonntag“ für Großbritannien und Irland, Stefanie Bolzen, ist es inzwischen vorstellbar, dass das Vereinigte Königreich zerbricht. „Was bedeutet der Brexit für Europas Zukunft?“ lautete der Titel ihres Referates. Einen positiven Ausblick auf diese Zukunft für Europa, vor allem aber für Großbritan-



Prof. Dr. Burkard Steppacher (TsM) regte einen vernünftigen Transfer von Souveränität an.

nien, konnte sie nicht geben. Das Land sei am Abgrund, die Stimmung schlecht und aggressiv und die Menschen müde und desillusioniert. „Lets get Brexit done“ gebe derzeit wohl am besten die Stimmung im Land wieder. Für den Ausgang der Wahlen im Dezember wolle sie allerdings keine Wette eingehen, so Bolzen, die trotz aller Kritik am derzeitigen Premierminister Boris Johnson ihm bescheinigte, immerhin einen Deal mit der EU zustande bekommen zu haben.

Osteuropas Perspektive

Einen Einblick in die politische Situation, aber auch in die Gefühlswelt Osteuropas gab Rosalia Romaniec. Die polnische Journalistin leitet den Bereich Politik in der Abteilung Politik und Gesellschaft der „Deutschen Welle“ in Berlin und erklärte, wie und warum sich die Länder Osteuropas so verhalten wie sie es (für viele unverständlich) tun. Undankbarkeit und unsolidarisches Verhalten, gerade bei der Flüchtlingspolitik, werfe man den Ländern Mittel- und Osteuropas vor, für Rosalia Romaniec nicht immer zurecht. Gerade Länder wie die baltischen Staaten, Polen, Tschechien oder Ungarn hätten nach dem Mauerfall eine harte wirtschaftliche Kehrtwende hin zu einem marktwirtschaftlichen System vollzogen, ohne dabei auf eine nennenswerte (finanzielle) Unterstützung Westeuropas zählen zu können. „Wer selbst



Das Auditorium in der Bildungsstätte Kloster Banz war sehr gut gefüllt. Lange vor Beginn war die Veranstaltung ausgebucht.

Fotos: privat

keine große Hilfe bekommen hat, erwartet erst einmal, dass sich ein Bedürftiger selbst anstrengt“, so die Berliner Journalistin.

Europa und die Populisten

Die Rolle des Populismus bei der Kritik an der EU thematisierte der Politikwissenschaftler Dr. Florian Hartleb. Für ihn liegt Kritik an der Union bereits in der DNA der Populisten. Gleichwohl spielte das vereinigte Europa bei den Populisten lange Zeit keine große Rolle. Das habe sich grundlegend geändert. Kritik an der EU in Osteuropa basiere dabei oft auf Angst vor Fremdbestimmung, sei aber auch, und das europaweit, eine Gegenbewegung zu einer als überzogen wahrgenommenen „Political Correctness“.

Für engagierte Christen in Europa

Ein ebenso überzeugendes wie unterhaltendes Plädoyer für ein christliches und demokratisches Europa hielt der frühere langjährige EU-Parlamentarier und heutige Vorsitzende der Paneuropa-Union Deutschlands, Bernd Posselt. In seiner einstündigen Stehgreif-Rede benannte der überzeugte Katholik zwei große Irrtümer des Katholizismus in Europa. Zum ersten seien Europa und die EU nicht die Wiedergeburt des christlichen Abendlandes, denn Europa könne nicht christlicher sein als seine Nationen. Zweitens sei Europa aber auch keine Institution, die das Christentum austreiben wolle. Schließlich behaupteten 80 Prozent der Europäer von sich selbst, Christen zu sein. Für den gelehrten Journalisten Bernd Posselt ist das „eine gigantische Chance für jeden Christen, sich einzubringen und nicht so viel zu jammern“. Lange vor jedem Nationalstaat, so Posselt, habe eine europäische Kultur und Zivilisation bestanden, basierend auf dem Dreiklang von christlicher Religion, griechischer Philosophie und römischem Recht. Europa nach dem

Zweiten Weltkrieg sei deshalb auch keine Neuentdeckung, sondern eine Wiederfindung gewesen. Heute sei für das vereinte Europa das Prinzip einer übernationalen Rechtsordnung von herausragender Bedeutung. Posselt warnte zugleich, Europa zu überschätzen, denn nur sieben Prozent der Weltbevölkerung seien Europäer, und dies mit sinkender Tendenz. Er warb für eine neue Rolle des Christentums als „schöpferische Minderheit“, wie es Kardinal Ratzinger formuliert habe. Das Christentum sei eben viel mehr als die Pflege christlicher Tradition, sondern das aktive Einbringen der Christen in die Gesellschaft. Posselt: „Als Christen sind wir die Kirche, als Demokraten sind wir die Politik.“ Auf eine Entchristlichung der Gesellschaft folge nicht selten die Barbarei oder, wie es Ernst Jünger einst formu-



Auch die Geselligkeit kam nicht zu kurz. Im Bild mit Dr. Heiner Emrich (Nv) und Manfred Speck (H-RG).

liert habe: „Dämonen werden die verlassenen Altäre bewohnen.“ Und trotzdem beendete Bernd Posselt sein Referat katholisch optimistisch: „Dieses Europa ist das beste Europa, das es jemals gab.“ **Hans Jürgen Fuchs (Fd)**

CV unterstützt Seligsprechung Robert Schumans

Bad Honnef. Der Cartellverband unterstützt den Seligsprechungsprozess für den früheren französischen Außenminister, Ministerpräsidenten und ersten Präsidenten des Europäischen Parlaments, Robert Schuman (UV). Während des 37. Medienseminars in Kloster Banz sagte der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI): „Robert Schuman glaubte an die christlichen Grundlagen Europas und an die Möglichkeit, durch Versöhnung eine Gemeinschaft der Völker aufzubauen. Sein Leben als Politiker und katholischer Christ ist ein herausragendes Beispiel für das Engagement eines Menschen in Gesellschaft und Kirche.“ Der Seligsprechungsprozess für den 1963 verstorbenen französischen Staatsmann mit ursprünglich deutscher Staatsangehörigkeit, initiiert in Schumans Heimatdiözese Metz, ist seit 2004 im Vatikan anhängig. Schuman ist neben Jean Monnet Gründervater der Europäischen Union.

Während seines Jurastudiums in Bonn war Schuman Mitglied der Studentenverbindung Unitas-Salia und der katholischen Görresgesellschaft. Damit standen katholische Verbindungsstudenten an der Wiege des neuen Europa. Konrad Adenauer war Mitglied einer Verbindung im Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV). Dr. Claus-Michael Lommer: „Die Gnade eines friedlichen Europa ist ohne das seligmachende Wirken von Robert Schuman undenkbar.“ Europapolitiker Bernd Posselt, der in Kloster Banz sprach, hatte die Unterstützung des Verfahrens nachdrücklich empfohlen. **AC**

Was im römischen Tiber mit den Jahrhunderten nicht alles gelandet ist; diesmal: Götterstatuen aus Lateinamerika.



Alexander von Tschugguel (RBo)

Foto: privat

Robin Tschugg

Der österreichische Aktivist Alexander von Tschugguel steht nach eigener Aussage hinter dem Diebstahl der „Pachamama“-Statuen in Rom während der Amazonas-Synode. Das bekannte dieser in einem jüngst veröffentlichten YouTube-Video. „Hallo, mein Name ist Alexander Tschugguel und ich bin der Kerl, der die ‚Pachamama‘-Statuen in den Tiber geworfen hat“ – so stellt sich der Österreicher vor; er ist ein Cartellbruder. In dem vierminütigen Video sind zwei Männer zu sehen, die in frühen Morgenstunden in Rom mehrere „Pachamama“-Figuren zunächst aus der römischen Kirche Santa Maria entwenden und diese anschließend in den Tiber wandern lassen bzw. befördern. Zwei Wochen nach der Aktion folgte dann das Outing des österreichischen Lebensschützers Cbr Alexander Tschugguel (RBo). Er, korporiert zu Bonn, verweist darauf, dass die Statuen einen Verstoß gegen das Erste Gebot darstellen und berührt damit einen für christliche Verhältnisse vielleicht nicht gänzlich unheiklen Punkt. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot“ (Mt 22, 36f.; „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“). Im Rahmen der Amazonas-Synode

im Vatikan waren die südamerikanischen Figuren beim Papstgebet in den Vatikanischen Gärten aufgestellt worden. In Quechua und auch Aymara ist Pachamama bzw. wahlweise auch Mamapacha die allmächtige Göttin, die der Kreatur Leben schenkt. Nicht zuletzt der katholischen Kirche war in der Vergangenheit schon wiederholt solcherlei (Verstoß gegen das Erste) vorgehalten worden. In traditionsfreundlichen Kreisen hingegen konnte Cbr Tschugguel für diese Aktion viel Lob einfahren. Ein Interview mit der „Corrispondenza romana“ hat jetzt schon knapp 25.000 Aufrufe. Es erfreut sich mit ca. 1200 Likes zu 19 Dislikes größter Beliebtheit. Inzwischen haben auch mehrere katholische Nachrichtenagenturen und Seiten über die Aktion berichtet. Sinnbildlich für die verhärteten Fronten innerhalb der katholischen Kirche waren auch die Diskussionen über die „Aktion“ in unseren sozialen Netzwerken: In weit über hundert Kommentaren in den Facebook-Gruppen wird Cbr Tschugguel bezüglich seines bemerkenswerten Tuns als so ziemlich alles zwischen „Held“ und „Idiot“ bezeichnet. A. Tschugguel hat der Amazonas-Synode jedenfalls eine ganze Menge Aufmerksamkeit beschert, diese allerdings in einem gewissen Sinne auch in einem eher ungünstigen Lichte erscheinen lassen. „Der

Vorgang hat etwas Bizarres, insofern dieser nicht geplante Pachamama-Aufreger im Nachhinein die akribische, auf Reformthemen gerichtete Synodenregie brüskiert“, kommentierte Christian Geyer den Vorgang immerhin in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ). Er fragte, ob sich nun am Kult der Pachamama die christlichen Geister scheiden würden. Um nachzuschieben: „Ist der bilderstürmende Aktivist ein Fundamentalist reinsten Tiberwassers – oder der Robin Hood des Ersten Gebots gegen dessen vatikanische Verächter?“ Im Übrigen wird Cbr Tschugguel mit der Profession eines Kampagnenmanagers in Verbindung gebracht. Heldenhaft, idiotisch oder bizarr: Es zeigt sich, dass bereits mit wenigen Handbewegungen massiv in einstudierte Choreographien eingegriffen werden kann. Klar, es geht darum, das Gesetz des Handelns in die Hand zu nehmen. Dann wirkt eine eigentlich revolutionär gewollte Synode mit einem Mal etwas zopfig. Oder? Zwei Zutaten sind dazu schon ausreichend: Mut (Tat) und Symbol (Aussage). Schließlich kann uns der Vorgang dazu anregen, es wieder einmal mit Quechua zu versuchen, der Sprache der Inka. „Tupananchiskama“ heißt – na? Ganz einfach: tshüss! Auch nicht schlecht! Dank sei Cbr Robin Tschugg. **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Der Durchblicker

Norbert Andreas Sklorz (Asg) feiert in diesen Tagen seinen 80.

Hindenburg/Köln. Am 25. November hat Cbr Norbert Sklorz (Asg) seinen 80. Geburtstag begangen. Der Journalist wurde 1939 im oberschlesischen Hindenburg geboren. Im Mai 1960 wurde Cbr Sklorz bei Grotenburg Köln recipiert. Mitglied der Redaktion der ACADEMIA wurde er 1965, an deren Redaktionskonferenzen er bis heute gerne teilnimmt, die er durch seine Wortbeiträge und Gedanken ansprechend bereichert.

Von 1972 bis 1980 war Norbert Sklorz – übrigens einer der damals gleich drei Norbert(e) in der ACADEMIA-Redaktion – Mitarbeiter im Bundestag, als Assistent und Politikberater bei verschiedenen Abgeordneten, wie er sagt. Daran erinnert er sich im Rahmen eines spontanen Anrufs seitens der Redaktion bei ihm in Köln. Wie es weiterging? Von 1980 bis 1985 amtierte er als Chef vom Dienst beim „Rheinischen Merkur“ in Bonn, von wo aus es sodann auf die Position des Stellvertretenden Chefredakteurs der „Kölnischen/Bonner Rundschau“ nach Köln ging. Dieser Tätigkeit oblag Norbert Sklorz bis 1991. Schließlich folgte die Tätigkeit als Redaktionsleiter des „Trierischen Volksfreunds“ (TV) im „Mosel-Dresden“, woraufhin der Eintritt in den Ruhestand erfolgte.

Cbr Sklorz hat einen Sohn, der als promovierter Chemiker in der Schweiz wirkt. Er selbst lebt in Köln, wo er regen Anteil am Geschick der Cartellbrüder sowie überhaupt des CV nimmt. Im Nachgang zu seinem 80. möchte Norbert Sklorz, so die Absicht, mit seinen Bundesbrüdern der KDStV Asgard Köln, in der Grotenburg aufgegangen ist, den 80. ein wenig feiern. Die Frage nach dem, was er derzeit am liebsten tut, beantwortet Jubilar Sklorz ohne Zögern mit dem Verb „wegwerfen“. Als Journalist „in diesem Alter“, so die Aussagen während des Telefonats, habe er ein ganzes Archiv aus Artikeln und Büchern. Und hier werde nun „streng aussortiert“. Sehr umfassende CV-Materialien wurden bei N. Sklorz bereits abgeholt und zum CV-Sekretariat gebracht.

Der eigentlich, soweit ich mich erinnern kann, stets gut aufgelegte Kölner mit schlesischer Migrationsgeschichte wünscht sich, auch weiterhin den „klaren Kopf haben zu dürfen,



Norbert A. Sklorz (Asg)

Foto: Rainer Monzert

den ich im Moment habe“, und „noch ein paar Jährchen zu leben“; natürlich in körperlich ansprechender Verfassung, die derzeit gegeben ist. Cbr Sklorz geht täglich anderthalb Stunden spazieren, schildert er. Gerne auch verfasst er Artikel für die Asgardenblätter.

Diverse Wirbel hat der passionierte Journalist in der Vergangenheit in der Rubrik „Verbum peto“ in der ACADEMIA ausgelöst, wiewohl er heute insgesamt etwas „kalmierter“ wirkt, wie es in Österreich so schön

heißt. Jedenfalls hat Norbert Sklorz zum Profil unseres Verbandsorgans in bemerkenswerter Weise beigetragen – und das nicht erst seit 2005; vielmehr erinnert der Jubilar an die erste kritische Behandlung der Rolle des Verbandes in der Zeit der Weimarer Republik aus seiner Feder. Er hat sie in seiner Frühzeit als Mitglied der Redaktion abgefasst.

Sagen wir es so: Cbr Norbert Sklorz geht es um klare, in einem gewissen

Sinne auch transparente Verhältnisse, jedenfalls immer um den Durchblick. Und wenn einmal ausnahmsweise doch auf den Namen einer Person Bezug genommen werden darf, also im positiven Sinne, dann sei in diesem Zusammenhang auch noch zu Protokoll gegeben, dass „Sklorz“ (polnisch in etwa „Skwasch“ ausgesprochen) so etwas wie „Glaser“ bedeutet; indes bei diesem Wort sogar der Bezug zu kirchlichen Glasfenstern gegeben sein kann. Und das passt dann ja wieder erst recht ganz gut zusammen. Wir sagen: herzlichen Glückwunsch! **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Ehrung für Siegbert Kemmer (Vg)

Neustadt. Der Präsident der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd hat Cbr Siegbert Kemmer (Vg) und Dr. Samuel Husunu (beide aus Jockgrim) in Neustadt an der Weinstraße mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt, das Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier für ihre Arbeit zugunsten des westafrikanischen Togo verliehen hatte. Beide sind Führungskräfte beim Verein der Togofreunde Jockgrim.

Als der damalige Bischof Friedrich Wetter (Ae) auf Wunsch des Bischofs von Lomé drei Priester und Entwicklungshelfer an die Küste entsandte, unterstützte die katholische Ausbildungsstätte Jockgrim viele Jahre diese Arbeit in Togo. In diesem Rahmen reiste Siegbert Kemmer erstmals 1972 nach Togo. 1996 gründete er mit Dr. Husunu den Verein Togofreunde als Nachfolger der Bildungsstätte. Dr. Husunu übernahm den Vorsitz. Inzwischen hat der Verein Togofreunde 110 Mitglieder. Jährlich werden bis zu 70.000 Euro durch Spenden und Sponsoren für die Projekte vergeben. Die CV-Afrikahilfe hat mehrmals Projekte unterstützt. **Karl Dann (Vg)**



Prof. Dr. Hans-Jürgen Seimetz (Mitte) ehrte Cbr Siegbert Kemmer (li.) und Dr. Samuel Husunu mit dem Bundesverdienstkreuz für ihr jahrelanges, ehrenamtliches Engagement im Verein der Togofreunde.

Foto: privat

Foto: privat



Fotos: Rainer Munzert

Im Restaurant Bischofshof am Dom in Regensburg feierte die heitere Corona den 50. von Dr. Veit Neumann (Alm); rechts: Stephan Ley (Alm) bei der Rede am Mikrophon.



Kurzweiliges Jonglieren

Ein froher Kranz zu Veit Neumanns 50.

Dass ich Veit Neumann kennenlernte, ist 22 Jahre her. Damals war weder ihm noch mir bewusst, dass wir eines Tages gemeinsam für ACADEMIA kräftig in die Tasten hauen würden. Sein Markenzeichen heute wie als Student:

prägnanter Lockenkopf mit hellwachen Augen hinter einer Pantobrille. Mit einem scherzhaften „Du, pass mal auf“ eröffnet er gelegentlich Konversation, um wenig später zu des Pudels Kern zu gelangen.

Wer schreibt, bleibt

Man könnte hinter der Schreibmaschine oder - modern - hinter dem PC 100 Jahre alt werden, und niemandem würde es auffallen. Warum? Weil man immer nur andere Personen, in der ACADEMIA in der Regel nur Cartellbrüder, beschreibt, würdigt, interviewt oder anderweitig bedenkt. Die Zeit verrinnt, und der „Chef“-Redakteur wird älter und rundet - für viele unerwartet.

Dies geschah nun unserem „Chef“-Redakteur, Cbr Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Von der ersten Minute seines redaktionellen Daseins für die ACADEMIA war der Kontakt vorhanden. Anfangs geschäftlich, mehr und mehr auch durch manche Email miternächtlicher Natur „außerdienstlich“, zog man doch an manchem terminlich geforderten „Strick“, an dem jeder hing. Es war immer nur die Frage, ob sich die Falltür nach unten öffnen würde.

Und hier kann ich unseren Jubilar, der in Regensburg zum 50. Geburtstag anstoßen ließ, und seine liebe Ehefrau, die privat darauf achtet, dass nichts aus dem Ruder läuft (herzlichen Dank dafür, liebe Agnes), nur bewundern, wie er jedes Heft unserer ACADEMIA mit Artikeln und Interviews bestückt, die manchmal auf den ersten Blick vielleicht etwas konservativ „verwischt“ erscheinen. Nimmt man sie einige Jahre später in die Hand, so hat sich die Meinung nicht selten als meinungsführend herausgestellt oder wenigstens eine Tendenz signalisiert.

Lieber Veit, persönlich danke ich Dir für die gute Zusammenarbeit und das dabei entstandene Vertrauen. Wir wissen umeinander - wie es der Bayer so dezidiert zur Sprache bringt - und ich freue mich schon jetzt auf die nächsten gemeinsamen Ausgaben unserer ACADEMIA.

Richard Weiskorn (Ae)

Wer Gelegenheit hat, das Curriculum Vitae von Veit zu begutachten, findet Erstaunliches. Die bemerkenswerte Zahl von vier akademischen Abschlüssen sei genannt: drei Diplome und Promotion: Diplom der Journalistik, der Pädagogik und der Katholischen Theologie. Promotion in der zuletzt genannten Theologie (Dogmatik). Als Ergebnis dieser jahrelangen akademischen Bemühungen kam es zur ordentlichen Professur für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten in Niederösterreich. Auch im Studium Rudolphinum Regensburg lehrt er die Pastoraltheologie. Und an der Theologie im steirischen Graz nimmt er regen Anteil.

Damit nicht genug, wirbelt unser u.a. frankophiler Professor in anderen Bereichen der Ecclesia Dei, im engeren wie im weiteren Sinne, herum: als Redakteur der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung der Diözese Regensburg und nicht zu vergessen als Chefredakteur unserer ACADEMIA. Hier kommt zum Tragen, dass sich Cbr Neumann nie zwischen Journalismus und Theologie entscheiden konnte und mithin beides zu integrieren, manchmal sogar in Übereinstimmung zu bringen versucht. Überhaupt war und ist Veit Neumann in diesen Funktionen

Über den Verband hinaus

Am Freitag, 13. September, rundete der Chefredakteur unserer ACADEMIA, Cbr Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Dieser Glückstag wurde am nachfolgenden Samstag in Regensburg mit einer von Cbr Weihbischof Dr. Graf (Cp) zelebrierten heiligen Messe sowie einem Empfang mit einem gemütlichen Abend im Restaurant Bischofshof gebührend begangen.

Für den CV ist Veit Neumann ein Glücksfall. Und dass man bei einem mit 50 Jahren mitten im Leben stehenden Cartellbruder hoffen kann, dass er sich noch etliche Jahre für den CV einsetzt, macht die Situation nur schöner. Ich hatte als Vorsitzender im CV-Rat die Freude, acht Jahre mit Veit zusammenarbeiten zu dürfen und dabei die Entwicklung unserer ACADEMIA zu verfolgen. Sie ist kein schlichtes Verbandsblatt, sondern dank seines ständigen Einsatzes ein katholisches Presseorgan, das sich sehen lassen kann. Durch die vielen Stellungnahmen zu allen für unsere Gesellschaft interessanten Themen wird die ACADEMIA weit über unseren Verband hinaus gelesen. Sie liegt aus an Stellen, wo man es gar nicht erwartet, und ich habe immer wieder erlebt, mit welchem Interesse auf die jeweiligen Artikel – auch von außerhalb des CV – reagiert wurde. Dass gleichzeitig innerhalb des Verbandes dadurch Diskussionen angestoßen wurden und ich vielfältige Dankschreiben von Cartellbrüdern für diese Außendarstellung des CV erhalten habe, braucht gar nicht erwähnt zu werden.

All dies haben wir Veit Neumann zu verdanken. Seine zielsichere Auswahl von Themen, seine Eloquenz bei deren Behandlung, seine scharfzüngigen Formulierungen, die naturgemäß manchen nicht gefallen, sind das Erfolgsrezept, das



Foto: Rainer Münzert

Beim Fest im Bischofshof Regensburg ergriff Alt-CV-Ratsvorsitzender Dr. Emrich (Nv) das Wort und überreichte ein angenehmes Präsent.

von ihm mit unermüdlichem Einsatz genutzt wird. Manchmal hatte ich deshalb die Befürchtung, dass es für ihn zu viel werden könnte und er neben seinen eigentlichen beruflichen Arbeiten vielleicht doch die Tätigkeit an der ACADEMIA ein wenig zurückschrauben müsste. Gott sei Dank ließ sich letztendlich aber alles regeln.

Lieber Veit, ich danke Dir im Namen des gesamten Cartellverbandes. Dir wünsche ich viel Freude und Erfolg in den kommenden 50 Jahren, und dem CV wünsche ich, dass Du es weiterhin schaffst, so viel Zeit für ihn zu erübrigen.

Dr. Heiner Emrich (Nv), Alt-Vorsitzender im CV-Rat

und Jobs durchaus ein Mann des Ausgleichs. Stets jongliert er klug und geschickt mit den praktischen und politischen, kirchenpolitischen sowie theologischen Interessen. Inhaltliche Langeweile ist ihm ein Greuel (wie Ausgaben der ACADEMIA zum Thema männlicher Bart und Sexualität unterstreichen), einige Hingucker sind grenzwertig. Auf Redaktionskonferenzen hält er die inhaltliche Balance zwischen divergierenden Äußerungen und jongliert mit redaktionspo-

litischem Geschick die unterschiedlichen Stakeholder in Politik, Kirche und Verband. Im Rahmen der ACADEMIA-Veröffentlichungen gelingt es ihm, die mitunter divergierenden Positionen von Alten Herren und Aktiven im Lot zu halten. So ziemlich alle wollen etwas (anderes) von ihm: moderner, konservativer, liberaler, post-modern soll es in der ACADEMIA zugehen. Mehr für Aktive attraktive und spezifische Beiträge dürften es schon sein, oder der Titel geziemt sich so nicht,

es wäre doch viel schöner, besser, wichtiger, wenn ... Kurz: Capitano Veit Neumann hat stets alle Hände voll zu tun, das journalistische Flaggschiff des Cartellverbands gleichzeitig auf vielfältigem und doch klarem Kurs zu halten, Untiefen und Klippen zu umschießen. Dass ihm darüber nicht die Haare ergrauen, grenzt an ein Wunder. Vielleicht bleibt im Schreiben die Zeit einfach stehen? Lieber Veit, bleibe uns und der ACADEMIA als Chefredakteur erhalten. **Stephan Ley (Alm)**



Prof. Dr. Sigmund Bonk, Professor für Philosophie an der Universität Regensburg, hielt die Festrede. Rechts: Dr. Veit Neumann (Alm) und seine Frau Agnes Neumann beim Tanz.

Foto: imago images/United Archives International



Oben: Robert Schuman (UV) war zunächst Deutscher, dann Franzose – jedenfalls Lothringer. Im Bild zusammen mit Konrad Adenauer (KV).

Rechts: vielsagende Herbstlandschaft um den Forellenweiher „Lac des Truites“ in Soultzeren en Alsace – im Elsass.



von **Botschafter Dr. Gerhard Jandl (Kb)**

1000 Normen für die Kirchen im Elsass und in Lothringen

In ganz Frankreich herrschen Laizismus und Trennung von Staat und Kirche ... in ganz Frankreich? Nein! könnte man die berühmte Einleitung zu den Asterix-Bänden paraphrasieren. Denn in den beiden Départements des Elsass und im lothringischen Département Moselle gilt ein völlig anderes Staatskirchenrecht, basierend auf dem Konkordat von 1801. Dies ist außerhalb Frankreichs wenig bekannt, und selbst viele Franzosen von jenseits der Vogesen sind höchst erstaunt, wenn sie davon hören.

Bei den drei Départements handelt es sich um das einstige Reichsland Elsass-Lothringen des Deutschen Kaiserreichs (1871-1918), heute meist als Alsace-Moselle (Elsass-Mosel) bezeichnet. Das hier geltende Konkordatsrecht ist, gemeinsam mit anderen lokalen juristischen Besonderheiten, ein wesentlicher Teil v.a. der elsässischen Identität, auf die man sehr stolz ist und die man gegebenenfalls gegenüber Paris zu betonen weiß. Lothringen weist hingegen kein so ausgeprägtes regionales Selbstbewusstsein auf. Das mag auch daran liegen, dass das historische Herzogtum Lothringen immer schon zweisprachig war und 1871 nur ein Teil davon zu Deutschland kam.

Das Messidor-Konkordat

Wie kam es zu diesem besonderen Konkordatsrecht? Worin besteht es und warum gilt es auch heute noch? Am 15. Juli 1801 – am 26. Messidor Jahr IX, wie man damals nach der Revolution zählte – schlossen Napoleon Bonaparte, als Erster Konsul Staatsoberhaupt der Französischen Republik, und Papst Pius VII. ein Konkordat, um den religiösen Frieden wiederherzustellen, der unter der Französischen Revolution mehr als nur gelitten hatte.

Zwar konnte der Papst damit die Wiederanerkennung der katholischen Kirche in Frankreich erreichen (wenngleich nicht als Staatsreligion, sondern nur als Mehrheitsreligion) sowie die Garantie der freien Religionsausübung und einige Privilegien wie die staatliche Besoldung der Bischöfe und Priester. Aber er musste auch schmerzliche Zugeständnisse machen, vor allem dass der Staat die Bischöfe ernannte (und dem Papst nur ihre kanonische Einsetzung vorbehalten blieb), und dass die Pfarrer nur mit staatlicher Zustimmung bestellt werden durften. Und er konnte keine Rückgabe des konfiszierten Kirchenguts durchsetzen, sondern nur die Zurverfügungstellung der Kirchengebäude seitens des weiterhin Eigentümer bleibenden Staates. So empfand man das Konkordat im Vatikan als napoleonisches Diktat, das man nolens volens akzeptieren musste.

Hin und Her zwischen Frankreich und Deutschland

1802 inkorporierte das Gesetz vom 18. Germinal Jahr X, wie es nach dem damaligen Kalender hieß, das Konkordat in die französische Rechtsordnung, verstärkte in den Durchführungsbestimmungen der Articles organiques die staatlichen Kontrollmaßnahmen und dehnte alle diese Regeln auf die beiden evangelischen Kirchen Augsburgischer Bekenntnisses (A.B.) und Helvetischen Bekenntnisses (H.B.) aus. 1806 wurden sie weiter auf die Juden erstreckt. Unter Napoleon III. trat noch ein Schulgesetz (Loi Falloux) zum staatskirchenrechtlichen Regime hinzu.

Nach dem Krieg von 1870/71 gelangten das Elsass und die lothringische Mosel-Region als Reichsland Elsass-Lothringen an das Deut-

Frankreichs Vernunft durchkreuzt la Laïcité



Foto: imago images/kickner

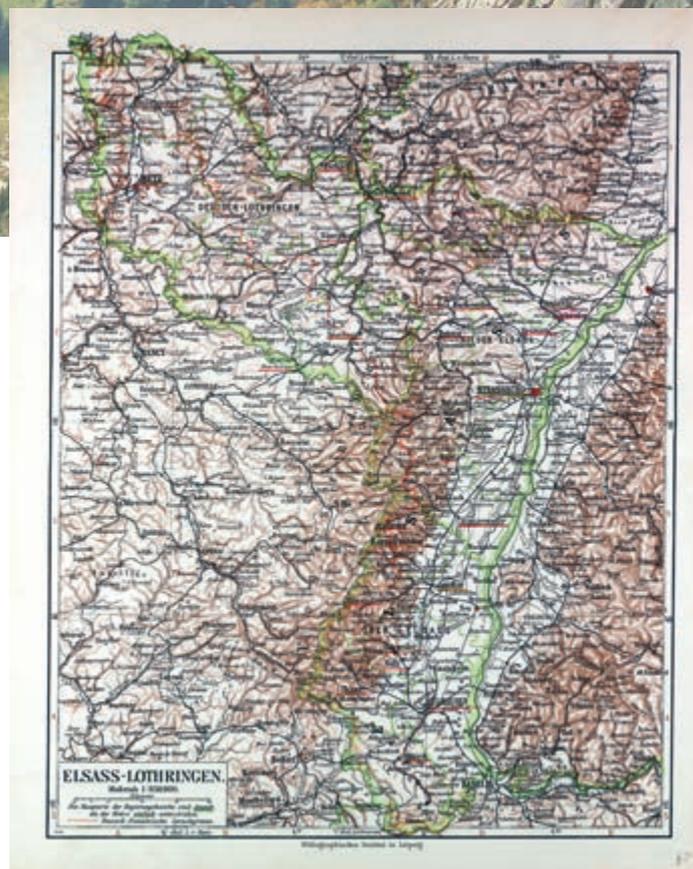


Foto: imago/Artkollektio

So sah eine deutsche Landkarte Elsass-Lothringen, im Nordwesten ist auch Deutsch-Lothringen angezeigt.

sche Kaiserreich. Die bestehenden staatskirchlichen Regelungen wurden in Kraft belassen, ungeachtet der (eher akademischen) Meinungsunterschiede, ob das Konkordat nur innerstaatlich oder auch völkerrechtlich gelte. Berlin hatte Interesse an den Kontrollmöglichkeiten; die Kirche hatte Interesse, im Falle eventueller Streitigkeiten mit den deutschen Behörden betonen zu können, dass die Bischöfe von Straßburg und Metz mit dem persönlichen Placet des Kaisers amtierten. Der Bismarcksche Kulturkampf fand in Elsass-Lothringen nur eingeschränkt statt, weil hier „schon vor 1871 wesentliche Bestimmungen erfüllt waren, deren Fehlen in Preußen ein Motiv für den Kulturkampf war“ (F. v. Aretin). Im Lauf der Zeit wurde das staatskirchenrechtliche Regime durch deutsche Gesetze zur Schulaufsicht, zur Errichtung der katholisch-theologischen Fakultäten und zu den Priester-Renten ergänzt.

1905 hob Frankreich im Gesetz über die Trennung der Kirchen und des Staats das Konkordat und das ganze staatskirchenrechtliche Regime auf und führte die Laïcité ein, die später sogar zum Verfassungsprinzip erhoben wurde. Das alles galt nicht für Elsass-

Lothringen, denn das gehörte damals zu Deutschland.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam Elsass-Lothringen wieder zu Frankreich. Das Rechtsüberleitungsgesetz von 1924 normierte die Einführung der französischen Rechtsordnung, jedoch unter Beibehaltung des reichsländischen Bestandes in einigen Bereichen, darunter das Staatskirchenrecht. Nach dem Mosel-Abgeordneten Robert Schuman (katholisch korporiert im UV, als Lothringer zunächst deutscher Staatsbürger, nach dem Zweiten Welt-

krieg französischer Außenminister und einer der Gründerväter der EU) heißt das Gesetz auch Loi Schuman. Paris fiel es wohl leichter, auf die Einführung des Laizismus zu verzichten, weil die elsässischen und lothringischen Politiker ihre Forderung nach sprachlicher, kultureller und politischer Autonomie aufgaben, wenn nur das Konkordatssystem erhalten bliebe. Ähnlich übrigens im Zweiten Weltkrieg: 1940 nach der Annexion Elsass-Mosels durch das Dritte Reich: Aufhebung des Konkordatsrechts. 1944 nach der Wiedererlangung der Kontrolle durch Frankreich: Wiederinkraftsetzung. 1945 abermaliger Markthandel (F. Waag): Fallenlassen der Autonomiewünsche gegen das Bestehenbleiben des Bloc concordataire. (Fortsetzung Seite 70 ►)

Die Unterzeichnung des Konkordats von 1801 in einem zeitgenössischen Stich; wie zu erkennen ist: mit himmlischem Beistand (Mariens, der Marianne? Jedenfalls im Zeichen der Tiara, was aber tatsächlich nicht so ganz zutraf).



Ein Schichtkuchen an Normen

Das ganze Konkordatssystem von Elsass-Mosel ist ein „mille-feuille des normes“ (B. Xibaut), die aus den politisch unterschiedlichsten Epochen stammen. Seine wichtigsten Elemente umfassen heute: einvernehmliche Einsetzung der Bischöfe durch Staatschef und Papst; Vetorecht des Staates bei der Ernennung der Pfarrer, Pastoren und Rabbiner; staatliche Besoldung und Renten für die Geistlichen der vier Religionen – jedoch ohne dass sie deshalb Beamte würden; in der Primarstufe (bis elf Jahre) verpflichtender Religionsunterricht (bzw. Ethik-Ersatzunterricht) und in der Sekundarstufe freiwilliger, aber staatlich bezahlter Religionsunterricht; vom Staat getragene theologische Fakultäten; staatlich gestellte Militär-, Spitals- und Gefängnisseelsorge; Verpflichtung der Kommunen zur Gebäudeerhaltung, falls die Kirchenstiftungen („Kirchenfabriken“) nicht ausreichen; Gottesdienste „pour la France“ (so wird die Verpflichtung des Konkordats zum Gebet für den Staat und die „Konsuln der Republik“ heute umgesetzt), zu denen die staatlichen Würdenträger in offizieller Eigenschaft und in Uniform in die Kirchen und Synagogen kommen, was im laizistischen „Innerfrankreich“ völlig undenkbar wäre.

Für viele Elsässer (und Moselaner) sind die Regelungen ein Anerkennung ihrer Besonderheiten innerhalb Frankreichs, auf das sie nicht verzichten wollen, egal, ob sie religiös sind oder nicht. Die hiesige katholische Kirche (sie nennt sich informell gerne selber die Église de l'Alsace) sieht sich manchmal Vorbehalten der innerfranzösischen Amtsbrüder ausgesetzt, sie stehe unter der Kontrolle des Staates und

sei von diesem abhängig. Doch hierzulande verweist man auf die Vorteile: Kraft Bestätigung der Weitergeltung des Konkordats akzeptiere der laizistische Staat die Kirche als vertragsfähigen Partner; seine Mitwirkung an der Bestellung der Bischöfe und Pfarrer mache es dem Staat unmöglich, sie zu ignorieren; mit seinen Beiträgen anerkenne der Staat die Rolle der Kirche in der Erziehung, im Sozialen und bei der Seelsorge.

Befürworter und Gegner

Natürlich ist das staatskirchenrechtliche Regime in Elsass-Mosel vielen Laizisten ein Dorn im Auge. Immer wieder starten Versuche, das System zu verwässern oder ganz abzuschaffen.

Erfolge konnten die Säkularisten bislang nur in eher nebensächlichen Bereichen feiern, etwa 2017 mit der Abschaffung des – aus der deutschen Zeit stammenden – Tatbestandes der Blasphemie im lokalen Strafgesetz, der aber ohnehin seit Jahrzehnten totes Recht war. Der Conseil constitutionnel, der die Funktion eines Verfassungsgerichts hat, erkannte 2013 – zu einem weit wichtigeren Thema –, dass die Besoldungsbestimmungen für Geistliche das Verfassungsprinzip der Laïcité nicht verletzen. Es handelt sich also um eine „Laïcité de cohabitation“ (E. Poulat) bzw. eine „Laïcité concordataire“ (J.-O. Plongeron).

Das – gegenüber den Freimaurern gemachte – Versprechen von François Hollande, das ganze Trennungsgesetz von 1905 als solches in den Verfassungsrang zu heben, wurde – zu deren Enttäuschung – ebensowenig umgesetzt wie die Forderungen des (beim Premierminister angesiedelten) Observatoire de la laïcité, den Religionsunterricht, wenn er denn schon sein muss, in die abendlichen Freifachstunden zu verlegen oder vom derzeitigen Abmeldemechanismus auf einen Anmeldemechanismus zu wechseln.

Die staatskirchenrechtlichen Regelungen gelten nicht für die islamische Glaubensgemeinschaft. Natürlich hätten dort viele gerne, dass ihre Imame auch vom Staat bezahlt würden, doch gibt es hier erheblichen Widerstand. Manche meinen, eine Ausdehnung des Systems auf die Muslime würde es überdehnen; andere sehen verfassungsrechtliche Probleme. Katholischerseits weist man hingegen darauf hin, dass das staatliche Vetorecht bei der Ernennung von Bischöfen und Pfarrern, die Einschränkungen für Seelsorger aus dem Ausland, der Prüfvorbehalt für Lehrschreiben und synodale Beschlüsse und die Informationspflichten zu den Priesterseminaren, analog auf den Islam angewandt, zur Bekämpfung von Extremismus und Radikalismus durchaus nützlich wären.

Napoleon rühmte sich selbst als „Wiederhersteller der Religion in Frankreich“, die Kritiker seiner Machtfülle wie Madame de Staël warnen, dass er mit dem Messidor-Konkordat „morgen 40.000 Geistliche als Anhänger haben“ werde. Beides hat sich als langfristig zutreffend herausgestellt. Dieses „erste Konkordat der post-christlichen Ära“ (B. Xibaut) ist heute das weltweit älteste in Kraft befindliche. ■



Der Autor: **Dr. Gerhard Jandl**, geboren 1962, Jurist und Volkswirt, ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter beim Europarat in Straßburg. Cbr Jandl ist urkorporiert bei der KÖStV Kürnberg Wien im ÖCV und trägt die Bänder der KDStV Aenania im CV zu München und der ESTV Robert Schuman Argentorata Straßburg im EKV. Seit 2017 ist er auch Herausgeber der österreichischen Academia.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Dr. des. Markus C. Müller (AlgA).

Das barocke Bayern und sein Ruf



Prof. Dr. Max Spindler (Ae)

Prof. Dr. Max Spindler (Ae) würde am 28. November 2019 den 125. Geburtstag feiern. Am 5. November 1914, kurz vor seinem 20. Geburtstag und wenige Monate nach Kriegsbeginn, wurde Max Spindler bei Aenania recipiert. Im Februar 1915 wurde er eingezogen. Nach Kriegsende setzte er seine Studien in Bamberg, Bonn und ab dem Wintersemester

1923 wieder in München fort. Er promovierte 1926 bei Michael Doeberl in München und lehrte nach seiner Habilitation 1930 als Privatdozent.

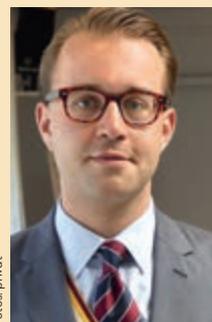
Als überzeugter Katholik blieb Spindler in spürbarer Distanz zum nationalsozialistischen Regime. 1935 wurde er noch zum ao. Professor ernannt, dann beendete eine Denunziation seine akademische Laufbahn. Äußerungen gegen die Gestapo und Beziehungen zu kirchlichen Kreisen wurden ihm vorgeworfen. Als er sich 1942 auf einen Lehrstuhl an der Universität Gießen bewarb, scheiterte die Berufung am Einspruch des Gauleiters, dem Spindlers katholisch-konservative Haltung ein Dorn im Auge war. Danach vertrat er einen Lehrstuhl an der Universität Jena und hätte gute Chancen gehabt, dorthin berufen zu werden. Der Rektor verlangte, Spindler solle aus der Kirche austreten. Er müsse es ja seiner Mutter nicht erzählen. Max Spindler blieb seiner Kirche treu und erhielt bis zum Ende des Krieges keine feste Anstellung.

Als er 1946 zum Lehrstuhlinhaber und Gründungsvorstand des Instituts für Bayerische Geschichte an der LMU München ernannt wurde, begann für Spindler ein völlig neuer Lebensabschnitt. Nun konnte er seine ganze Energie dem wissenschaftlichen Wiederaufbau seiner bayerischen Heimat widmen. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und der Terrorherrschaft mögen ihren Teil dazu beigetragen haben, dass Spindler auch wissenschaftlich bewusst an andere Traditionslinien anknüpfen wollte als die Geschichtsschreibung der Vorkriegszeit. Mit seinem Aufsatz „Der Ruf des barocken Bayern“ stellte Spindler die Deutungshoheit der national-liberalen Geschichtsschreibung über das 18. Jahrhundert in Frage. Die herrschende Meinung, die Aufklärung habe Licht in eine bis dato rückständige Kultur gebracht, wiesen zahlreiche unter Spindlers Federführung entstandene Arbeiten zurück: Der bayerisch-barocken und genuin katholischen Kultur musste aus seiner Sicht ein geschichtswissenschaftlicher Eigenwert zukommen. Damit lieferte er einen Beitrag zum Kulturföderalismus der jungen BRD.

Das Angebot, bayerischer Kulturminister zu werden, lehnte er 1957 ab, vermittelte seine Sichtweise jedoch bei den „Spindler-Abenden“ seinen Schülern oder solchen, die es sein wollten, allesamt späteren Lehrern, Professoren, Journalisten, Archivaren, Verwaltungsbeamten und Kulturschaffenden im Freistaat. Cbr Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae), der Spindler als Student an der LMU und als Bundesbruder erlebte: „Wer die beeindruckende, stark religiös geprägte Persönlichkeit des Jubilars kennengelernt hat, seine prüfenden, klugen und wohlwollenden Augen auf sich gerichtet sah, seinen umsichtigen Rat und seine freundliche Hilfsbereitschaft erfahren durfte, weiß, dass er Max Spindler zu Dank verpflichtet ist“ (Aenanen-Correspondenz 49). Nach Spindlers Emeritierung 1960 folgte nicht der Ruhestand, sondern sein Lebenswerk, das Handbuch der bayerischen Geschichte, über Fachkreise hinaus als „Der Spindler“ bekannt. Auch hierbei stellte die Eigenstaatlichkeit Bayerns den Angelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit da. Nach der ideologisch-zentralstaatlichen Schreckensherrschaft der Nazis sollte die Geschichtsschreibung wieder den wesentlich älteren föderalen Traditionslinien folgen. Spindler war der festen Auffassung, eine Geschichte Deutschlands könne man nur von der Geschichte seiner Gliedstaaten her lesen. Mit seinem Handbuch schuf er ein bis heute nicht überholtes Exempel dafür.

Am 9. April 1986 starb Max Spindler im Alter von 91 Jahren. Zeitgenossen, Kollegen und Freunde bezeichnen ihn als zurückhaltenden Charakter, dem Wissenschaftlichkeit und Pflichterfüllung immer vor den eigenen Befindlichkeiten gingen. Seine Katholizität blieb ihm selbstverständlich in all seinen Lebensvollzügen. Die Freundschaft mit den Bundesbrüdern kam nie zu kurz.

Empfehlenswert ist die Lektüre des Bandes „Erbe und Verpflichtung. Aufsätze und Vorträge zur bayerischen Geschichte“ (München 1966). In Zeiten, in denen die föderale Kulturhoheit der Länder in Frage gestellt wird, lohnt der Blick in die Vergangenheit, noch dazu, wenn deren Darstellung aus der Feder eines Cartellbruders stammt, der die Vermittlung von Geschichte als ebenso große Aufgabe wie deren Erforschung betrachtete.



Fotos: privat

► Der Autor: Markus Christopher Müller (AlgA) studierte in Augsburg und Rom Geschichte, Theologie und Philosophie. Promotion bei Prof. Dr. Ferdinand Kramer am Institut für Bayerische Geschichte der LMU München. Er trägt auch das Band der KAV Capitolina Rom.

Sowjetstaat Bayern

Die erste Räterepublik sorgte für allerlei Kuriositäten, München brauchte Hilfe aus Berlin

von **Dr. Florian Hartleb**

Der Erste Weltkrieg setzte durch Not, Trauma und Elend sozialen Sprengstoff frei. Der Umsturz wurde international gedacht und aufgezogen. Der Gedanke der Arbeiterräte, die sich während der ersten russischen Revolution 1905/06 gebildet hatten (Rat heißt auf Russisch Sowjet) und während der Russischen Revolution von 1917 erneut entstanden, wurde exportiert. Mit dem Abstand von 100 Jahren ist es an der Zeit, an die Verhältnisse zu erinnern. Immerhin ging Bayern einen sozialistisch-kommunistischen Sonderweg in Deutschland. Der Protagonist war Kurt Eisner, der nicht aus Bayern stammte, sondern 1867 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Berlin geboren wurde. Er betätigte sich nach seinem Studienabbruch als Schriftsteller und Journalist. Eisner zählte im Januar 1918 zu den Anführern eines Rüstungsarbeiterstreiks in München und wurde inhaftiert. Er führte die Revolution im November 1918 an, verkündete die Absetzung des Königs und proklamierte den Freistaat Bayern. Rote Fahnen hingen von den öffentlichen Gebäuden der Hauptstadt München. Der Umsturz in Bayern, der erste im damaligen Deutschen Reich, war eine „Ein-Mann-Show“¹ und hatte Signalwirkung. Schließlich wurde die populäre Dynastie der Wittelsbacher nach 738-jähriger Herrschaft abgesetzt. Eisner betonte die bayerische Eigenstaatlichkeit und richtete seine Politik gegen Berlin. Klaus Mann, damals gerade zwölf Jahre alt geworden, schrieb in sein Tagebuch: „Revolution! Kurt Eisner ist Präsident – zu lächerlich. Und trotzdem schmeichelt es einem zu denken, in hundert Jahren rede man von der bayerischen wie von der französischen Revolution!“



Kurt Eisner auf der Fahrt zur Reichskanzlei in Berlin anlässlich einer Konferenz der Reichsregierung, 22. November 1918.

Foto: Wikimedia Commons/Robert Sennecke

Kurt Eisner stieß aber in der bayerischen Bevölkerung auf keine Zustimmung. Bei der ersten Wahl im Freistaat Bayern vom 12. Januar 1919, an der erstmals auch Frauen teilnehmen konnten, kam Eisners Partei der radikalen Sozialisten nur auf 2,5 Prozent der Stimmen – eine vernichtende Niederlage. Sozialist Eisner stand für einen vagen Mittelweg zwischen Parlamentarismus und Rätemodell, auch weil er mit den gemäßigten sozialdemokratischen Kräften Kompromisse eingehen musste. Eisner schaffte es aber nicht zu versöhnen, da er sich öffentlich zur deutschen Kriegsschuld bekannte und überparteilich als Nestbeschmutzer beschimpft wurde. Eisner wollte im Landtag seine vorbereitete Rücktrittserklärung verlesen. Sie sollte als eine nüchterne Bilanz ausfallen.

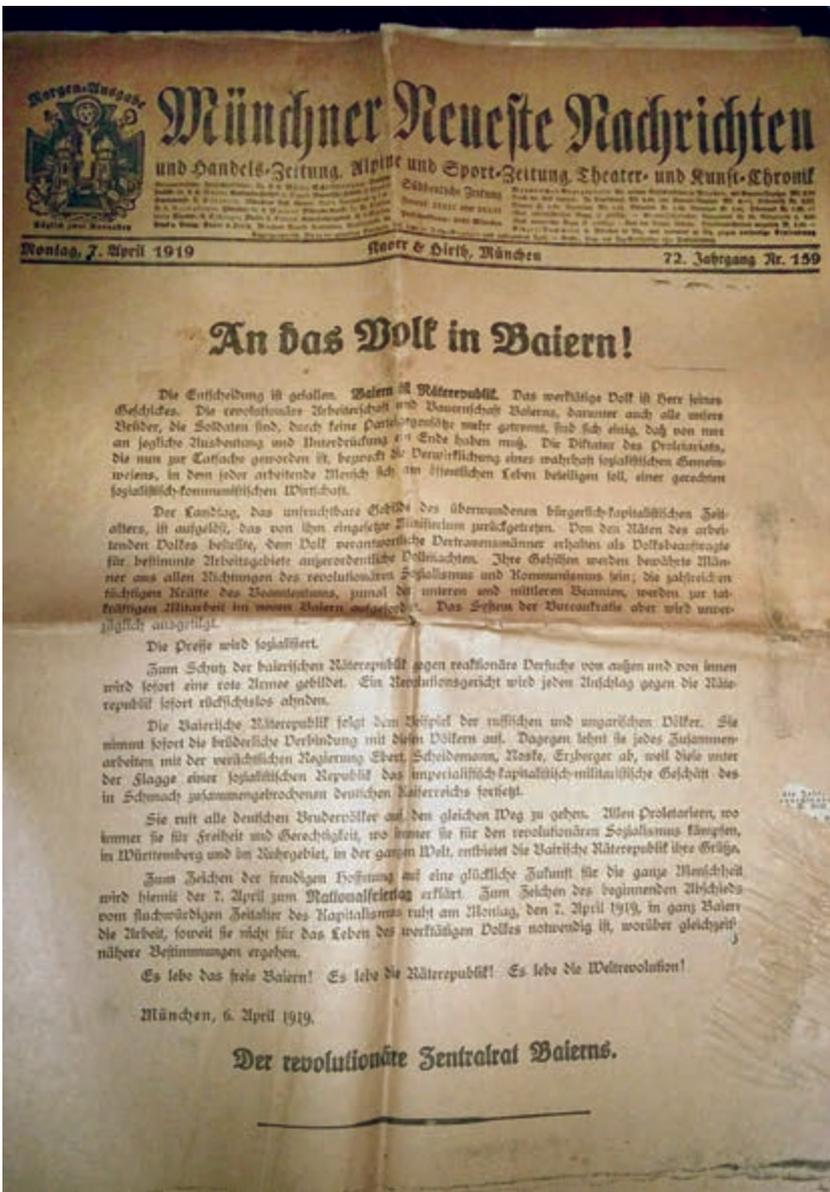
Dazu kam es nicht, da er an jenem Tag, am 21. Februar 1919, ermordet wurde. Der Offizier Anton Graf Arco auf Valley war ein Einzeltäter. Wie sich herausstellte, handelte er aus völkisch-antisemitischen Motiven. In Eisner sah er einen Bolschewiken und Juden, der am Vaterland Verrat begehe. Der Täter sympathisierte mit der antisemitischen Thule-Gesellschaft, gehörte aber keiner terroristischen Organisation an. Mit seinem Tod wurde Eisner zum Märtyrer der Revolution (rund 100.000 Menschen nahmen an dem Trauerzug teil, darunter der junge Bertolt Brecht). Nach Eisners Ermordung war der Weg frei, unter falscher Berufung auf ihn ein „wahres Räteystem“ zu verwirklichen und den Parlamentarismus quasi auszuschalten. München wurde zu einem „brodelnden Hexenkessel“.²

In München beschlossen in der Nacht zum 7. April die gerade an Ort und Stelle befindlichen Mitglieder des Arbeiterrats und des Zentralrats an einem symbolträchtigen Ort, dem Wittelsbacher Palais –, pikanterweise im ehemaligen Schlafzimmer der bayerischen Königin – die Ausrufung der Räterepublik. Das spiegelt den Anspruch des neuen, unvollständig gebliebenen „Traumtänzerkabinetts“³ der Dichter und Dilettanten wider. Die erste Räterepublik dauerte nur wenige Tage an, vom 7. bis zum 13. April 1919. Sie sorgte für allerlei Kuriositäten. Als der Vorsitzende des Zentralrats Ernst Niekisch entnervt aufgab, folgte ihm der 25 Jahre alte Anarchist und Schriftsteller Ernst Toller. Toller schlug mit Franz Lipp jemanden zum Außenminister vor, der als psychisch krank einzustufen war. Er wurde dann auch in eine Heilanstalt überführt, nachdem er Depeschen in alle Welt sandte, etwa auch an die Sowjetregierung in Russland und den Papst im Vatikan.⁴ Eine weitere Maßnahme war, dass Disziplin an Schulen abgeschafft werden sollte. Parallelen zu heute wären gewiss völlig aus der Luft gegriffen.



Foto: privat

Der Autor: **Dr. phil. Florian Hartleb**, geboren 1979 in Passau, studierte von 1999 bis 2003 an der Eastern Illinois University (USA) und der Universität Passau Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Psychologie. 2004 Promotion bei Extremismusforscher Eckhard Jesse zum Thema Rechts- und Linkspopulismus. Danach Pressereferent im Deutschen Bundestag und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Chemnitz. Ab 2010 Professur für Politikmanagement an der IHB Berlin, danach Research fellow beim Brüsseler Thinktank Wilfried-Martens-Centre. Seit 2012 wiederholte Lehrtätigkeiten für Politische Wissenschaften, u.a. an der Business School Potsdam, der Universität Bonn und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er lebt als Politikberater in Tallinn und wirkt publizistisch. Sein Vater ist Cartellbruder.



Das Original der Deklaration der Münchner Räterepublik vom 7. April 1919 in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Der Titelseite folgend wurden die Aufgaben und Termine der einzelnen Räte veröffentlicht – auch eine Art. Gesellschaft (und Politik) zu organisieren...

In der Phase der Sowjetrepublik Bayern erlebte die Bevölkerung Münchens willkürliche Verhaftungen, Beschlagnahmungen und Bedrohungen, für die eine „Rote Armee“ verantwortlich zeichnete. Der Kommunismus hat sich durch die „Schreckensherrschaft“ selbst diskreditiert. München brauchte die Hilfe der Reichshauptstadt Berlin, um sich des Kommunismus überhaupt zu erwehren. Diese unrühmlichen Wochen und Monate säten den Boden für den Aufstieg von Adolf Hitler, der die Ereignisse vor Ort genau studierte. Der hohe Anteil jüdischstämmiger Personen, von Kurt Eisner bis zu Ernst Toller, sorgte für Hass seitens der Bevölkerung. In den Hochverratsprozessen gegen die an der Räterepublik beteiligten Personen wurden 65 Angeklagte zu Zuchthaus, 1737 zu Gefängnis und 407 mit Festung bestraft.

Die Räterepublik als Episode in der bayerischen Geschichte geriet weitgehend in Vergessenheit. 100 Jahre nach der Novemberrevolution von 1918 spart Ministerpräsident Markus Söder im Staatsakt zum „runden Jubiläum“ Eisners Namen aus. Er äußerte, wie absurd diese Phase gewesen wäre: „Bayern als Sowjetrepublik.“⁷

Das Chaos und den Dilettantismus der ersten Räterepublik beendete ein „Putsch“. Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) übernahm handstreichartig die teilweise „Scheinräterepublik“, wie sie diese selbst nannte. Nun sollte eine kommunistische Diktatur errichtet werden. Dabei konnte man sich auf die Ausrufung der Räterepublik in Ungarn am 21. März 1919 berufen, welche die Forderungen nach einem vollständigen Systemumsturz lauter werden ließ. Selbst Schriftsteller Thomas Mann geriet in Wallung.

Der Kurswechsel war eingeleitet: Die zweite Räterepublik wurde von den Kommunisten Max Levien und Eugen Leviné angeführt. Beide stammten aus Russland. Sofort beschloss die bayerische Räterepublik „die Aufnahme brüderlicher Verbindungen mit dem russischen und ungarischen Volk und sandte dorthin Grußtelegramme“.⁵ Levien zeigte schnell, welch Geistes Kind er war: Ein sofort ausgerufenen Generalstreik sollte den Weg für eine „Diktatur des Proletariats“ bereiten. Die Macht der Räterepublik reichte aber kaum über die Stadtgrenzen Münchens hinaus. Leviné ließ alle Banknoten und Banksafes beschlagnahmen und politische Gegner verhaften. Acht Mitglieder der Thule-Gesellschaft sowie zwei kriegsgefangene Offiziere wurden erschossen. Der letzte Akt der Räterepublik wurde zum Blutbad. Am 2. Mai brach der letzte Widerstand zusammen. Einen Tag vorher hatte Lenin noch auf dem Roten Platz in Moskau gesprochen. Seine Grüße sollten die gescheiterte Republik nicht mehr erreichen.

- 1 So Sebastian Haffner, Die Deutsche Revolution 1918/19, Reinbek bei Hamburg 2018 (Neuausgabe), S. 198.
- 2 Peter Claus Hartmann (Ae), Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute, Regensburg 1989, S. 473.
- 3 Volker Weidemann, Träumer. Als die Dichter die Macht übernahmen, München 2019, hier S. 152.
- 4 Vgl. Ludwig Hümmert, Bayern. Vom Königreich zur Diktatur, Pfaffenhofen 1979, S. 116.
- 5 Zitiert nach Wolfgang Zorn, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland, München 1986, S. 184.
- 6 So ein zeitgenössischer Titel mit „Tagebuchblättern“, Josef Karl, Die Schreckensherrschaft in München, München 1919.
- 7 Münchner Merkur, 8. November 2018.

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tts! Fd!

Unterwegs zu Leistungen des Journalismus und

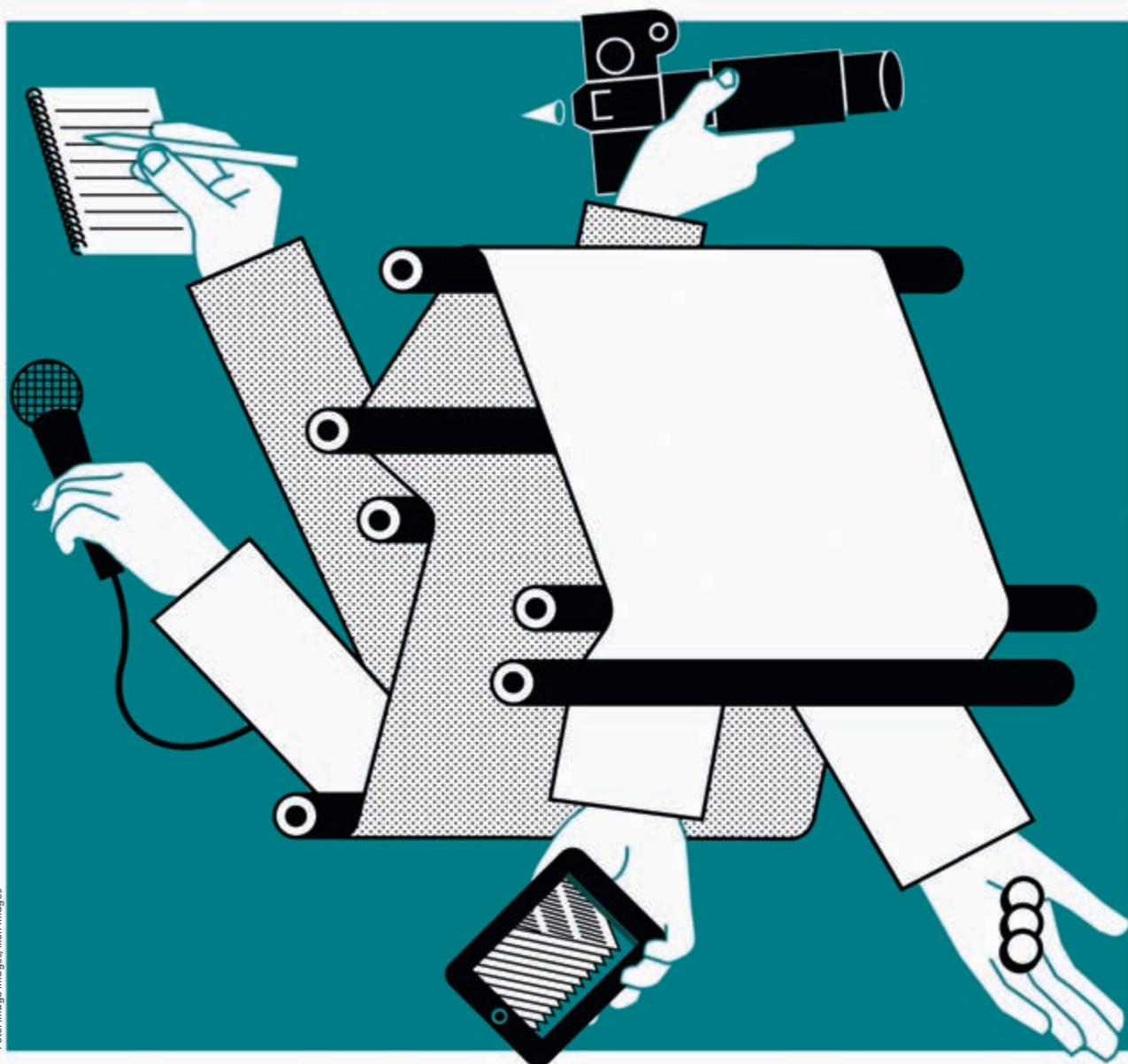


Foto: imago images/Icon Images

konstruktiven Medien

der Journalistenausbildung im Wandel der Anforderungen

Hinter den Nachrichten, die unser Leben täglich mitbestimmen, stehen häufig Menschen, die in einem akademischen Studiengang zu Journalisten ausgebildet wurden. Prof. Dr. Walter Hömberg hat über lange Jahre den Studiengang Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt erheblich geprägt. Anlässlich seines 75. Geburtstags, den der Kommunikationswissenschaftler kürzlich beging, ordnet er die Bedeutung einer solchen Ausbildung aufgrund der eigenen Erfahrung damit ein. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Herr Dr. Hömberg, Lebenswelten differenzieren sich immer weiter aus. Lässt sich über all diese Lebenswelten überhaupt noch angemessen berichten?*

! Lebenswelten in modernen Gesellschaften sind sowohl kulturell als auch gesellschaftlich geformt. Sie unterscheiden sich, zum Beispiel, nach Alters-, Geschlechts- und Religionszugehörigkeit, nach nationaler Herkunft, Bildungsstand, Einkommen und Berufsumfeld. Für den Journalismus spielt nicht zuletzt die Diversität in den Redaktionen eine Rolle. War Journalismus bis vor wenigen Jahrzehnten vor allem ein Männerberuf, so ist das Geschlechterverhältnis inzwischen hierzulande ausgeglichen. Zwar dominieren in den Leitungspositionen immer noch die Männer, aber auch hier holen die Frauen auf. Die zunehmende Anzahl von Mitbürgern mit Migrationshintergrund zeigt sich inzwischen auch im Journalismus, aber in diesem Punkt gibt es noch einen großen Nachholbedarf. Es geht nicht um quasi-statistische Repräsentation, aber eine vielfältige Zusammensetzung der Redaktionen und der Produktionsteams öffnet den Blick auf unterschiedliche Lebensstile und Lebenslagen.

? *Ist die Differenzierung der Lebenswelten auch relevant für die Journalistenausbildung?*

! Ganz gewiss. Der weit überwiegende Teil der Studierenden in den Kommunikations- und Medienstudiengängen ist inzwischen weiblich. Und langsam steigt auch die Zahl derer, die einen Migrationshintergrund haben. Aber man muss sich immer wieder bewusst machen, dass Journalismus von der sozialen Herkunft her ein typischer Mittelschichtberuf ist. Die Sozialstruktur der Bevölkerung und der Zielgruppen unterschiedlicher Medien sollte als wichtiges Thema in der Ausbildung reflektiert werden.

? *Die akademische Journalistenausbildung hat in Deutschland noch keine lange Tradition. Sie haben mehr als zwanzig Jahre lang den Di-*

plomstudiengang Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt geleitet. Was war das Besondere dieses Studienmodells?

! Die Diplomstudiengänge im Fach Journalistik haben zum einen „Theorie“ und „Praxis“ zu verbinden versucht. Die Ausbildung fand nicht nur im Hörsaal statt, sondern auch in der Lehrredaktion sowie im Hörfunk- und Fernsehstudio. Sie waren zum anderen sozialwissenschaftlich ausgerichtet. Im Zentrum stand die Kommunikationswissenschaft, die mit unterschiedlichen Wahlfächern kombiniert werden konnte. Die dritte Gemeinsamkeit bestand darin, dass die Ausbildung nicht medienpezifisch, sondern medienübergreifend angelegt war. Dadurch konnten wir auch auf den Medienwandel flexibel reagieren. Auf diesen Modellen wird heute erfolgreich weitergebaut.

? *Medienwandel – niemals in der Kommunikationsgeschichte hat er sich so rasch und so tiefgreifend ereignet wie in den vergangenen drei Jahrzehnten. Wie beurteilen Sie Ursachen und Folgen?*

! Durch das Internet ist eine globale Infrastruktur entstanden, die sowohl für die Individual- als auch für die Gruppen- und Massenkommunikation zur Verfügung steht. Die sogenannten sozialen Medien erlauben es, dass jeder Empfänger auch zum Sender werden kann. Das Smartphone schließlich mit seinen vielen technischen Funktionen macht mobile Kommunikation ortsübergreifend und zeitüberdauernd möglich. Diese Kommunikationsrevolution hat die klassischen Medien nicht ersetzt, sondern ergänzt. Die Folge ist, dass wir es heute nicht mehr mit Problemen des Mangels, sondern der Fülle zu tun haben. Die ständige Erreichbarkeit bedeutet auch verstärkte soziale Kontrolle. Und die Möglichkeit der direkten öffentlichen Reaktion, die auch noch anonym oder hinter der Maske eines Pseudonyms erfolgen kann, fördert häufig nicht gerade eine rationale Debatte. Das zeigen die digitalen Erregungswellen und Hassmailkampagnen inzwischen Tag für Tag. (Fortsetzung Seite 76 ►)

Welcher Cbr. oder Angehörige/r hat Interesse?

Für eine gutgehende Hausarztpraxis in Ingolstadt wird ein **Allgemeinmediziner gesucht**, der zunächst als ärztlicher Mitarbeiter, später auch gerne als Nachfolger bei mir einsteigen möchte. Ich bin seit 1991 im Norden der Stadt niedergelassen und freue mich auf Antwort.
Dr. Bernhard Müller, Sb-D! Au-D! Cp! - Gaimersheimerstr. 53 · 85057 Ingolstadt

ÖFFENTLICHE ERREGUNGEN HINTER DER MASKE EINES PSEUDONYMS

? Welche Konsequenzen hat dies für Journalismus und Journalistenausbildung?

! Die Berufsrolle des Journalisten hat sich durch die neuen Kommunikationskanäle verändert. Sie verschiebt sich vom Gatekeeping, der Nachrichtenselektion, zum Gatewatching, zum Sammeln, Bewerten und Gewichten der Informationen und zur Aufbereitung für konkrete Zielgruppen. Außerdem sind heute deutlich mehr technische Kompetenzen gefragt. Die Arbeitsteilung im Publikationsprozess wird stark zurückgefahren: Ein Videoreporter etwa muss Kameramann, Toningenieur und Berichterstatter in einer Person sein. Und ein Lokalredakteur verfasst seinen Beitrag nicht nur für die gedruckte Zeitung, sondern auch für den Online-Auftritt des Blattes, den er dann noch

mit Fotos und Videosequenzen ergänzt. Die Ausbildung hat primär die Grundlagen des Berufs zu vermitteln, muss aber auch den Wandel der Anforderungen berücksichtigen.

? Kommt bei der starken Praxisorientierung solcher Studiengänge nicht die Wissenschaft und die Forschung zu kurz?

! Es ist nicht leicht, hier die richtige Balance zu finden. Die Bologna-Reform hat dazu geführt, dass im heutigen Bachelorstudium wichtige Inhalte, wie etwa eine eingehende Befassung mit der Kommunikationstheorie und der Mediengeschichte, weitgehend entfallen sind. Andererseits kann die Beschäftigung mit der journalistischen Praxis auch die Forschung stimulieren: Der Journalismus gehört zu jenen Berufen, die in den vergangenen fünfzig Jahren am intensivsten empirisch erforscht worden sind. Mein Nachfolger in Eichstätt zum Beispiel hat die Redaktionsforschung mit großem Engagement erfolgreich betrieben.

? Was können die zukünftigen Journalisten aus diesen Forschungen mitnehmen in den Beruf?

! Sie erfahren viel über das soziale Profil, das Image, die Chancen und Gefahren sowie die unterschiedlichen Rollenkonzepte dieses Berufs. Und sie werden konfrontiert mit alternativen Modellen und Möglichkeiten. Ein Ergebnis der in den letzten sechzig Jahren intensiv betriebenen Nachrichtenwert-Forschung war, dass negative Ereignisse – Konflikt, Krieg, Kriminalität – besonders viel Aufmerksamkeit in den Medien finden. Bad news are good news, diese Redaktionsroutine versucht ein neuer Ansatz zu durchbrechen: Der sogenannte Konstruktive Journalismus will sich nicht mit der Aufdeckung von Missständen begnügen, sondern sich auf die Suche nach Lösungen machen und diese kritisch begleiten. Ein neuer Ansatz für die journalistische Praxis und zugleich ein Feld für weitere Forschung.

? Werden bei einer Journalistenausbildung an einer Katholischen Universität besondere Akzente gesetzt?

! Als der Diplomstudiengang Journalistik 1983 in Eichstätt gegründet wurde, gab es manche Vorbehalte. Zum einen gegen den Studienort, gewiss keine Medienstadt im klassischen Sinne. Dies wurde ausgeglichen durch eine gute technische Infrastruktur und durch den Einsatz vieler externer Dozenten für die Praxisausbildung. Im „Journalistischen Kolloquium“ waren mehr als hundert Chefredakteure, Intendanten, Verleger und Chefreporter aus dem gesamten deutschen Sprachraum zu Gast, um aktuelle und grundsätzliche Probleme und Perspektiven des Journalismus zu diskutieren. Zum anderen wurde eine Kaderschmiede unter konfessionellem Vorzeichen erwartet, respektive (je nach Standpunkt) befürchtet. Die verantwortlichen Lehrstuhlinhaber und das Mitarbeiterteam haben eine solche Engführung immer abgelehnt: Eine exzellente Ausbildung für die vielfältigen Berufsfelder im weiten Spektrum der Medien war das Ziel. Die Reflexion über berufsethische Fragen spielte dabei eine bedeutende Rolle, aber ohne weltanschauliche Scheuklappen. Dieses Konzept hat sich bewährt. Die Absolventen und Absolventinnen arbeiten heute in ganz unterschiedlichen Medien: als Redakteure und Moderatoren im Hörfunk und Fernsehen, als Ressortleiter bei überregionalen und regionalen Zeitungen, als feste und freie Mitarbeiter von Zeitschriften, Nachrichtenagenturen und Online-Medien. Auch in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Wissenschaft sind viele von ihnen aktiv. Diverse Absolventenstudien haben eine hohe Zufriedenheit mit Konzeption und Realisierung des Eichstätter Studienangebots gezeigt. Für den alternden Professor ist es schön, immer wieder auf ehemalige Absolventen zu treffen. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Walter Hömberg**, geboren 1944 in Meschede (Westfalen), studierte an den Universitäten Kiel, Berlin (FU), Tübingen und Salzburg geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer. 1970 Staatsexamen in Germanistik und Politikwissenschaft; 1973 Promotion zum Dr. phil.

in Publizistik und Kommunikationstheorie. Mitarbeit bei Presse und Rundfunk. 1974 Mitglied der Studiengruppe „Wissenschaft und Journalismus“ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld. Forschung und Lehre an den Universitäten Salzburg, München, Zürich, Freiburg und an der Hochschule für Philosophie München. Seit 1986 Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg. Von 1988 bis 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Journalistik I der Katholischen Universität Eichstätt. 1990 bis 1996 Redakteur des Informationsdienstes „Aviso“. 1992 bis 1995 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. 1997 bis 1999 Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät. 1996 bis 2011 Sprecher des Münchner Arbeitskreises öffentlicher Rundfunk. 2003 bis 2010 Mitherausgeber der Fachzeitschrift „Communicatio Socialis“ (2008 bis 2010 zugleich Chefredakteur). Jury-Mitglied diverser Journalistenpreise und Herausgeber mehrerer Buchreihen. Seit 1999 Gastprofessor an der Universität Wien. Wiederholt Vorträge bei Tagungen des Cartellverbands.

Was man gegen Indezenz tun kann

Zu dem Essay „Der phänomenale Weg vom Mädchen zur Dame“ in der ACADEMIA 4/2019, S. 54-58, erreichte uns eine vielsagende Zuschrift:

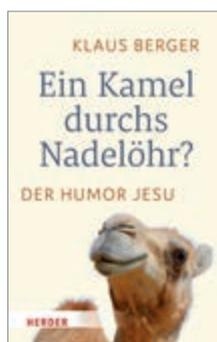
Kürzlich hat die Redaktion der ACADEMIA das Schreiben einer Couleurdame erreicht. Es enthielt einen Ausschnitt aus der Ausgabe 4/2019. Zusätzlich war der Ausschnitt manuell bearbeitet (siehe Bild). Wir erinnern uns: In dem Essay hatte Chefredakteur Dr. Veit Neumann (Alm) das Verhältnis des weiblichen Dreigestirns Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und EU-Ratspräsidentin Ursula von der Leyen zwar nicht besungen, aber doch beschrieben und erläutert. Die Abbildung



nun zeigt die mädchenhaft wirkende Frau Annegret Kramp-Karrenbauer. Allerdings der Rock, wie bei genauerem Hinsehen

erscheint, ist etwas zu kurz geraten oder zu weit hochgezogen oder -gerutscht. Darauf hat die wohlwollende Couleurdame freundlicherweise hingewiesen und weiß übermalt. Wir danken für den Hinweis und stimmen mit ein: Kleider machen Leute, fehlende Bedeckung aber ist nicht kleidsam. Halten wir uns also lieber weiterhin bedeckt. **AC**

Die Clownerien eines gewissen Jesus



Berger, Klaus: Ein Kamel durchs Nadelöhr? Der Humor Jesu, Freiburg et al. 2019, 208 Seiten, 22 Euro, ISBN 978-3-451-38330-4.

Es gibt theologische Vielschreiber mit ohne Tiefgang und es gibt theologische Vielschreiber mit Tiefgang. Zur zweiten Kategorie ist Klaus Berger zu rechnen. Was andere thematisch als Marginalistik (ab)qualifizieren würden, rückt bei dem feinsinnigen Theologen ins Zentrum der Behandlung: Jesu Humor. Humor in Verbindung

mit Religion wird zumeist als sensationell hingestellt. Ist er das? Die regelmäßigen ermüdenden Hinweise in der Kirche oder sonstwo auf den risus paschalis, das Osterlachen, sind ein Hinweis darauf. Nicht so Exeget Berger, so nicht, der in Heidelberg das Neue Testament lehrte und der diesem Merkmal menschlicher Äußerung oder gar Existenz, dem „Humor“, auf den Grund gegangen ist. Klar, Jesu Humor sind keine billigen Gags à la Late Night-Show, die, von Praktikanten vorproduziert, ein Talker von sich gibt. Prof. Berger investigiert, gut exegetisch, was Jesus, unser Herr und Heiland, unter Humor verstand, „aus den Texten (der Heiligen Schrift, d.V.), gemessen an ihrem Umfeld“ (S. 12). Billig geht es nicht zu, sondern perspektivisch – denn Jesu Humor gründet nicht zuletzt im Wechsel der Sichtweisen, der Perspektiven: „Es handelt sich (im Falle des Humors, d.V.) um eine gravierende Veränderung

der Perspektive und nicht um irgendwelche wirren, unverständlichen Worte“, weiß der international renommierte Theologe Klaus Berger, und: „Humor hat eine besondere Affinität zu Kunst und Theologie.“ Eventuell steht der Humor des Heilands auch in Verbindung mit der Tatsache, dass er selbst sich wiederholt zurückzog, um zu beten?

Berger begibt sich allen Ernstes zu Beginn auf die Suche nach der Unbekannten „Humor“ und bringt hintersinnig einen Kommentar zu Mt 13,5 zur Kenntnis, wonach ein Teil des Saatgutes vertrocknete, weil es nicht genug *humor* – lateinisch: Feuchtigkeit – hatte (S. 12). Die eigentlichen Ausführungen sodann allerdings reichen von Jesu Clownerie (auch nicht schlecht!) bis hin zu seinem ätzenden Spott, der einem schon eher vorstellbar erscheint. Klar, auch die Übertreibung wird hierher gerechnet (Das ist schon fast beruhigend: „Daher wissen wir: Mk 9,43-48 verträgt nicht die Deutung, alle Christen müssten als Resultat ihres Glaubens/Lebens einäugig oder beinamputiert durchs Leben gehen“, S. 44 f.). Das fällt bereits unter das Hauptkapitel „Jesu Humor und die Wahrheit“. Weitere Hinhörer sind die Hauptkapitelüberschriften „Humor als Tat“, „Die klammheimliche Freude an der Andeutung des Chaos“ und „Jesu Tierliebe in seinem Humor“ („Perlen vor die Säue“). Mehr darf hier gar nicht erst verraten werden: bitte selbst er-lesen. Das Ganze erweist sich nicht zuletzt als ein probates Hilfsmittel, viele Predigtminuten im Gottesdienst besser durchzustehen. Und das war jetzt ganz unhumorig-ernst gemeint. **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dörner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Heribert-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 1/2020: 6. Dezember 2019
Ausgabe 2/2020: 7. Februar 2020

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 1/2020: 17. Dezember 2019
Ausgabe 2/2020: 25. Februar 2020

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 6/2019 - 112. Jahrgang

B 2788

Layout | Bildbearbeitung:

SCW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 089 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, Rainer Munzert,
CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

25.706 Exemplare, IVW III/2019



Der gesamten Auflage liegt eine Beilage der Stiftung Ja zum Leben bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



Sozial großgeschrieben

Frankfurts Hasso-Nassovia stützt den CV und unterstützt den Franziskustreff

Dort, wo des Römers altersgraue Mauern auf Deutschlands Kaiser stumm herniedersehen“, in der alten Freien Reichsstadt Frankfurt am Main besteht seit 1913 eine katholische Studentenverbindung: die KDStV Hasso-Nassovia. Wer Frankfurt und seine Universität kennt, den könnte das wundern – zum einen ist die Universität selbst erst 1914 begründet worden, zum anderen ist Frankfurt stark von den Umbrüchen der 1968er betroffen gewesen. Nichtsdestotrotz hat Hasso-Nassovia nicht nur die Schwierigkeiten der Anfangszeit und die dunkle Zeit des Dritten Reiches – trauriger Höhepunkt ist der Tod von Bundesbruder Pfarrer Konrad Trageser im Konzentrationslager Dachau – bestanden, sondern auch die Herausforderungen seit den 1968er-Jahren.

schließlich 1955 als Tochterverbindung begründet. Ohne Hasso-Nassovia würde es also kein katholisches Couleurstudententum (wenigstens im Rahmen des CV) in Frankfurt geben. Vielleicht ist diese historische Verbundenheit der CV-Verbindungen ein weiterer Grund neben der generellen Situation von Verbindungen in Frankfurt, der eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Gegenwart begünstigt.

So wurde im vergangenen Wintersemester erstmals aus Anlass des Karlsamtes im Frankfurter Kaiserdom eine gemeinsame Kneipe katholischer Korporationen zu Ehren Karls des Großen, des Gründers der Stadt, geschlagen. Es war eine Initiative, die von Hasso-Nassovia und ihrem damaligen Senior ausging und die breite Begeisterung er-



Die Chargierten im Rahmen der Kneipe zu Ehren Karls des Großen, die in der Aula der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen geschlagen wurde.



Im Gespräch mit Cbr Br. Michael Wies OFMCap (Bd), Leiter des Franziskustreffs.

Fotos: privat

Als sich die ersten Pläne zur Gründung einer Universität abzeichneten, begannen auch im Philisterzirkel Moenania die ersten Pläne zur Gründung einer katholischen Verbindung. Unerhört, war Frankfurt doch eine traditionell protestantisch geprägte Stadt. Den Widerständen anderer Korporationen zum Trotz gründete sich am 23. Januar 1913 Hasso-Nassovia und wurde auch an der Universität lizenziert. Folglich ist Hasso-Nassovia älter als die Universität selbst. Das Wachstum der Verbindung war in den folgenden Jahren derartig groß, dass Gründungssenioren Leo Stahl sie als „stärksten Ast am Baume des CV“ bezeichnete. Natürlich folgten später auch schwierigere Zeiten, doch bislang hat Hasso-Nassovia alle Herausforderungen überstanden.

Interessanterweise würde keine der anderen CV-Verbindungen in Frankfurt ohne Hasso-Nassovia bestehen. Schließlich rekonstituierte Hasso-Nassovia 1919 die Straßburger Badenia; 1950 konnte sich Greiffenstein (Breslau) in Frankfurt durch Stützburschen der Hasso-Nassovia wiederbegründen, und Moeno-Franconia wurde

fuhr. Geschlagen wurde die Kneipe in der Aula der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Festredner war Fbr P. Dr. Niccolo Steiner SJ (UV). Auch Weihbischof em. Cbr Dr. h.c. Gerhard Pieschl (Fd) beehrte uns mit seiner Anwesenheit, der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing sandte ein schriftliches Grußwort an uns. In diesem Semester wollen wir nun einen Kommers zu Ehren Karls des Großen schlagen und hoffen so, eine neue Tradition zu begründen.

Mit der Stadt Frankfurt verbindet Hasso-Nassovia darüber hinaus der Wahlspruch: „Stark im Recht!“, aber auch das bürgerschaftliche Engagement für die Menschen in dieser Stadt, die stark vom Gegensatz zwischen arm und reich geprägt ist. Aus diesem Grund haben wir mittlerweile einmal im Semester einen Charity-Cocktailabend zugunsten des Franziskustreffs etabliert. Dort erhalten Obdachlose täglich ein Frühstück, aber auch Beratung. Die Einrichtung leitet Cbr Br. Michael Wies OFMCap (Bd). Vor einigen Jahren waren auch Bundesbrüder im Rahmen eines Social Days dort im Einsatz.

Johannes B. Köhler (H-Na)



Könnte man es herzlichen Komfort nennen?

Sie möchten sich während Ihrer Rehabilitation etwas ganz Besonderes gönnen - ob mit Versicherung oder ohne? Für alle, die exklusiven Komfort genießen wollen, verbinden sich in der Hotelklinik Maria Theresia****S mit dem PASSAUER WOLF Privat Plus-Angebot hochwertiger Stil mit herzlichem Service, persönliche Betreuung mit privater Atmosphäre, Geborgenheit mit medizinischer und therapeutischer Spitzenleistung in den Fachgebieten Neurologie, Orthopädie und der Inneren Medizin. Die Anbindung an das PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach eröffnet Ihnen unser komplettes medizinisch-therapeutisches Spektrum. Nach Absprache können wir auch Gäste, die verstärkt pflegerische Unterstützung benötigen, aufnehmen. Hier bei uns, im verkehrsfreien Luft- und Thermalbadekurort Bad Griesbach, begegnen Ihnen die selten gewordenen Schätze: Ruhe, Zeit, Wertschätzung. Was Sie sich für Körper, Geist und Seele vorgenommen haben, wird im Team mit unseren Experten möglich.

Festtagsstimmung in edler Ambiente genießen

Fernab von der geschäftigen Vorweihnachtszeit die Seele baumeln lassen: Das gelingt bei uns. Entspannen Sie in edler Ambiente und tauchen Sie ab - in die Thermenlandschaft der Wohlfühl-Therme. Lassen Sie sich die besondere Festtagsstimmung in der PASSAUER WOLF Hotelklinik Maria Theresia****S nicht entgehen. Weihnachten erwartet Sie ein festliches 5-Gänge-Gala-Menü*. Und das neue Jahr begrüßen wir stilvoll mit unserem Silvester-Gala-Abend*.

Lernen Sie Bad Griesbachs Juwel, die Hotelklinik Maria Theresia****S, persönlich kennen. Im Zeitraum von **20.12.2019 bis 20.01.2020** reservieren wir Ihnen beispielsweise **fünf Übernachtungen inklusive Halbpension zum Vorzugspreis von 399,00 €** im Einzel- oder Doppelzimmer oder zum Preis von 549,00 € in der Suite.

Gerne beraten wir Sie persönlich zu den Gestaltungsoptionen Ihres Aufenthaltes.



* Aufpreis in Verbindung mit der Arrangementbuchung für Weihnachten 32,00 € und für Silvester 70,00 €, Preisangaben ohne Thermen-Eintritt

Passauer Wolf Bad Griesbach GmbH & Co. KG • Privatkrankenanstalt nach § 30 GewO • anerkannt von gesetzlichen Sozialversicherungsträgern für medizinische Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung in der Neurologie, Orthopädie und Inneren Medizin

Chefarzt Orthopädie: Dr. med. Matthias Lemberger (Rup!) • Geschäftsleitung: Stefan Scharl (Lb!), Stephan Rubenbauer (R-F!) • T +49 8532 27-4816 • cv@passauerwolf.de

BAD GRIESBACH

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

REHABILITATION

ARRANGEMENTS

CHECK UP-PROGRAMME

PASSAUER WOLF
Hotelklinik Maria Theresia****S
Kurplatz 6 · 94086 Bad Griesbach
hotelklinik-maria-theresia@
passauerwolf.de
T +49 8532 27-3800

@PassauerWolf

passauerwolf.de





WERBUNG



Mit Ihrer Investition etwas verändern nachhaltig – sozial – ökologisch – renditestark

Hylea unterstützt seit vielen Jahren die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region um das Dorf Fortaleza in Bolivien. Auf einer ökologisch wegweisenden Grundlage und durch die Förderung von Bildung werden die Lebensumstände der dort lebenden Menschen nachhaltig verbessert.

Als Finanzierungspartner begleiten wir Hylea bei diesem beispielhaften Vorhaben – und das mit tollem Erfolg. Die neu errichtete Fabrik schafft zusätzliche, fair entlohnte Arbeitsplätze. Das neue und in der Region einmalige Ärztehaus stellt die medizinische Versorgung sicher, die neu gebauten Häuser bieten eine komfortable Unterbringung und die ebenfalls neu gebaute Schule gewährleistet eine zeitgemäße Bildung der in Fortaleza lebenden Kinder.

Unsere verantwortungsvollen Investoren profitieren neben einer attraktiven Verzinsung vor allem von einem guten Gewissen – denn mit jeder Investition helfen Sie bedürftigen Menschen und schützen ein Stück lebensnotwendigen Regenwald.

Aktuelle Investitionsmöglichkeiten

Laufzeiten: 2 bis 5,5 Jahre

Mindestanlage: ab 20.000 EUR

Zins: 6,0 bis 8,0%

Faxantwort an 040 207 69 86 29 oder E-Mail an service@huelmann-gruppe.de: Stichwort „Hylea“

Persönliche Daten (bitte möglichst vollständig ausfüllen):

Name: Vorname:

Straße: PLZ/Ort:

Telefonnummer: E-Mail:

Geburtsdatum: Beruf:

Bitte sende mir weitere Informationen zu.

Mit den Angaben meiner Daten bin ich damit einverstanden, dass Unternehmen der Hülsmann Gruppe mit vorstehenden Kommunikationsmitteln Kontakt zu mir aufnehmen. Eine Weitergabe meiner persönlichen Daten an Dritte zu rein werblichen Zwecken darf nicht erfolgen. Mir ist bekannt, dass ich mein Einverständnis jederzeit widerrufen kann. Der Widerruf bedarf der Textform (Brief, Fax, E-Mail) und ist zu richten an ein Unternehmen der Hülsmann Gruppe. **Wichtiger Hinweis:** Die vorliegende Kurzinformation ist unverbindlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dient ausschließlich zu Werbe- und Informationszwecken und stellt kein Angebot und keine Anlageberatung dar. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der verkürzt dargestellten Angaben zu dieser Anlage wird keine Gewähr übernommen. Vermögensanlagen bieten weder eine feste Verzinsung noch einen Anspruch auf Kapitalrückzahlung. Das Maximalrisiko ist das Totalverlustrisiko.